

Jordan, S. A.

Rabbi Jochanan



RABBI JOCHANAN

BAR NAPPACHA

LEBENSBILD EINES TALMUDISCHEN WEISEN

DES DRITTEN JAHRHUNDERTS

NACH DEN QUELLEN DARGESTELLT

I. THEIL.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg

eingereicht von

SAMUEL ALEXANDER JORDAN,

Stadt- und Komitatsrabbiner zu Fogarasch (Siebenbürgen).

BUDAPEST, 1895.

DRUCK VON WILHELM KUNOSY & SOHN

Theresienring 38.

RABBI JOCHANAN
BAR NAPPACHA

LEBENSBILD EINES TALMUDISCHEN WEISEN
DES DRITTEN JAHRHUNDERTS

NACH DEN QUELLEN DARGESTELLT

I. THEIL.

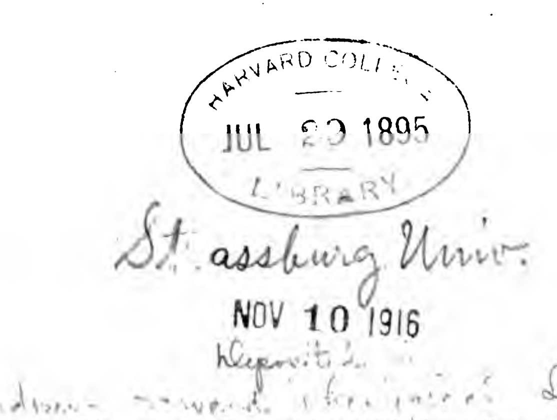
INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der
Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg

eingereicht von

SAMUEL ALEXANDER JORDAN,
Stadt- und Komitatsrabbiner zu Fogarasch (Siebenbürgen).

BUDAPEST, 1895.
DRUCK VON WILHELM KUNOSY & SOHN
Theresienring 38.



Von der hohen philosophischen Fakultät genehmigt am 7. Juli 1894.

Der II. Theil, über die Halacha und Agada R. Jochanans, ist druckfertig und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

CAPITEL I.

Rabbi Jochanans Jugendjahre.

RABBI JOCHANAN bar Nappacha wurde ungefähr um das Jahr 175 n. Chr. geboren.[1] Sein Geburtsort ist — obgleich in den Quellen nicht deutlich angegeben — wahrscheinlich das südwestlich von der Ebene El-Bettauf in der schönsten Gegend Galiläas gelegene Sepphoris oder Zipporin. Nach einem Berichte des Midrasch[2] hatte er nämlich in der Nähe von Sepphoris ein Stück Feld, Wein- und Oelberg, so dürfte dies seine ursprüngliche Heimath gewesen sein. Um diese Zeit hatte eben der Fürst R. Juda I. seinen Patriarchensitz von dem nordöstlich gelegenen Beth-Schearim,[3] das man nicht ohne Wahrscheinlichkeit mit dem heutigen Turan identifizirt hat, zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit nach Sepphoris verlegt, von dessen gesundem Klima er seine Genesung hoffte, und verblieb daselbst mit seinem ganzen, aus 70 Mitgliedern bestehenden Synhedrialcollegium siebzehn Jahre hindurch, bis zu seinem Tode.[4]

Die Abstammung unseres Weisen ist in ein sagenumwobenes Dunkel gehüllt. Wir kennen weder seinen Vater, noch seine Mutter. Während die anderen talmudischen Weisen meist mit dem Namen des Vaters genannt werden, wird seines Vaters Name in den Daten, die uns aus seiner Lebensgeschichte überliefert sind,

[1] Ueber Geburts- und Todesjahr R. Jochanans vgl. Excurs D.

[2] Leviticus rabba c. 30. Anfang u. Exod. 47 Mitte.

[3] Rubinson, Palaestina III. 498.

[4] Jer Kilajim IX., 32 b. Mitte; babl. Kethubot 103 b. unten u. 104 a. vgl. Raschi daselbst. — Da R. Juda nach siebzehnjährigem Aufenthalte in Sepphoris im Jahre 193 starb (vgl. Excurs D) so muss er um 175—176 dorthin übersiedelt sein.

nirgends erwähnt. Nur sein Handwerk kennen wir, er war Schmied (Nappacha).[5] Und es darf uns dies, dass seines Vaters Namen nicht erwähnt wird bei R. Jochanan um so weniger wundern, da er das Unglück hatte, seine Eltern selbst nie gekannt zu haben. Sein Vater starb, ehe noch der Sohn zur Welt gekommen war, die Mutter aber starb am Tage seiner Geburt.[6] Am Versöhnungstage desselben Jahres, während ihrer Schwangerschaft, wurde sie von einem Unwohlsein befallen und man kam in das Lehrhaus des Patriarchen R. Juda I. anzufragen, ob man ihr Nahrung reichen dürfe; er befahl, ihr zuerst ins Ohr zu flüstern, dass heute Jomkippur sei, worauf das Kind in ihrem Innern sich beruhigt und sie nicht mehr gequält haben soll. Rabbi weissagte die Geburt eines gottesfürchtigen Sohnes, indem er den Vers in Jeremia 1, 5 auf ihn angewendet: „Bevor ich dich gebildet im Leibe, kannte ich dich schon".[7]

In solcher Weise als vater- und mutterlose Waise in die Welt getreten, wurde er von seinem Grossvater — ob väterlicher- oder mütterlicherseits, ist nicht zu ermitteln — aufgenommen und erzogen. Dieser muss ihn bereits in ganz zartem Kindesalter dem Thorastudium gewidmet haben, da uns R. Jochanan selbst erzählt, er sei als Kind von seinem Grossvater auf der Schulter ins Lehrhaus gebracht worden.[8] Er legte aber auch schon als zartes Kind

[5] Blos zwei Stellen fand ich, die eine Pessachim p. 51 a. unten, die andere Exod. rab. c. 52 gegen Ende, wo ein R. Jochanan b. Eleasar angeführt wird, und besonders die erstere regt zum Nachdenken an, da Rabba b. b. Chana und R. Simon b. Jochai in dem Ausspruche vorkommen, welche beide sehr häufig neben unserem R. Jochanan genannt werden; aber dennoch ist es sehr unwahrscheinlich, dass jener Jochanan b. Eleasar mit bar Nappacha identisch wäre, da dieser viele hundertmal im Talmud und Midrasch einfach als Jochanan, oder bar Nappacha genannt wird, während wenn der Name seines Vaters bekannt gewesen wäre, man diesen gewiss nicht so konsequent verschwiegen haben würde. Zunz scheint diese zwei Stellen übersehen zu haben, denn er gibt als die Quelle des Irrthumes derjenigen, die unseren Jochanan mit Jochanan b. Eleasar identifiziren, die Stelle in Baba Bathra 154 b. (gegen unten) an: א״ר זירא אם יכפור ר׳ יוחנן בר׳ אלעזר . . . Doch ist ein solcher Irrthum viel zu handgreiflich und kann einem im Talmud nur einigermassen Kundigen unmöglich wiederfahren. Jeder Anfänger wird in der Frage: אם יכפור ר׳ יוחנן בר׳ אלעזר תלמידו יכפור בר׳ ינאי רבו auf den ersten Blick erkennen, dass hier von R. Eleasar, dem Schüler R. Jochanans die Rede ist.

[6] Kidduschin 31 b. Mitte.

[7] Joma 82 b.

[8] Jer. Maasroth II. 48 d. Mitte.

ungewöhnliche Geistesanlagen an den Tag. Einzelne Fragen, sowie mehrere gelungene Deutungen von Ortsnamen, die er als Kind vor seinem Grossvater zum Besten giebt,[9] mögen diesen, der überhaupt kein ungebildeter Mensch gewesen zu sein scheint, frühzeitig in der Hoffnung bestärkt haben, dass aus seinem Enkel etwas Grosses werden sollte.

Herangewachsen, ernährte Jochanan sich und seine Schwester, die nachmalige Gattin des Resch-Lakisch, von dem kleinen Acker bei Sepphoris, den er wahrscheinlich von seinem Vater geerbt; doch bald hatte er mit drückenden Nahrungssorgen zu kämpfen, da er, der Lehre sich widmend, dem Erwerbe nicht nachgehen und die Lebensbedürfnisse nicht erschwingen konnte. Solche Zeiten der Drangsale mögen ihn veranlasst haben zu dem Ausspruche: „Schwieriger ist die Beschaffung des Lebensunterhaltes, als eine Geburt, schwieriger, als die Erlösung.“[10] Und er war schon nahe daran, in diesem Kampfe zu unterliegen. Ein talmudischer Bericht erzählt nämlich, dass Ilfa, ein Jugendfreund und Studiengenosse Jochanans, diesen einst überredete, das Studium aufzugeben und einem Geschäfte sich zuzuwenden, dass er Gehör gefunden und beide sich auf den Weg gemacht hätten. Als sie sich aber unterwegs unter eine Brückenruine hinsetzten, um ihr Mahl zu verzehren, da vernahm R. Jochanan ein Zwiegespräch zwischen zwei Engeln. Der eine sprach: „Werfen wir die Brücke auf sie, da sie das ewige Leben lassen, um sich mit dem Zeitlichen zu beschäftigen.“[11] Der Andere entgegnete: „Nein, wir lassen sie, denn der eine von ihnen, dessen Zeit erst kommt, wird gross werden.“ R. Jochanan fragte Ilfa, ob er die Stimmen hörte, und als dieser das verneinte, merkte er, dass der Wink nur ihm gegolten, dass also seine Zeit noch kommen müsse, und er kehrte um und begab sich wieder ins Lehrhaus; Ilfa aber zog weiter und als er wieder heimkehrte, fand er seinen Freund schon als gefeiertes Schuloberhaupt über eine zahlreiche Jüngerschaar „regieren.“[12]

Diese sagenhafte Stelle veranschaulicht lebhaft den innern Widerstreit, den er mit sich selbst zu führen hatte, ehe er sich endgiltig entschloss, vom Getriebe des Lebens ins Lehrhaus sich

[9] Megilla 5 b. unten u. 6 a. אמר ר״י כי הוינא טליא אמינא מלתא דשאילנא לסבייא u. s. w.

[10] Pessachim 118 a. gegen oben.

[11] Vgl. Sabbath 10 a. Mitte u. 33 b, gegen unten; Beza 15 b. Mitte.

[12] עד דאתא אילפא מלך ר׳ יוחנן Taanit 21 a. oben, s. Raschi s. v. מלך

zurückzuziehen und dem Thorastudium seine ganze Zukunft zu weihen.

Ilfa, der an Scharfsinn R. Jochanan keineswegs nachstand, vielleicht ihn übertraf,[13] widmete sich später wieder der Lehre und wir begegnen ihm zuweilen in halachischer Diskussion mit R. Jochanan;[14] ja wir finden sogar, dass R. Jochanan im Namen Ilfas eine Halacha tradirt.[15] Doch hat dieser niemals die Bedeutung und das Ansehen R. Jochanans erlangt.

Jedenfalls erfahren wir aus jenem Bericht, dass Jochanans materielle Lage sehr ungünstig gewesen und dass die Nahrungssorgen ihn vielfach in seiner Thätigkeit behinderten. Um diesen zu begegnen und ungestört der Thoraforschung obliegen zu können, beschloss er, sein kleines Grundstück zu verkaufen.

Charakteristisch ist seine Äusserung über diesen Entschluss. Als er nämlich einst, schon im vorgerückten Mannesalter mit seinem Lieblingsschüler R. Chija b. Abba von Tiberias nach Sepphoris ging und sie vor seinem ehemaligen Grundbesitz vorüberkamen, da fing R. Chija an zu weinen. Über den Grund befragt,

[13] ibid. אמרו לו אי אתיב (בessere Lesart יתיב) מר וגרים לא הוי מלך מר Man sprach zu Ilfa, wenn du hier geblieben wärest und studirt hättest, so wäre heute nicht R. Jochanan (sondern du) das Schulhaupt. Seinen ungewöhnlichen Scharfsinn beweist Ilfa gleich an dieser Stelle, indem er eine Wette eingeht, jede Baraïtha des R. Chija und R. Oschaja aus der Mischna zu deduziren; noch mehr aber beweist dies Jer. Kidduschin I. 58 d. Mitte, wo wir sehen, dass er infolge seiner Schlagfertigkeit und Geistesschärfe vier Baraïthas des R. Chija thatsächlich aus Mischnasprüchen ableitet. Doch ist hieraus keineswegs erwiesen, dass — wie Graetz IV[2] S. 48, Note 26 annimmt — zwischen Ilfa und R. Jochanan eine gegensätzliche Theorie über die Nothwendigkeit oder Ueberflüssigkeit der Baraïthas überhaupt bestanden habe; denn Ilfa wollte hier, wie Raschi z. St. sehr richtig bemerkt, blos denen, die ihn mit Neckereien belästigten, die Spitze bieten, um zu beweisen, dass er, trotz seiner weltlichen Beschäftignng noch immer R. Jochanan überlegen sei: Raschi s. v. דשאיל. כלומר אף על גב דעבדי עסקי נריסנא אנא טפי מיניה Ja ein unzweideutiger Ausspruch R. Jochanans, der Graetz entgangen sein muss, belehrt uns, dass eben *er* jede Halacha in der Mischna angedeutet zu finden glaubte: אמר ר' זעירא בשם ר' יוחנן אם באת הלכה תחת ידיך ואין אתה יודע מה טיבה אל תפליגנה לדבר אחר, שהרי כמה הלכות נאמרו למשה בסיני וכולן משוקעות במשנה — R. Seïra im Namen R. Jochanans lehrt: Wenn dir eine Halacha zweifelhaften Ursprunges zur Hand kommt, verwirf sie nicht wegen etwas anderem, denn gar viele Halachas sind Moses am Sinai überliefert worden *und alle sind in der Mischna inbegriffen*. Jer. Peah II. 17 a Mitte.

[14] Sebachim 29 b. unten; jer. Nasir VI. 55 c. Mitte u. a. m.

[15] Sebachim 21 a. unten.

antwortete er: „Ich weine, weil Du alles in der Jugend verkauft und nicht für deine alten Tage gesorgt hast.“ R. Jochanan aber erwiderte: „Ich verkaufte das, was in sechs Tagen geschaffen wurde, um mir das anzueignen, was in vierzig Tagen erschaffen wurde. Das ganze Weltall wurde in sechs Tagen geschaffen, um der Thora willen aber hungerte Moses vierzig Tage.“ [16]

R. Jochanans auffallende Schönheit wird in den Quellen mit dichterischen Farben geschildert und ist sprichwörtlich geworden. „Wer sich einen Begriff von seiner Schönheit machen will, der fülle einen frisch gearbeiteten [17 a)] Silberpokal mit rothen Granaten, umgebe den Rand mit einem Kranze rother Rosen, stelle den Pokal zwischen Licht und Schatten, das ist ein Abglanz vom Wesen seiner Schönhet“.[17 b)] Als man ihn einst aufmerksam machte, dass er sich nicht an öffentlichen Plätzen dem „bösen Blicke“ aussetzen sollte, antwortete er, dass er von Josef abstamme, dem ein „böses Auge“ nichts anthun konnte.[18] Er selbst äusserte einst, dass nur er von den „Schönen“ Jerusalems übrig geblieben sei,[19] und die

[16] Exod. rab. c. 47 Mitte und Levit. c. 30 Anfang; an letzter Stelle ausführlicher, aber unwahrscheinlicher gegeben; vgl. Matnath Kehuna das. — Als R. Jochanan dieses Zwiegespräch führte, muss er schon ganz alt gewesen sein, was aus den Worten erhellt והוי ר׳ חייא בר אבא מסמך ליה dass ihn R. Chija stützen musste.

[17a] כסא דכספא מבי סלקי übersetzte ich mit Graetz »einen frischgearbeiteten Silberpokal« nach Raschi z. St. כשיוצא מבית האומן. Herr Prof. Nödelke bezweifelt, ob בי סלקי so richtig aufgefasst ist. Es fehlt in der That jede Analogie hiefür. בי מסותא, בי מטבחייא, בי רב, בי נשיאה u. m. ähnliche Ausdrücke können natürlich nicht als Analogien für בי סילקי gelten. Man darf vielleicht der Vermuthung Raum geben, dass das Wort hier für בסילקי = βασιλική Basilika steht und damit identisch ist. Unter diesem Ausdrucke war den Talmudlehrern die alexandrinische, mit fabelhafter Pracht ausgestattete Tempelhalle bekannt. So wird in Sukka 51 b. Mitte berichtet, es waren in der grossen Basilika (בסילקי גדולה) der Synagoge zu Alexandrien 71 goldene Katheder errichtet für die 71 Mitglieder des grossen Synhedriums etc. Der Sinn unserer Stelle, die in überschwänglichen Worten R. Jochanans Schönheit schildern will, wäre demnach: Man nehme einen prächtigen Silberpokal aus den Geräthschaften der Basilika, oder ein dazu ähnliches u. s. w. Ein Abschreiber, der בסילקי nicht mehr verstand, zerlegte sich das Wort nach falschen Analogien in בי סלקי.

[17b] Babba Mezzia 84 a. gegen unten; Graetz l. c. 257.

[18] Berachoth 20 a. Mitte; vgl. Sota 36 b. gegen oben und Baba Bathra 118 b. oben.

[19] Baba Mezia a. a. St. אנא אשתיירי משפירא ירושלים s. Tossaphoth das s. v. אמר

Zeitgenossen behaupteten, dass noch niemals ein so schöner Mensch gelebt hätte.[20] Doch fehlte seinem Gesichte das Zeichen der männlichen Würde, der Bart.[21] Seine langen, buschigen Augenbrauen mögen wohl in der Jugend viel dazu beigetragen haben, seinem Gesichtsausdrucke einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen, in seinem Alter haben sie, wie wir später sehen werden, viel Unheil angerichtet, denn sein Blick hatte dadurch allmälig eine unheimliche, stechende Wirkung erlangt, so dass er, der Sage nach, mit seinem Blicke tödten konnte.[22] Er war ein wohlbeleibter Mann;[23] doch scheint er leidend gewesen zu sein.[24] Soviel ist in den Quellen zerstreut über seine Personalbeschreibung zu finden.

Seiner auffallend schönen Gestalt verdankte R. Jochanan auch die Bekanntschaft und Verwandtschaft mit seinem unzertrennlichen Freunde R. Rimon b. Lakisch, oder wie man ihn gewöhnlich nannte: Resch Lakisch. Dieser soll nach einem zweifelhaften und vielbewegten Vorleben einst R. Jochanan im Bade gesehen haben und von dessen Schönheit so geblendet worden sein, dass er mit einem kühnen Sprunge sofort bei ihm im Wasser war. R. Jochanan sagte dann, als er seine Riesenkraft merkte: „Deine Kraft wäre angemessen für die Lehre." „Und Deine Schönheit für die Frauen." R. Jochanan hingegen meinte, er habe eine Schwester, die noch viel schöner sei, und versprach ihm die Hand derselben, falls er sich dem Studium zuwenden sollte. R. Lakisch ging auf den Antrag ein, heiratete Jochanans Schwester, und sie blieben fortan treue Freunde, aber unversöhnliche Gegner in der Halacha.[25] Die Lehren dieser beiden Männer bilden einen Hauptbestandtheil des ganzen Talmud babli und jeruschalmi.

Wann und wen R. Jochanan selbst geheiratet, wird in den Quellen nicht berichtet. Wir kommen übrigens noch auf sein Familienleben zurück, doch müssen wir uns vorerst in die Lehrhäuser von Sepphoris begeben, um seinen Studiengang zu beobachten.

[20] Jer. Aboda Sara III. 42 c. gegen oben.
[21] B. Mezia a. a. St.
[22] Das. S. Graetz l. c.
[23] Nidda 14 a. gegen oben.
[24] Chulin 84 a. Raschi s. v. אבל
[25] B. Mezia 84 a.

CAPITEL II.

Sein Studiengang und seine Lehrer.

Seitdem der Patriarch R. Juda I. seinen Wohnsitz in Sepphoris aufgeschlagen, war diese reizend gelegene und mit einem gesunden, milden Klima gesegnete Bergstadt, zum Mittelpunkte der jüdischen Gelehrsamkeit geworden. R. Juda hatte die Patriarchenwürde zu einem nie geahnten Glanze emporgehoben. Die Opposition, welche bisher in der Schule seines Vaters, des Synhedrialpräsidenten Simon III., die begabtesten Männer jenes Gelehrtenkreises dem officiellen Vertreter der Lehre zu machen gewohnt waren,[26] hörte unter seiner weisen und kräftigen Leitung mit einem Schlage auf. Keinem seiner Vorgänger im Synhedrialpräsidium war es gelungen, seinen Aussprüchen eine solche autoritative Gewalt zu erringen, wie R. Juda. Er wurde nicht allein *Nasi*, *Fürst* titulirt, sondern *Rabbi*, *Lehrer*. Die Mitglieder wollten hiedurch den Gedanken zum Ausdrucke bringen, dass sie den Aussprüchen R. Judas auch dann sich unbedingt unterordnen würden, wenn er nicht im Besitze der Präsidialgewalt wäre, da sie in ihm, dem Manne von entschiedener Geistesüberlegenheit, spontan und freudig den Meister und Lehrer anerkannten.[27] Aus allgemeiner Verehrung für diesen ausgezeichnetesten Präsidenten verzichteten die Synhedrialmitglieder zu dessen Gunsten auf manche ihrer Rechte. Er durfte nämlich die Talmudjünger für das Richter- und Lehramt selbständig autorisiren, ohne jede Vorberathung mit dem Collegium, während eine vom Collegium ertheilte Autorisation noch der Sanction des Präsi-

[26] S. Horajoth 13 b. unten, kürzer Jer. Bikkurim III. 65 c. unten das Zerwürfniss im Syhedrium zu Uscha durch R. Meïr und R. Nathan.

[27] S. Ehrentheil, Charakterbilder S. 25.

denten bedurfte, um Giltigkeit zu erhalten. Später wurde sogar verfügt, dass ausschliesslich R. Juda allein die Befugniss besitze zur Ertheilung von Autorisationen.[28] Seine grosse Gelehrsamkeit, sein ungeheuerer Reichthum,[29] von dem er den edelsten Gebrauch machte, indem er Hunderte von Jüngern an seiner Tafel speiste[30] und bei diesem Reichthum seine vielbewunderte Demuth und Bescheidenheit,[31] sein makelloser, heiliger Lebenswandel, der ihm das stehende Epitheton „Rabbenu hakkodosch“, „unser heiliger Lehrer“ einbrachte: alle diese Eigenschaften machten ihn, und durch ihn sein ganzes Zeitalter nicht blos zum Glanzpunkte der Tannaitenperiode, sondern zum leuchtenden Vorbilde der jüdischen Geschichte aller Zeiten. Seine Grösse charakterisirt der Talmud in dem einen Satze: „Seit unserem Lehrer Moses war Gesetzeskenntniss und Autorität nirgends so sehr in einer Person vereinigt, wie in ihm.“ [32] Kein Wunder also, wenn Hunderte und Aberhunderte von wissbegierigen Jünglingen aus allen Gegenden des Landes, wie auch von Babylonien und den entfernten Ländern, wohin sich der Fuss jüdischer Exulanten verirrt hatte, schaarenweise zu den Füssen des grossen Rabbi herbeiströmten. — In diesem ausgedehnten Jüngerkreise ragten besonders die folgenden, sogenannten Halbtannaiten durch ihre grosse Gelehrsamkeit hervor: R. *Chija*, R. *Chanina*, *Bar-Kappara*, R. *Oschaja*, R. *Jannai*, R. *Banaah* und R. *Jose b. Nehorai*. Alle diese und noch einige, denen wir in diesem Kapitel begegnen werden, waren theils die Lehrer, theils in seinem spätern Alter die ebenbürtigen Genossen unseres R. Jochanan.

[28] Jer. Sanhedrin I. 19 a. gegen unten; Ehrentheil l c. 25. Vgl. Excurs B.

[29] Sabbath 113 b. gegen unten. Man sagte sprichwörtlich »Der Stallmeister Rabbis war reicher als König Schabur«, אהוריריה (in der Parallelst. B. Mezia 85 a. אהורייריה) wird von Graetz IV² S 211 und nach ihm von Baer »Magazin« 1890. Seite 32 u. A. fälschlich mit »Viehställe« übersetzt. Vgl Levi, Chaldäisches Wörterbuch S. 83. Die Stelle Megilla 12 b. Mitte בר אהורייריה דאבא אבא »der *Sohn* des . . .« muss als sicherer Beleg dafür gelten, dass unter dem Worte eine Person zu verstehen sei.

[30] B. Bathra 8 a. Mitte.

[31] Die Nachwelt pflegte zu sagen: משמת רבי בטלה ענוה »Seitdem Rabbi gestorben ist, hat die Demuth auf Erden aufgehört« Sota 49 a. unten.

[32] Sanhedrin 36 a. Mitte. Kethuboth 103 b. Mitte wird gesagt: יום שמת רבי בטלה קדושה »Mit seinem Todestage hat die Heiligkeit aufgehört«. Tossaphoth z. St. bezieht diesen Ausspruch auf die Heiligkeit der Kohaniten, die auf diesen Tag ausser Kraft gesetzt wurde. Man gestattete ihnen nämlich

Das Schulwesen muss zu jener Zeit bereits in einem sehr entwickelten Stadium gewesen sein. R. Simon b. Schetach, ein Lehrer des ersten vorchristlichen, und R. Josua b. Gamla, ein Hohepriester aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, werden besonders als die Regeneratoren des lange Zeit vernachlässigt gewesenen Volksschulunterrichtes gepriesen.[33] Zur Zeit des Betarischen Krieges (um 135 n. Chr.) hat es schon daselbst, nach einem Berichte des Patriarchen R. Simon b. Gamliel, eine Unzahl von regelmässigen Volksschulen und Schülern gegeben,[34] und sein Sohn, R. Juda I. hat dieser heilsamen Institution gewiss nicht geringere Sorgfalt zugewendet, als seine Amtsvorgänger. Sehr bezeichnend hiefür ist seine Äusserung, dass sein Schüler R. Chija, der sich um das Schulwesen verdient gemacht, grösser und verdienstvoller sei als er.[35] In dieser Atmosphäre, zum Theile von R. Chija selbst,[36] genoss R. Jochanan den ersten Unterricht.

Den Jugendunterricht ertheilte man zur damaligen Zeit gewöhnlich in der Bibel, die man mit der rabbinischen Erläuterung den Kindern vortrug,[37] und in Mischna oder Halachoth, den Lehren

dem Gesetze zuwider mit seinem Leichname sich zu beschäftigen. Zur Biographie R. Judas vgl Grätz IV² 210 ff. A. Krochmal im Chaluz II. u. Frankel, Darke Mischna 191 ff.

[33] Jer. Kethuboth VIII. 32 c. oben . . . התקין שמעון בן שטח ושיהא תנוקת הולכין לבית הספר und babli B. Bathra 21 a. oben ברם זכור אותו האיש לטוב ויהושע בן גמלא שמו שאלמלא הוא נשתכחה תורה מישראל vgl. Hamburger Realencyclopädie für Bibel und Talmud II. 1104.

[34] Jer. Taarith IV. 69 b. oben; Midrasch Threni zu 2, 2 Anfang u. ibid. 3, 51; ferner babl. Gittin 58 a. Mitte, Sota 59 b. unten u. B. Kama 83 a. oben.

[35] Kethuboth 103 b. unten.

[36] R. Jochanan selbst erzählt es Chulin 54 a. Mitte: כל אותן שנים ששימש אותו תלמד (רב) את רבי רבה ור׳ תיי׳ בישיבה אני שמשתי בעמידה. Die reifern Schüler durften bei dem Vortrage sitzen, die jüngern hingegen mussten ihn stehend anhören. Raschi z. St. vgl. Jer. Sabbath X. 12 c. Mitte. Aber auch später als reifern Jünger finden wir R. Jochanan im Verkehr mit R. Chija; so Menachoth 54 a. Mitte; Jer. B. Mezia I. 7 d. Anfang; vgl. auch Sanhedrin III. 21 b. gegen unten u. ibid. I. 17 a. unten, wo R. Jochanan mit einer Rechtsfrage vor R. Chija kommt.

[37] Vgl. Hoffmann, Mar Samuel, Anhang Note B, S. 68 ff, er erklärt damit den Namen ספרא דבי רב = das Buch der Schüler, da man in der Schule stets mit Leviticus den Anfang machte. Hiernach wäre der Name des Midrasch zum III. Buch Mos. nicht anderes als eine zweite Benennung des

der Tradition, deren es mehrere Sammlungen gab. In reiferem Alter wurde die Jugend zum Talmud, der diskussiven Begründung und Erklärung der Halachoth geführt. Eine Mischna fixirt bereits genau, in welchem Alter das Kind sich für die betreffenden Disciplinen am meisten eigne.[38] Es gab zu diesem Behufe in jeder grössern, von Juden bewohnten Stadt verschiedene Lehrhäuser, in denen der Zögling sich je nach seinem Reifegrade heranbilden konnte.[39]

Bei R. Jochanan erwachte die Wissbegierde sehr früh. Wir haben schon oben erwähnt, wie ihn sein Grossvater auf den Schultern ins Lehrhaus trug, um den Vortrag des R. Simon b. Eleasar, eines ältern Zeitgenossen des Patriarchen R. Juda,[40] zu hören, obgleich er damals noch von dessen Vortrag gar nichts verstanden haben mochte. In seinem spätern Knabenalter sass er einige Jahre hindurch[41] auch zu den Füssen des Partriarchen

III. Buches selbst, sowie Torath Kohanim der eigenttliche Name des III. Buches Mos. ist.

[38] Aboth V. 24: zu 5 Jahren Mikra, zu 10 Mischna, zu 15 Gemara Den scheinbaren Widerspruch mit B. Bathra 21 a. wo es heisst, dass das Kind unter *sechs* Jahren gar nicht in die Schule aufgenommen werden darf, gleicht Tossaphoth das. aus. Ich glaube jedoch, dass diese Stellen einander gar nicht widersprechen. In B. Bathra ist die Rede von einer öffentlichen Schule, und es wurde die Norm gesetzt, dass man kein jüngeres, als sechsjähriges Kind aufnehmen darf, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Beanlagung der zahlreichen Schüler, während die Mischna warscheinlich nur zum Privatunterricht des Vaters die Weisung gibt. Über den Jugendunterricht vgl. auch Kidduschin 30 a.

[39] Hamburger l. c. schliesst dies aus B. Bathra 21 a. מתקנת יהושע בן גמלא ואילך לא ממטינן ינוקא ממתא למתא אבל מבי כנישתא לבי כנ׳שתא ממטינן Wiewohl nun diese Stelle, meiner Ansicht nach, nichts beweist, da hier von ganz gleichgradigen Elementarschulen, deren es ja, wie R. Simon b. Gamliel berichtet, in mancher Stadt gar viele gegeben, die Rede sein kann, — der Ausdruck ינוקא = Kind spricht dafür; so ist doch die Thatsache selbst unbestreitbar. Vgl. Strassburger, Geschichte der Erziehung und des Unterrichts bei den Israeliten 81.

[40] Jer. Maasroth I. 48 d. Mitte. Es ist dies wahrscheinlich der Sohn des R. Eleasar b. Beroka, denn dieser wird im Seder Olam p. 21 b. unter den Jüngergenossen R. Judas angeführt, wenn man nicht annehmen soll, — was einige Wahrscheinlichkeit für sich hat — dass hier eine Verwechselung vorliegt für ר׳ אלעזר ב״ר שמעון (den Sohn R. Simon b. Jochai's) den auch R. Juda als überlegene Autorität anerkannte.

[41] S. oben S. 11. Anm. 36. . . . כל אותן שנים und Chulin 137 b. gegen unten.

selbst, worauf er nicht wenig stolz war,[42] und obgleich seine Fassungsgabe und sein Geist noch zu schwach waren, als dass er den tief eindringenden Vorträgen hätte folgen und dieselben begreifen können,[43] wusste er dennoch auch damals schon die Aufmerksamkeit des Patriarchen auf sich zu lenken durch die Correctheit und den Anstand, die er in seinen Fragen mehr als andere Jünger bekundete, so dass der Meister bei einem solchen Anlasse erfreut ausrief: „Ich bin überzeugt, dass dieser einst ein Lehrer Israels werden wird“ und — so schliesst der Bericht — es verging nur kurze Zeit, und er war wirklich zum Lehrer in Israel geworden.[44] Zum zweitenmale hat nun Rabbi seine Grösse vorhergesagt, und sein Ausspruch sollte bald in Erfüllung gehen.

Sein eigentlicher erster Lehrer in der Halacha und in den sonstigen Disciplinen der jüdischen Lehre war *R. Chanina ben Chama*, ein Lieblingsschüler des Patriarchen, und ein Schüler und Genosse R. Chijas, mit dem er sich nicht immer vertragen zu haben scheint.[45] Er war Arzt von Beruf und unterhielt, wahrscheinlich schon zur Lebenszeit Rabbis, ein sehr besuchtes Lehrhaus in Sepphoris. Sein Unterricht becshränkte sich nicht ausschliesslich auf den halachischen Lehrstoff und auf die sonstigen, dem Gebiete der jüdischen Theologie angehörenden Lehrgegenstände; auch Arzneikunde und wahrscheinlich auch Astronomie wurden hier gelehrt. Hat ja Mar Samuel, der nachmalige Schulrector von Nehardea in Babylonien, der berühmteste Arzt und Astronom[46] im talmudischen Zeitalter, der schon

[42] Jer Beza 5. 63 a. gegen unten.

[43] R. Jochanan selbst berichtet es, (Chulin 137 b.) »Ich erinnere mich, dass ich im Lehrhause Rabbis in der siebzehnten Reihe hinter Rab (Abba Arîchâ) gesessen, und sah, wie die Feuerfunken sprühten aus dem Munde Rabs gegen Rabbi und aus dem Munde Rabbis gegen Rab, und ich verstand kein Wort von ihrer Disputation.« (דכירנא כד הוה יתיבנא אחר י״ז שורן אחוריה דרב קמיה דרבי ונפקי זיקוקין דנור מפימיה דרב לפומיה דרבי ומפומיה דרבי לפומיה דרב ולית אנא ידע מה הן אמרין.)

[44] Pessachim 3 b. Mitte.

[45] B. Mezia 85 b. Mitte; Kethuboth 103 b. gegen unten.

[46] Berachot 58 b. gegen unten sagt Samuel נהירין לי שבילי דשמיא כשבילי דנהרדעא »Die Himmelsbahnen sind mir so bekannt wie die Strassen Nehardeas.« Vgl. Hoffmann l. c. Anm. 3, S. 19, die übrigen Talmudstellen, die für Samuels ausgedehnte astronomische Kenntnisse zeugen.

in seinen Jugendjahren Hausarzt des Patriarchen R. Juda gewesen [47] bei diesem R. Chanina seine Ausbildung genossen.[48] Von R. Jochanan selbst ist uns ein Ausspruch überliefert, in welchem er das Studium dieser Wissenschaften als eine religiöse Pflicht, als Gottesgebot hinstellt.[49]

Diesen R. Chanina ernannte der Patriarch — wahrscheinlich um ein altes, gegen ihn begangenes Unrecht gut zu machen [50] — in der Sterbestunde zu seinem Nachfolger als Schuloberhaupt,[51] und in seinem Lehrhause legte R. Jochanan den Grund zu seiner dereinstigen Grösse. Die grosse Gelehrsamkeit des Meisters und die ungewöhnliche Geistesschärfe, mit welcher er den gegebenen halachischen Stoff zu behandeln verstand,[52] machten ihn zum geeignetesten Vorbild der strebsamen Jünger. Anderseits aber war er stets darauf bedacht, die Schüler durch sein eigenes Beispiel an Vorsicht und Behutsamkeit in den Schlussfolgerungen der Halacha und besonders bei der praktischen Anwendung derselben zu gewöhnen. So pflegte er stets, so oft ein neuer konkreter Fall zur Entscheidung vorlag, über den er keine klare, sichere Traditionen von seinen Lehrern hatte, seine bessern Schüler — meist R. Jochanan und R. Lakisch — zu Rathe zu ziehen, um ihnen zu demonstriren, dass man die selbstgezogenen halachischen Schlüsse nicht leichtfertig für die Praxis anwenden dürfe, und als authentische und vollkommen verlässliche Lehren nur diejenigen zu betrachten seien, die man oftmals vom eigenen Lehrer gehört.[53]

[47] B. Mezia 85 b. gegen unten שמואל ירחינאי אסי דרבי הוי

[48] Maimonides, Praefatio ad Jad Hachasakah behauptet es und Hoffmann l. c. Note C, S. 71 beweist es mit sehr plausiblen Argumenten.

[49] Sabbath 75 a Mitte.

[50] Wegen eines geringfügigen Vergehens von Seite R. Chaninas that der empfindliche und strenge Meister einst den Ausspruch, dass dieser nicht autorisirt werden dürfe. Jer. Taanith IV. 68 a. Mitte; Midr. Koheleth zu c. 7 v. 7 vgl. Graetz l. c. 216.

[51] Kethuboth 103 b, Mitte; Chaluz III. 120 ff.

[52] Graetz l. c. 225 behauptet, dass R. Chanina durchaus empfangend, niemals schöpferisch gewesen, und die Mischna als ein todtes Kapital betrachtete, was aber durchaus unrichtig ist, da er selbst einst die Äusserung that דאם ח"ו נשתכחה תורה מישראל מהדרנא ליה מפילפולי, er wäre imstande, wenn die Lehre in Vergessenheit geriethe, sie durch seinen Scharfsinn (vermittelst der Disputation) wiederzubeleben, was R. Chija, dem er dies bei einem Wortstreit zurief, auch nicht bestritt. Kethub a. a. St.

[53] Vgl. jer. Aboda Sara I. 39 d. gegen oben; Schebiith IV. 36 d. oben.

Nicht als wollte er damit die Fortbildungsfähigkeit der traditionellen Lehren in Abrede stellen, sondern um dieselben vor leichtsinnigen Trugschlüssen und Verfälschungen und deren heillosen Consequenzen zu wahren. Und wiewohl wir sehen werden, dass sein vorzüglichster Jünger, R. Jochanan, später seine eigenen Bahnen betreten und in dieser Beziehung sich nicht strikte an die Weisungen seines Lehrers gehalten, so hat doch sein Beispiel unzweifelhaft viel dazu beigetragen, dass er bei der Überlieferung alter Traditionen, wie bei der Ableitung neuer Lehren niemals die nothwendige Vorsicht ausser Acht liess und stets mit skrupulöser Genauigkeit den Ursprung und die Verlässlichkeit einer Halacha prüfte, ehe er sie zur praktischen Geltung bringen, oder als Quelle für neue Deduktionen gebrauchen liess.

Hier in diesem ausgezeichneten Lehrhause bildete sich R. Jochanan als Agadist heran; R. Chanina, der noch die Grösse seines Schülers erlebte und auf ihn nicht wenig stolz war, berichtet selbst ausdrücklich, dass er ihn auf dem ganzen Gebiete der Agada unterrichtete, bis auf Mischle und Koheleth.[54] Aus diesem Berichte scheint auch hervorzugehen, dass in R. Chaninas Schule die exegetische Schriftauslegung und die agadischen Erläuterungen des biblischen Textes als ordentlicher Lehrgegenstand systematisch nach Ordnung der Bücher — nicht wie bei andern Lehrern bloss gelegentlich: an Sabbaten, Festtagen, als Proömium zur Halacha und sonstigen Kasualien — Gegenstand des Unterrichtes war. Hier machte R. Jochanan auch die nähere Bekanntschaft Abba Arichas (Rab),[55] dessen Scharfsinn er in der Schule des Fürsten so oft bewundert hatte.[56] und es ward ihm oft genug Gelegenheit bei halachischen Diskussionen[57] den Sieg über ihn davonzutragen,[58] wie auch die Bekanntschaft Samuels, von dem oben die Rede war, zu machen.[59]

[54] Jer. B. Mezia II. Ende u. Parallelst.

[55] Nach Maimuni Praefatio ad Jad-Hachasaka war auch er ein Schüler R. Chaninas, was jedoch sehr zweifelhaft ist.

[56] Vgl. oben S. 13, Anm. 43.

[57] Jer. Beza I. 60 a. unten u. v. a. St.

[58] Beza 4 a. u. a.

[59] Graetz l. c. 290 und nach ihm auch andere, irren, wenn sie aus Chulin 95 b. schliessen, dass R. Jochanan erst bei *jener* Gelegenheit Samuel kennen lernen wollte; denn diese waren alte Bekannte von R. Chaninas Schule her. Ich führe nur zwei Stellen hiefür an, die aber deutlich genug sprechen: Megilla 23 b. oben : א״ר שמואל בר אבא זמנין סגיאין הוי קאימנא קמי דר׳ יוחנן

Sein zweiter Lehrer war R. Jannai,[60] von dem er sehr viele Lehren tradirt.[61] Dieser wohnte Anfangs ebenfalls in Sepphoris,[62] siedelte aber später nach Akbara über,[63] wo er eine Schule, wahrscheinlich auf eigene Kosten, erhielt, da er reich begütert war.[64] Nach R. Chijas Tod, dessen Sohn Jannais Tochter heirathete, dürfte sich seine Schule bedeutend vergrössert haben. Er hatte sein eigenes Lehrsystem. Da er noch halbwegs zu dem Tannaitenkreise gerechnet wurde — ein Ausspruch von ihm wurde ja sogar noch in die Mischna aufgenommen [65] — durfte er sichs erlauben, die Ansichten und Lehren älterer Tannaiten, selbst die seines Lehrers R. Juda Hannasi, zuweilen zu bekämpfen,[66] ein Verfahren, das sich später auch R. Jochanan zu eigen gemacht hat und oft genug gegen ihn einschlug. Er zeigte seinen Schülern den Weg zu der eigentlichen amoräischen Thätigkeit, wie sie die Mischna als Lehrstoff der Halacha aufzufassen, zu behandeln und zu beurtheilen haben. Von dem respektvollen Autoritätsglauben R. Chaninas wich er gewissermassen ab und räumte der spekulativen Kasuistik einen ehrenvollen Platz ein. Es ist aber keineswegs erwiesen, dass er R. Chaninas Richtung im Allgemeinen bekämpft, oder von diesem auch nur eine geringschätzende Meinung gehabt

(Mar. Samuels Vater hiess bekanntlich Abba, vgl. Hoffmann l. c. S. 8.), ferner Moed Katan 24 a oben בעי מינה ר׳ יוחנן משמואל Aus einer Vergleichung dieser beiden Stellen ergibt sich, das sie Collegen von gleichem Range waren Und eben aus jener Stelle in Chulin ist dies auch ersichtlich, da er ihn חברינו nannte. Dass er ihn aber besuchen wollte, um ihn zu sehen, ist sehr begreiflich; man vergesse doch nicht, dass dies laut dem Berichte in Chulin schon nach Rab's Tod, also im Jahre 247 geschah, zu dieser Zeit war aber schon mehr als ein halbes Jahrhundert verstrichen, seit dem Samuel aus der palästinensischen Schule nach Babylonien heimgekehrt. (Hoffmann setzt diese Rückkehr auf das Jahr 187). Was Wunder also, wenn R. Jochanan den seither so gross gewordenen Schulkollegen nun nach so langjähriger Trennung wiedersehen wollte! איזל ואחזייה heisst also: »Ich will hingehen und ihn *wieder* sehen.«

[60] Jer. Kethubot IX. 33 b. Mitte; Kiddusch. I. 60 b. unten.

[61] B. Bathra 113 a. Mitte; B Kama 115 a. oben; Rosch Haschana 10 a. oben; vgl. auch Makoth 21 b; Kerithuth 5 a; Jer. Nasir VII. 56 a. gegen unten; Berachot IV. 8 c. Mitte; Terumoth I. 40 c. oben; Midr. Kohel. S. 74 c. u. v. a. St.

[62] Jer. Berachoth IV. Ende.

[63] Jer. Erubin VIII. 25 a. Mitte; über die Lage der Stadt vgl. Robinsohn Palästina III. 884.

[64] S. Weiss, Zur Geschichte d. jüd. Tradition S. 51.

[65] Aboth IV. 15.

[66] Jer. Joma IV. 41 c. Mitte; ibid V. 42 b. Mitte u. m. St.

hätte, wie Manche behaupten wollen.[67] Er wollte blos die weitere Fortbildungsfähigkeit der Halacha anbahnen, damit die Jünger die Aussprüche der Mischna nicht als unabänderliche Sentenzen betrachten, sondern als Text behandeln sollen zum weitern Ausbau und zur fruchtbaren Anwendung für das Leben. Es war seine Überzeugung, dass die Lehre schon vom Sinai aus mit dieser Weisung überliefert worden sei, und drückte dies mit den Worten aus: „Wenn die Lehre in abgeschlossenen, unabänderlichen Abschnitten gegeben worden wäre, von denen man keine Schlüsse und Folgerungen ableiten dürfte, so könnte der Fuss nicht stehen" (d. h. fiele alles um).[68] R. Jochanan trug einst Folgendes — es dürfte dies eine ältere Tradition sein[69] — im Lehrhause vor: „Wer nicht das Unreine auf hundert Arten für rein und wieder für unrein erklären und beweisen kann, ist nicht würdig, Lehrer und Richter in Israel zu sein," und R. Jannai war sofort mit einem Probestücklein zur Hand, mit dem Schlusse a minori ad majus:[70] „Wenn schon die Schlange, die doch durch ihr Gift tödten, also Viele verunreinigen kann, dennoch durch die Berührung nicht verunreinigt, um wieviel weniger kann dies die Maus, die doch nicht die Kraft zum Tödten hat" und ebenso beweist er umgekehrt die Verunreinigungsfähigkeit der Schlange.[71] Freilich durften ähnliche Trugschlüsse nicht ernst genommen werden. Man sorgte dafür, dass die gründliche Widerlegung gleich zur Seite beigegeben werde, damit die Schüler nicht auf Abwege geriethen

[67] Weiss a. a. Stelle ist offenbar durch eine Namensähnlichkeit zu dieser irrigen Annahme verleitet worden. In Berachoth 30 b. und Parallelst. wird erzählt: »R. *Chanina Kara* sass vor R. Janai und trug eine Halacha vor, R. Janai aber verwies ihn mit den Worten: »Geh du deine Biebelverse hersagen!« (du verstehst wenig von der Halacha) »פוק קרא קראך לברא« Hier ist aber gar nicht von unserem R. Chanina, dem Lehrer Jochanans die Rede, was sich übrigens auf den ersten Blick an den Worten: יתיב ר' חנינא קמי דר' ינאי verräth, da unser R. Chanina doch unmöglich als Schüler vor ihm gesessen haben kann. R. Chanina Kara war ein Schüler unseres R. Chanina »des Grossen«, wie man ihn zum Unterschiede nannte. Vgl. Taanith 27 b. אמר ר' חנינא קרא צער גדול היה לי אצל ר' חנינא הגדול und muss — gleichzeitig oder später — auch R. Janais Vorträge gehört haben.

[68] Jer. Synhedrin IV. 22 a. gegen unten אלו ניתנה התורה חתוכה לא היתה לרגל עמידה

[69] Vgl. Erubin 13 b gegen oben und die Variante Synhedr. 17 a.

[70] קל וחומר

[71] An den in Anm. 68 u. 69 angeführten Stellen.

und den Entwickelungsgang der Lehre nicht durch ähnliche Sophismen verfälschten. Man that dies, wie der Talmud ausdrücklich an mehreren Stellen berichtet, nur um den Scharfsinn der Jünger zu erproben.[72] R. Jannai brachte es in diesem Genre bis zur Virtousität, und dies verlieh seinem Unterrichte einen solchen Reiz, dass sich die besser beanlagten Schüler kaum von ihm zu trennen vermochten. Überhaupt war R. Jochanan sein besonderer Günstling, nicht nur weil er seine scharfe Dialektik am besten begriff, sondern vornehmlich deswegen, weil dieser schon von R. Chaninas Schule her eine grosse Menge alter Mischnas und Halachas mitbrachte, von denen manche auch dem Lehrer neu gewesen sein mochten. In ihm sah er die sicherste Gewähr dafür, dass seine Lehrmethode nicht verfälscht, sondern durch den festen Unterbau alter Halachas stets gestützt werden würde. Als er einst eine neue Halacha vortrug und R. Jochanan diese mit einer alten, dem Lehrer unbekannten Baraitha bekräftigte, wendete dieser ganz entzückt auf ihn den Vers an: „Werde weise mein Sohn und erfreue mein Herz, dass ich meinen Lästerern Rede stehe" (Sprüche 27,11.)[73] Sein Einfluss war entscheidend auf das Prinzip R. Jochanans in der Auffassung der traditionellen Lehren, und wenn wir später sehen werden, dass er Manches erlaubte, was ehedem als verboten galt, so ist dies unzweifelhaft auf den Einfluss dieses Lehrers zurückzuführen. Hat ja R. Jannai zur Zeit der Noth, wahrscheinlich durch den Steuerdruck des Kaisers Caracalla veranlasst (216 n. Chr.), im Erlassjahre die Felder anzubauen erlaubt, was von jeher als streng verboten galt.[74]

In derselben geistigen Richtung und mit nicht geringerem Scharfsinn lehrte R. Jochanans *dritter* Lehrer, R. *Oschaja* Rabba, der mit seinem Lehrer R. Chija die von R. Juda nicht aufgenommenen Mischnas sammelte, welche Sammlung unter dem Namen Baraitha — Draussenstehende Mischna beinahe eine solche Autorität

[72] לחדודי דר"מ — לחדודי דר' זירא — לחדודי דאביי u. a m.

[73] Jer. Kedduschin III. 64 b oben u. Parallelst. — Der Nachsatz im Bibelvers ist wahrscheinlich auf die konservativeren Gegner gemünzt, die seine freiere Lehrmethode verurtheilt haben mochten.

[74] Jer. Schebiith IV. 35 a. Mitte u. Parallelst. ארנונא nach Levi, chald. Wörterb. S. 67 = *ἔρανος ἔρανον*, Beitrag zur Beköstigung der Herrschertruppen; nach Grätz, Gesch. IV. S. 231 u. Sachs Beiträge 1. 15 u. 67 = annona, Diäten aus dem kaiserlichen Hofhalte.

erlangte, wie die Mischna selbst.[75] Auch er war zu einer Zeit R. Chaninas Schüler gewesen,[76] ging aber dann von Sepphoris nach Cäsarea, der römischen Hauptstadt in Judäa, die zu Beginn des zweiten Jahrhunderts von einem Erdbeben zerstört worden war, dann aber wieder aufgebaut, im Bar-Kochba — Kriege eine wichtige Rolle spielte.[77] Hier gründete er ein Lehrhaus, welches R. Jochanan lange Jahre hindurch besuchte, doch konnte er, der bereits R. Chaninas und R. Jannais Schulen entwachsen war, nach seiner eigenen Aussage von ihm nicht mehr viel lernen.[78] Übrigens lobt er diesen Lehrer in überschwänglichen Worten und vergleicht seinen Scharfsinn mit dem des R. Meïr, dessen Lehren die Genossen kaum zu begreifen vermochten.[79] Er war es, der zum ersten Male die Theorie aufstellte, dass ein alter Brauch (Minhag, Usus) die Halacha ausser Kraft setzt.[80]

Auf R. Jochanan hielt er grosse Stücke, trotzdem er ihn zuweilen mit seinen Fragen in Verlegenheit gebracht haben dürfte. Einst weilte der Fürst R. Juda II., der ein grosser Verehrer R. Oschajas war,[81] bei diesem als Gast, als R. Jochanan zufällig erschien und ihm eine schwierige halachische Frage ins Ohr flüsterte, worauf R. Oschaja, zum Fürsten gewendet, ausrief: „Es gibt keinen Meister auf Erden, der ihm diese Frage lösen würde.“ [82]

Von solchen Meistern grossgezogen und in die amoräische Lehrthätigkeit eingeführt, trat nun R. Jochanan, vom Drange seines

[75] S. R. Samuel Hannagids Einleitung z. Talmud.

[76] Pessachim 87 b gegen unten, entsendet ihn R. Chanina zur Disputation mit einem Minäer.

[77] Graetz l. c. 149.

[78] Erubin 53. a. Mitte; jer. ibid V. Anfang; Terumoth X. 47. a unten; Sanhedrin XI. 30 b. gegen oben. Nach einem Berichte hörte er seine Vorträge 13, nach einem andern 18 Jahre. — Frankl. Einl. in jer. Talmud 97 ff. macht R. Oschaja zu seinem ersten Lehrer, dessen Vorträge er im Knaben- oder Jünglingsalter besuchte, was jedoch mehr als unwahrscheinlich ist, da R. Jochanan selbst sagt, er habe von ihm weiter nichts gelernt, als die Erklärung einer einzigen Mischna, Erubin 53 a. Uebrigens muss seine Studienzeit bei den verschiedenen Lehrern, wenigstens zum Theil in einander verschlungen sein, so dass er gleichzeitig — besonders während seines Aufenthaltes in Sepphoris — abwechselnd die Vorträge zweier, oder mehrerer Lehrer besuchte; sonst wird uns seine Lebensdauer zu knapp.

[79] Erubin a. a. St. לא יכלו חבריי לעמוד על סוף דעתו

[80] Jer. B. Mezia VII. Anfang מנהג מבטל הלכה

[81] Jer. Megil. I. 70 d. Mitte nennt er den Fürsten »mein Sohn.«

[82] Jer. Jebamoth VIII. 9 b. gegen unten u. Parallelst.

Herzens getrieben, um die Gotteslehre nicht nur zu empfangen, sondern auch zu verkünden, aus seiner bescheidenen Stellung hervor, gründete ein eigenes Lehrhaus, erst in Sepphoris, dann in Tiberias, woselbst er eine grossartige Thätigkeit entfalten und die erworbenen Geistesschätze fruchtbringend verwerthen konnte. Er blieb auch ferner noch in stetem regem Verkehr mit seinen Lehrern, die ihn fortan als ebenbürtigen Genossen betrachteten, aber es war sein inneres Bedürfnis, sich jüngern Kräften mitzutheilen, denn — so sagte er selbst — „Wer nur lernt und nicht auch lehrt, der gleicht einer Myrte in der Wüste.“ [83]

[83] Rosch Haschana 23a unten. Ueber die übrigen Lehrer R. Jochanans vgl. Excurs A.

CAPITEL III.

R. Jochanan als Lehrer in Sepphoris.

In Sepphoris, wo er nun als vollendeter Mann, reich an Wissen und gross an Tugenden, aus der Schule der berühmtesten Meister seiner Zeit hervorgegangen, da hoffte er sich dauernd niederlassen und der Thora eine neue, bleibende Pflanzstätte gründen zu können.

Wie es scheint, hat er anfangs keine völlig selbstständige Schule geleitet, denn wir finden ihn als vortragenden Lehrer nur im Lehrhause R. Bannaah's mit populärwissenschaftlichen Vorträgen beschäftigt. R. Bannaah mochte anfangs wohl nur zu Gastrollen an Sabbaten und Feiertagen, da auch das Volk Musse hatte, dem Gottesworte zu lauschen, dem Lieblingsschüler seine Lehrstube überlassen haben.[84] Seine agadischen Vorträge, in welchen er bald mit sinnigen, nicht selten philosophisch angehauchten Aussprüchen die Grösse Gottes, die Erhabenheit seines Gesetzes, den Beruf seines Volkes pries, bald über den Menschen und dessen Bestimmung sprach, bald in Legenden und Erzählungen, in Fabeln und Gleichnissen die Tugend verherrlichte und in düstern Farben die Sünde zeichnete, bald ermahnte, am Tage der Freude dem Gesetz treu zu bleiben und in der Stunde des Schmerzes zu dulden und zu harren, und durch eingestreute geschichtliche, medizinische, philosophische, astronomische, naturwissenschaftliche und sonstige Bemerkungen, Sentenzen und Lebensregeln das Interesse des Zuhörers zu erregen und wach zu erhalten verstand, übten auf das ganze Volk einen solch unwiderstehlichen Zauber, dass

[84] Der Ausdruck עאל ר׳ יוחנן ודרש בפי מדרשא דר׳ בנייה (jer. Sabbath 13 c. unten) scheint dafür zu sprechen, dass er dort nicht stabil gewesen.

R. Bannaahs Lehrhaus während der Lehrstunden R. Jochanans zum Sammelplatze aller Volksklassen ward, die seinem belebenden Worte mit Andacht lauschten. Niemand sollte von hier mit leeren Händen ausgehen; der Unglückliche konnte hier Trost finden, der Gebeugte aufgerichtet, der Zweifler in seinem Glauben befestigt werden. Für alle Verhältnisse des Lebens, für alle Ereignisse in Natur und Geschichte gab es hier einen geeigneten Spruch. An Job 13,15 anlehnend lehrte er: „Auch wenn das scharfe Schwert schon am Halse des Menschen liegt, soll er die Hoffnung auf Gottes Erbarmen und Hülfe nicht aufgeben.“ [85] Nach Ps. 85, 12 · „Wenn Wahrheit aus der Erde sprosst, blickt Gerechtigkeit vom Himmel herab.“ lehrte er: „Wer sich hienieden einer strengen Gerechtigkeit befleissigt, der wird auch oben mit strenger Gerechtigkeit beurtheilt.“ [86] „Wehe der Herrschsucht, sie begräbt ihre Herren (die mit ihr Behafteten.) Es gab keinen Propheten, der nicht wenigstens vier Könige überlebte.“ [87] Zu I. Chr. 4,8 bemerkt er: „Hieraus ist erwiesen, dass dem, der eine Waise erzieht, dies so angerechnet wird, als hätte er sie erzeugt.“ [88] Zum Hohenlied 8,3 sagt er: „Wenn Israel „einer Mauer gleich“ Werke um sich aufstellt, wollen wir es retten, wenn aber Israels Wandel beweglich „wie eine Thür“ ist, so ist es vergänglich wie ein Bild auf Zedernholz.“ [89] In R. Bannaahs Lehrhaus that R. Jochanan auch den vielcitirten Ausspruch: „Ein gelehrter Bastard ist höher zu schätzen als ein ungelehrter Hohepriester.“ [90]

Gelegentlich eines solchen agadischen Vortrages in diesem durch ihn berühmt gewordenen Lehrhause, geschah es einst, dass sein greiser Lehrer R. Chanina, gestützt von einem seiner Jünger, R. Chija b. Abba — einem nachmaligen Lieblingsschüler Jochanans — in dieselbe Strasse, in welcher sich das Lehrhaus befand, kam und die Gewerke feiern sah.[91] Als er darüber verwundert

[85] Berachoth 10 a. unten.

[86] Taanith 8 a. gegen unten. Raschi z. St.

[87] Pessachim 87 b. Mitte.

[88] Sanhedrin 19 b. gegen unten.

[89] Midr. Cant. 8, 9.

[90] Jer. Sabbath XII. 13 c. unten; Horajoth III. 48 c. unten. Schon die Mischna Horajoth Ende lehrte diesen Satz, nur wollte man die Geltung blos auf gewisse Einzelfälle beschränken, bis R. Jochanan es als allgemein geltendes Princip aufstellte.

[91] חמה כל עמה פריי. Die Etymologie von פריי ist unsicher. Nach Grätz S. 256, ist es von feriari gebildet, vgl. Levy, Targum Wörterb. II. S. 290 zu

ist, erzählt ihm R. Chija, dass das ganze Volk sich um R. Jochanan schaart, um seinen Vortrag zu hören, worauf der greise Lehrer gerührt ausruft: Gelobt sei der Herr, dass er mich's erleben liess, meine Früchte so gedeihen zu sehen, denn bei mir lernte er das ganze Gebiet der Agada, ausgenommen Mischle und Koheleth.[92]

Ein intimer, kollegialer Verkehr knüpfte R. Jochanan fortan an den greisen Meister. Wir finden sie häufig nebeneinander in und ausser dem Lehrhause bei halachischen und agadischen Kontroversen. — R. Jochanan litt einst längere Zeit an einer Fieberkrankheit,[93] R. Chanina besucht ihn und frägt, wie hoch die Hitze gestiegen sei? „Höher als ich sie ertragen kann!" R. Chanina berichtigt den unkorrekten Ausdruck und empfiehlt ihm zunächst auf Gott zu vertrauen. Als die Krankheit aber bis zur Unerträglichkeit steigt, flüstert er ihm ein Bibelwort zu, und dies soll auch die ersehnte Linderung gebracht haben. Nach einiger Zeit verfällt R. Chanina in dieselbe Krankheit und wehklagt ebenfalls vor dem ihn besuchenden Jochanan: „Wie gross ist doch der Schmerz!" „Aber gross wird auch dein Lohn sein," tröstet der Schüler; worauf er antwortet: „Ich verzichte auf den Lohn und auf den Schmerz." [94] „Warum — frägt jener — warum linderst du nicht deinen eigenen Schmerz auf dieselbe Weise, wie du den meinigen gelindert?" „Damals — antwortet R. Chanina — stand ich draussen und konnte für einen Andern bürgen, heute bin ich drinnen, so muss ein Anderer mein Bürge sein." [95] R. Eleasar und R. Jochanan erzählen hierauf die tröstenden Beispiele vom Landwirth, der auf das stärkere Zugvieh grössere Lasten auflegt, und vom Töpfer,

Sanhedrin 109 b. Mitte דהוו מנני עלה אורחי' (od. פורייתא) פוריתא (φορεῖον) das Bett worauf man die Gäste bettete. H. Prof. Nöldeke hält beide Erklä, rungen für unrichtig. Es ist wohl nur ein unschuldiges Versehen von Graetz- wenn er diese Episode als in Tiberias geschehen angibt, denn in beiden Qnellen wird ausdrücklich Zipporin genannt.

[92] (lies בחיי) בריך רחמנא דחמי לי פורין עד דאנא בחיים Jer. B. Mezia Ende; Horajoth III. 48 b. Mitte.

[93] צמר מרייה wahrscheinlich entstellt aus צמרמורין jer. Aboda Sara II. 40 d. Mitte ר' אחא הוי ליה צמרמורין, anderwärts אשתא צמירתא s. Matnath Kehuna z. St. u. Levy l. c. S. 331. v. צמירתא. Vgl. Sabbath 67 a. oben, wo R. Jochanan gegen diese Krankheit ebenfalls eine mit Flüsterung von Bibelversen verbundene Wunderkur empfiehlt.

[94] לא אנא בעי להון ולא לא גרהון

[95] In Berachot 5 b. Mitte heisst es kurz: אין חבוש מתיר עצמו מבית האסורים Ein Gefangener kann sich nicht selbst aus dem Kerker befreien.

der seinen Ofen an dem festen Krug erprobt, weil der schwache leicht bricht. Ebenso prüfe auch Gott zumeist die Frommen und Glaubensstarken, während die Frevler die Prüfung nicht bestehen könnten.[96]

R. Jochanan war bald zum Mittelpunkte der Gelehrtenwelt geworden und verdunkelte, ohne es zu wollen, sogar das Ansehen seines greisen Meisters. In demselben Masse, wie seine agadischen Vorträge das *Volk* schaarenweise herangezogen, also drängten sich andererseits auch die halachischen Fachkreise, besonders die strebsame jüngere Generation der ausgezeichneten Weisenjünger, auch solche, die zum Theile gleichzeitig mit Jochanan in R. Chaninas Schule ihre Ausbildung genossen hatten, nun um seine Alles überragende Persönlichkeit. Eine glückliche Vereinigung der verschiedenen Lehrsysteme der zeitgenössischen Koryphäen, deren Erziehung er genossen, bewahrte ihn vor jedweder schädlichen Einseitigkeit in der Behandlung der traditionellen Lehre. R. Chaninas respektvolle Scheu vor der überlieferten Mischna, aber ohne dessen prinzipiellen Stabilismus; R. Oschajas logischer Scharfsinn, aber ohne den Mangel an Entschiedenheit, den dieser zuweilen bekundet, und endlich R. Jannais geistreiche Deutungsmethode, durch die nothwendige Vorsicht in den Konsequenzen ergänzt: all dies vereinigte R. Jochanan in sich zu einer harmonischen Lehrmethode, und das machte ihn mit Recht zum gefeiertesten Meister seiner Zeit.

Nur durch diese glückliche Vereinigung und Versöhnung der verschiedenen Richtungen seiner ehemaligen Lehrer erklärt es sich, dass wir zuweilen in seinen Aussprüchen, auch in den allgemeinen halachischen Regeln scheinbar sich widersprechende Sentenzen und Inkonsequenzen entdecken. So zum Beispiel wenn

[96] Midr. Cant. 2, 16. — Nach Berach. 5 b. heilt R. Chanina eine andere Krankheit Jochanans dadurch, dass er ihm die Hand reicht uud aufrichtet ואוקמיה. Auf dieselbe Weise heilt, wie es daselbst heisst, R. Jochanan zwei seiner vorzüglichsten Schüler, R. Chija b. Abba u. R. Eleasar. An alle das, Angeführten wird zuerst die Frage gerichtet חביבין עליך יסורין, ob ihnen die Leiden lieb sind? und nur nachdem der Kranke antwortet, לא הם ולא שכרם erfolgt das Frfassen der Hand. Mit R. Eleasar führte er zuvor ein merkwürdiges Gespräch darüber, warum er den Tod fürchte. Wie es scheint, konnten selbst diejenigen, welche nach talmudischer Angabe die Fähigkeit besassen, die wunderthätigen Heilmittel anzuwenden, dieselben nur an Anderen, und nur an solchen, denen sie geistig überlegen waren, in Anwendung bringen;

man von R. Jochanan liest, er habe selbst das erlaubt, was sein eigener Lehrer ausdrücklich verbot;[97] wenn er lehrt, dass jeder rabbinische Gerichtshof das Recht habe, alte rabbinische Verbote aufzuheben;[98] wenn er die von Andern bekämpfte Regel aufstellt, dass jedes spätere rituelle Verbot von selbst die bindende Kraft verliere, sobald die Ursache, aus der es entstanden, aufgehört;[99] wenn ferner ein Augenzeuge von ihm erzählt, dass er von Samaritanern geschlachtetes Fleisch gegessen, was der Patriarch R. Gamliel und sein Rabbinatskollegium verboten hatten,[100] und noch andere ähnliche Thatsachen und Aussprüche:[101] so ist man unwillkürlich versucht, ihn für einen radikalen Reformer zu halten, der sich über alle altererbten Traditionen kühn hinweggesetzt. Und doch erscheint es andererseits aus seinen Lehren als unzweifelhaft, dass er von ähnlichen Tendenzen weit entfernt war und dass er vielmehr eine ausgesprochene konservative Richtung in der Auffassung

sonst müsste ja R. Jochanan auch seinen Lehrer R. Chanina geheilt haben, wie er es mit seinen Schülern that. Hingegen das bei den andern Völkern des Alterthums üblich gewesene »Speien« als Präservatifmittel gegen das »böse Auge« jedermann an sich selbst ausführen konnte. Vgl. Theokrit, Idyllen 6, 93 »dass nicht das »böse Auge« mir schade, speie *ich mir* dreimal in den Busen.« Vgl. Wiesner, Scholien z. Talmud I. 52.

Was das »Handerfassen« als Heilverfahren betrifft, so muss man dabei eben nicht an magische, übernatürliche Kräfte denken, sondern ist wahrscheinlich in eine Kategorie mit den in den Evangelien häufig vorkommenden Krankenheilungen durch *Handauflegung* zu stellen. (Marc. V, 23, VII, 32., VIII, 23., XVI, 18., Matth. IX, 18., Apostelg. IX, 12., XXVIII, 8.), über welche schon Schenkel in seinem Bibellexikon Bd. II., S. 584 ausführt, dass diesem Verfahren die in der Psychiatrie bestätigte Thatsache zu Grunde liege, dass von der aufgelegten Hand eine beruhigende Nervenwirkung ausgeht. Die Handauflegung und so auch das Handerfassen sind in solchen Fällen nicht mehr bloses Symbol, sondern natürliche Heilmittel. Vgl. Zeller »Die Apostelgeschichte nach ihrem Inhalt und Ursprunge kritisch untersucht« Stuttgart 1854. S. 157, vgl. ferner Wiesners »Scholien« S. 184 über die Berührung bedeutender Individuen.

[97] ר׳ יוחנן אפילו לרביה לא צ׳ית דא״ר יוחנן משום ר״ש בן יהוצדק שחיטת פרה בזר פסולה ואני אומר כשירה: Joma 43 b. gegen oben, jer. Beza I. 60 a. (gegen unten) gegen R. Chanina.

[98] Aboda Sara 36 a. gegen unten א״ר יוחנן בכל יכול בית דין לבטל דברי ב״ד חברו חוץ מי״ח דבר

[99] Jer. Jebamoth III. 4 c. oben: א״ר יוחנן דברי חכמים כל דבר שהוא בא מחמת הגורים בטל הגורם בטל האיסור ודר׳ אלעזר אפילו בטל הגורם האיסור במקומו

[100] Chulin 5 b. unten א״ר אסי אני ראיתי את ר׳ יוחנן שאכל משחיטת כותי

[101] Vgl. II. Theil, Cap. Halacha.

und Behandlung der Halacha befolgte. „Niemals soll eine altrabbinische Vorbeugungsmassregel in deinen Augen geringgeschätzt sein“, lehrte er.[102] „Wenn du auch die Provenienz einer Halacha nicht kennst, verwirf sie nicht, denn gar viele am Sinai gegebene Halachas sind in der Mischna enthalten.“ [103] „Die Ausdrücke, die unsere Altvordern wählten (festsetzten), dürfen wir nicht vermehren.“ [104] Einem seiner babylonischen Schüler verbietet er eine Speise, deren Genuss nach seiner eigenen Ansicht erlaubt ist, mit Hinweis auf Sprüche 1, 8 „Verlasse nicht die Lehren deiner Mutter,“ weil nämlich diese Speise bei den Babyloniern als verboten galt.[105] — Eben diese scheinbar sich widersprechenden einzelnen Züge können als Beweise dafür gelten, dass er sich jeder Einseitigkeit zu wahren verstand; dass er alles Altherkömmliche stets respektirte, ohne indessen seine Selbstständigkeit im Denken und Handeln aufzugeben und ohne einer rationellen und halachisch begründeten Erleichterung, die mit alten Traditionen nicht deutlich im Widerspruche stand, aus übertriebener Scheu unzugänglich zu sein.

Diesen systematischen Dualismus, der sich durch die ganze Halache R. Jochanans wie ein rother Faden zieht, mochten seine Schüler anfangs schwer aufgefasst und gewürdigt haben. Und wenn R. Simon b. Lakisch, der vorzüglichste unter ihnen, seiner Bewunderung in den hypperbolischen Worten Ausdruck gibt, dass man sich zu R. Jochanans Vortrag vierzigmal vorbereiten müsse,[106] so muss das nicht so sehr auf dessen dialektische Schärfe in der Deutungs- und Deduktionsmethode bezogen werden, worin ihm ja Simon b. Lakisch mindestens ebenbürtig war,[107] als vielmehr auf sein originelles System in der endlichen Entschliessung und Anwendung für die Praxis.

[102] Chagiga 16 b Mitte א״ר יוחנן אל תהא שבות קלה בעינך שהרי סמיכה אינה אלא משום שבות ונחלקו בו גדולי הדור Semicha = die übliche Handauflegung bei Opferthieren.

[103] Vgl. oben Anm. 13 S. 6.

[104] Jer. Nasir I. 51 a gegen unten א״ר יוחנן לשונות שבירדו להם ראשונים אין רשות לבריה להוסיף עליהם Es handelt sich um die Ausdrucksweise bei Nasireatsgelübden.

[105] Chulin 93 b. oben. Über ביצי חשילתא vgl. Schulchan Aruch Jore Deah c 62, § 4. — Auch in Pessachim 50 b ertheilt er den »bne Beischan« auf ihre Anfrage dieselbe Antwort; vgl. Tossaph. z. St. 51. s. v. אי אתה.

[106] Taanith 8 a. oben.

[107] Vgl. weiter unten Cap, V. S. 66 ff.



Aber nicht blos seine allumfassende, von den Zeitgenossen und spätern Geschlechtern bewunderte Gelehrsamkeit, sondern auch seine ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften, sein hoher sittlicher Ernst, seine herablassende Leutseligkeit im Umgange, seine Bescheidenheit und Sanftmut, gepaart mit Selbstbewusstsein und Entschlossenheit, seine tiefe Menschenkenntnis und schliesslich seine innige, väterliche Theilnahme an seiner Schüler Freude und Schmerz befähigten ihn zum Lehrer in Israel.

Trotzdem er in bescheidenen Verhältnissen lebte, war sein Haus und Herz stets für die Armen und Leidenden offen. „Die Gastfreundschaft gegen Arme ist so hoch zu schätzen, wie die Beschäftigung im Lehrhause“ deutet er aus einer Mischna.[108] „Dem Hungrigen soll man Speise reichen, ohne zu forschen, ob er ein würdiger Mensch ist oder nicht.“ [109] „Sechs Dinge gibt es, deren Früchte der Mensch in diesem Leben geniesst, während das Kapital für die kommende Welt aufbewahrt bleibt: Gastfreundschaft gegen Arme, Besuch der Kranken, Vertiefung (tiefe Andacht) im Gebet,[110] frühes Aufstehn, um ins Lehrhaus zu gehen, Erziehung der Kinder zum Gesetzesstudium und die *wohlwollende Beurtheilung der Nebenmenschen.*“ [111] Und diese seine Lehren bethätigte er auch in der edelmüthigsten Weise. Wenn ein Wohlhabender sein Vermögen verloren hatte — erzählt einer seiner Schüler — pflegte R. Jochanan, solange er es thun konnte, die Unterstützung mit einer fingirten Ausrede anzubieten, um ihn mit der beschämenden Annahme des Almosens zu verschonen. Er sprach zu ihm: „Ich hörte, dass dir noch ein Erbtheil bevorstehe, nimm also diese Gabe als Anlehen, sobald du wieder hast, magst du sie mir zurückerstatten.[112]

[108] Sabbath 127a unten.

[109] Levit. rab. c. 34 Mitte. Über die Verabreichung von Kleidungsstücken tradirt er eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Alten.

[110] עיון תפילה Vgl. Sabbath 118 b Tossaph. s. v. כל; Berachoth 32 b s. v. עיון; B. Kama 114. b.

[111] והדן את חברו לכף זכות = Eine verdächtig scheinende Handlung zu Gunsten des vom Verdacht Getroffenen auslegen. Sabb. 127 a. Mit dem Ausdruck „man geniesst die Früchte in diesem Leben« meint er wohl das lohnende und erhebende Selbstbewusstsein, nicht aber materielles Wohlergehen, wogegen ja seine eigene Armuth zeugt. — Herr Professor Nöldeke erinnert hier an den Spruch: »Almosengeben armet nicht.«

[112] Jer. Schekalim V. 49 b oben; nach einer LA. R. Jona.

Einen andern Zug seines Charakters zeigt die folgende interessante Episode. Er geht einst mit R. Lakisch baden, bevor sie jedoch ins Wasser gehen, kömmt ein Bettler und verlangt Almosen. Sie heissen ihn warten, bis sie aus dem Wasser kommen. Nachdem sie aus dem Wasser gestiegen, suchen sie ihren Armen auf, finden ihn aber todt und machen sich Gewissensbisse über das Versäumnis. Sie beschliessen nun als Ersatz seine Leichenbestattung zu besorgen, „da wir ihm nicht beistehen konnten beim Leben, wollen wir es nach seinem Tode thun." Bei der rituellen Todtenwaschung finden sie zu ihrem Erstaunen einen Beutel mit einer grössern Geldsumme an seinem Halse hängend, und ihr Unwillen über den Professionsbettler äusserst sich in dem bezeichnenden Ausruf: „Wir sind auch den Betrügern Dankbarkeit schuldig, denn, wenn es keine ähnlichen Betrüger gäbe, wäre man ja oft des Todes schuldig, so oft man nämlich einem Armen Almosen zu reichen zögert." [113] Die humane Behandlung seines Dieners, dem er von allen Speisen gab, die er selbst genossen, begründete er mit Job 31, 15 „Hat nicht in solchem Mutterleibe, der mich geschaffen, auch ihn geschaffen und ihn gebildet in gleichem Schosse?!" [114] Dem entsprechend lehrte er auch in der Halacha: „Der Diener eines Chabers ist dem Chaber gleichzustellen." [115] „Der Hochmüthige —

[113] Jer. Peah VIII. 21 b gegen oben, ausführlicher Levit. rab. cap. 34 Mitte, s. Matnath Keh. das. — Kethub. 57 b unten wird eine ähnliche Geschichte von R. Chanina erzählt: Er pflegte einem Armen an jedem Rüsttage des Sabbath vier Sus zu schicken. Einst schickte er das Geld durch seine Frau, doch diese kehrte bald mit dem Berichte zurück, dass jener der Unterstüzung nicht bedürftig sei, denn, als sie hinkam, beriethen sich gerade die Hausleute, ob auf einer gold- oder silbergestickten Tischdecke servirt werden soll. R. Chanina zitirt hierauf den hier angeführten Ausspruch, der ursprünglich von R. Eleasar herrührt. — Aus einer an dieser Stelle (68 a) angeführten Baraïtha ist ersichtlich, dass die Selbstverstümmelung der Professionsbettler üblich war und die schärfste Verurtheilung der Gesetzeslehrer hervorrief.

[114] Jer. Kethuboth V. 30 a Mitte. In der Parallelst. B. Kama VIII. 6 c oben spezialisirt, dass er Fleisch und Wein stets mit ihm theilte.

[115] Bezüglich der Glaubwürdigkeit bein Verkauf einer Speisegattung, deren rituelle Geniessbarkeit zweifelhaft scheint. Aboda Sara 39 a Mitte. Chaber, im biblischen Sprachgebrauch »Freund« »Genosse« (syrisch חברא), hat in Mischna und Gemara drei Bedeutungen: 1. »Studiengenosse« עשה לך רב וקנה לך חבר »Schaffe dir einen Meister und erwirb dir einen Studiengenossen« (Aboth I. 6.) Die reifen und vorgerückten Schüler wurden תלמיד חבר. Jüngergenossen und Freunde ihrer Lehrer genannt. So Ben Asai mit R. Akiba

pflegte er zu sagen — ist so verächtlich, wie der Götzendiener.“ [116] — Ein gewisser R. Chana, ein Wechsler von Beruf, erzählt auch einen Zug von seiner Bescheidenheit. R. Jochanan kam einst zu ihm, eine Münze zu verlangen, um mit derselben eine rituelle Raummessung vorzunehmen.[117] Der schlichte Handelsmann wollte sich vor dem gefeierten Lehrer erheben, um ihm seine Ehrerbietung zu zeigen, doch dieser winkte ihm, sitzen zu bleiben, und verwies auf eine ältere Tradition, vermöge welcher kein Gewerbtreibender verpflichtet sei, sich vor einem Gelehrten zu erheben, wenn er mit seinem Gewerbe beschäftigt ist,[118] während R. Jochanan selbst, wie an anderer Stelle berichtet wird [119] selbst vor einem heidnischen Greise sich zu erheben pflegte.

Den Schülern gegenüber bekundete er stets eine väterliche

B. Bathra 158 b (בן עזאי חבר ותלמיד הוי לר"ע), so auch unser R. Jochanan mit R. Chanina, und R. Eleasar mit R. Jochanan u. m. a. — 2. wird mit dem Ausdrucke חבר der Gelehrte schlechtweg bezeichnet, so Sanhedrin 8 a חבר אינו צריך התראה, (ist strafbar auch ohne Verwarnung, da er die Gesetze kennt.) Nach Maimonides, Demai 2, 3 wurden die Talmudgelehrten deswegen Chaberim genannt, weil sie ein ideales Bestreben verbindet und desshalb auch ihre Freundschaft eine treue und dauerhafte sei. — 3. Die dritte und in der neuern talmudischen Literatur meist besprochene Bedeutung ist חבר = Mitglied einer Genossenschaft, die sich zur Beobachtung der sogenannten levitischen Reinheit und zur pünktlichen Entrichtung der Priester = und Levitengaben verpflichtet. Über die Aufnahme in diese Genossenschaft vgl. Bechoroth 30 b. — Geiger, Urschrift, S. 122 ff hat über חבר eine andere Ansicht, deren absolute Unhaltbarkeit jedoch Rosenfeld, Der Mischnatraktat Berachoth S. 59 ff, mit trefflichen Argumenten nachgewiesen. — Der in unserem Texte angeführte Ausspruch R. Jochanans: עבדו של חבר הרי הוא כחבר kann sich sowohl auf die zweite, als auf die dritte Kategorie von Chaberim beziehen, da hier von einem Diener R. Levis die Rede ist, der ein berühmter Talmudlehrer und gewiss auch Mitglied der Chaberimgenossenschaft war.

116 Sota 4 b unten im Namen R. Simon b. Jochais. Jochanan selbst sagt: כאלו כפר בעיקר wie ein Gottesleugner, anlehnend an Deut. 8. 14, „Dein Herz sich erhebe und du vergessest den Ewigen deinen Gott.“ An derselben Stellle ist eine ganze Reihe von Aussprüchen anderer Autoren gegen den Hochmüthigen.

117 לשער בה טריפתא

118 Chulin 54 b Mitte. Über das bibl. Gebot, vor einem Greisen, und nach der talmudischen Deutung auch vor einem Gelehrten, selbst wenn er jung an Jahren ist, sich vom Sitze zu erheben vgl. Kidduschin 32 b unten.

119 Kidduschin 33 a gegen oben. Vgl. auch Megilla 16 a über heidnische Weise.

Güte und Freundlichkeit; die Begabteren zeichnete er mit seinem Vertrauen aus und nannte sie „Mein Sohn." [120] Wenn einer derselben von einer fremden Schule her eine neue, ihm bisher unbekannt gewesene Halacha mitbrachte, gestand er dies stets mit Offenherzigkeit ein und belohnte ihn mit Lobesworten.[121] Aber er liess sich keine Respektverletzung und keinen Verstoss gegen die Schuldisciplin gefallen, wie dies weiter erzählt werden soll. — Er war den Schülern ein treuer Rathgeber in Freud und Leid, beschwichtigte und tröstete sie, wenn eine erlittene Unbill ihr Gemüth verdüsterte. Er suchte seinen Schülerkreis stets zu vergrössern. „Wer den Sohn seines Nächsten unterweist, erwirbt sich das Verdienst, in den obersten Sphären zu sitzen" lehrte er.[122] Die Fähigern trachtete er in die geheimsten Fächer der Wissenschaft einzuführen, so machte er R. Eleasar b. Padath, einem der bedeutendsten seiner Schüler den Vorschlag, er möge sich in die Geheimlehre über den göttlichen Wagen (Merkabah) einführen lassen, was dieser aber mit Hinweis auf sein noch jugendliches Alter ablehnte.[123]

So sehen wir ihn um diese Zeit in seinem treuergebenen Schülerkreis ausschliesslich mit dem Thorastudium beschäftigt, dem er sich mit ungewöhnlichem Fleisse ergab und dem er auch sein bedeutendes Ansehen ausserhalb des Lehrhauses zu verdanken hatte. Einst sass er vor dem Sammelhaus (Tempel) der Babylonier, die in seiner und R. Chaninas Schulen sehr zahlreich vertreten waren, in seine wissenschaftliche Lektüre vertieft, und merkte nicht, dass der römische Präfekt mit seinem Gefolge an ihm vorüberging. Gereizt über die vermeintliche Geringschätzung des jüdischen Lehrers, der sich nicht von seinem Sitze erhob, um seine Ehrerbietung zu zeigen, eilt die übermüthige Begleitung auf ihn zu, um ihn zu züchtigen, aber der Präfekt verbietet ihnen dies mit den Worten: „Lasset ihn, denn er ist mit der Lehre seines Gottes beschäftigt." [124]

[120] B. Bathra 7 b unten u. m. St.

[121] Schekalim 3, 3.

[122] Megilla 11 a Mitte.

[123] Chagiga 13 a gegen unten. Diese Antwort R. Eleasars, dass er noch zu jung sei, veranlasst zu der Annahme, dass diese Episode wohl noch vor R. Jochanans Übersiedelung nach Tiberias sich ereignete, ungefähr um die Zeit vor R. Eleasars Hochzeit (Berachoth 16 a.)

[124] Jer. Berachat V. 9 a Mitte ר׳ יוחנן הוי יתיב קרי קומי כנישתא רבבל בצפורין

Sein Ansehen stieg immer mehr und wir treffen ihn hier schon in halachischem Verkehr mit dem Baraithasammler Bar Kappara,[125] dem Lehrer R. Oschajas, und mit dem Fürsten R. Gamlierl III., an den er halachische Fragen richtet,[126] und R. Juda II., der spätere Fürst und Freund R. Jochanans, scheint hier noch im Schüler-Verhältnis zu ihm gestanden zu haben.[127]

Um so weniger Glück hatte aber der vielgepriesene und gefeierte Lehrer in seinem Familienleben. Armuth und Unglück, Tod und Verderben trübten und verkümmerten seinen Familienherd. In den ersten Jahren seines Ehestandes, die auf die Anfangszeit seiner Thätigkeit in Sepphoris fallen, scheint er sich, wenn man von seinen Aussprüchen schliessen darf, glücklich gefühlt zu haben. Zu Koheleth 4, 9 bemerkt er: „Besser zu zweien sein als allein,“ darunter ist die Ehe zwischen Mann und Frau gemeint, was der Einsamkeit vorzuziehen ist, „und der dreifache Faden wird nicht so schnell reissen“, das ist, wenn Gott die Ehe mit Kindern bedacht hat.[128] An anderer Stelle nennt er das Weib nach Ezechiel 24, 21 „Eine stolze Veste, eine Lust der Augen, eine Erquickung der Seele.“[129] Seine Frau hatte ihm zehn Söhne und mehrere Töchter geboren, auf die er wohl grosse Hoffnungen gesetzt haben mag. Doch bald ereilte ihn ein furchtbares Geschick. Er verlor sein bescheidenes Vermögen und

עבר ארבונא ולא קם ליה מקומוי אתון בעיין מימחוניה (lies: מימחייניה) אמר לון ארפונהי בני מוסיא דברייה הוא עסיק

Die Babylonier hatten ihr eigenes Versammlungshaus כנישתא דבבל in Sepphoris, das ihnen als Bethaus diente. R. Jochanan suchte zu seinen Studien mit Vorliebe das Bethaus auf; vgl. seinen Ausspruch z. St.: ברית כרוהה היא הינע תלמודו בבית הכנסת לא במהרה הוא משכח; manche andere Lehrer hingegen verrichteten selbst das Gebet mit Vorliebe eher im Lehr- als ihm Bethause. vgl. Berachoth 20 b. — Auch auf die politische Lage jener Zeit wirft diese Stelle ein Streiflicht. Vgl. weiter Cap. V.

[125] Jer. Maaser Scheni II. 54 b. Mitte u. a. o. Es ist bemerkenswerth, dass an dieser Stelle auch R. Jochanans Ausspruch mit dem Worte תני angeführt wird, was sonst nur bei den Aussprüchen der Mischna- und Baraïthalehrer üblich.

[126] Vgl. Krochmal, Chaluz II. 84 ff; Graetz G. d. J. IV.[2] S. 215 und 229. Jer. Orlach II. Anfang u. a.

[127] Jer. B. Bathra VHI. 16a Mitte ר׳ ינאי ור׳ יוחנן הוו יתבין על ר׳ יודן נשיאה ושאל

[128] Koheleth r. z. St.

[129] Sanhedr. 22 a gegen unten.

hatte nun einen bittern Kampf gegen Armuth und Nahrungssorgen zu kämpfen, um seine zahlreiche Familie zu erhalten. In einem solchen sorgenvollen Momente entrang sich gewiss seiner gepressten Brust der beachtenswerthe Spruch: „Jeder Mann strebe sich erst in der Gesetzeslehre zu vervollkommnen und dann erst zu heirathen, denn wie könnte sich jemand, der einen Mühlstein am Halse trägt, ungestört dem Studium ergeben.[130] „Die Weisen

[130] Kidduschin 29 b. רחיים בצוארו ויעסוק בתורה, gegen die Ansicht Samuels, des babylonischen Schuloberhauptes in Nehardea, der die Regel ausspricht, man solle zuerst heirathen, um nicht durch sündhafte Gedanken vom Studium abgelenkt zu werden. Vgl. Raschi u. Tossaphoth z. St. — Bei den babyl. Juden war es überhaupt allgemeine Sitte, schon vor dem zwanzigsten Lebensjahre in den Ehestand zu treten, (Rappoport, Erech Millin p. 226) und der Fall war nicht ungewöhnlich, dass ein dem Gesetzesstudium obliegender Babylonier als Gatte und Familienvater seine Heimat verliess und nach Palästina wanderte, um dort sein Studium zu vollenden. Die Palaestinenser konnten dieses Vorgehen nicht billigen und wendeten auf ihre babylonischen Brüder den Vers Joel 4, 3 an: »Sie geben hin den Knaben um Nahrung und das Mädchen verkaufen sie um Wein«, weil Einzelfälle vorkamen, dass ein übereifriger Vater sein Kind in den Dienst fremder Leute gab, oder gar als Sklaven verkaufte, um nur dem Studium sich widmen zu können. Gittin 6 b Mitte (Tossaphoth des s. v. ויתנו erklärt das Wort בזונה = um Nahrung, בשביל מזונות. Herr Prof. Nöldeke bezweifelt mit Recht die Richtigkeit dieser Erklärung, Vgl, Vulgata: »et posuerunt puerum in prostibulo«; Zunz: »und gaben hin den Knaben um die Buhlerin«; auch Gesenius, Handwörterbuch S. 231 nimmt זונה einfach als part. fem. von זנה Buxdorf im Concordanz, Seite תקע״ה gibt schon »meretrix«, »caupona:« Buhlerin, Gastwirthin; in Schenkel, Bibel-Lexikon, Bd. V. S. 35 Art. Rahab wird זונה ebenfalls als Buhldirne betrachtet und die Übersetzuug »Gastwirthin« als sprachliche Gewaltthätigkeit bezeichnet. Raschi zur zitirten Talmudstelle scheint auch dieser Ansicht zu sein und gibt zum Talmud-Texte eine andere Erklärung.)

Die Palästinenser, die überhaupt unter ungünstigen socialen und politischen Verhältnissen lebten, schlossen in der Regel erst im vorgerückten Alter, nach vollständiger Beendigung ihrer Studien ein Ehebündnis, um nicht durch Nahrungssorgen in ihrem Studium behindert zu sein. Vgl. Hoffmann, Mar Samuel S. 16. — Die angeführten Aussprüche Jochanans und Samuels (Kidduschin a. a. M.) sind also nicht blos als theoritische Meinungsdifferenzen zu betrachten, sondern als der Ausdruck der allgemein vorherrschenden entgegengesetzten Prinzipien jener zwei, von den Juden am meisten bewohnten Provinzen, deren grösste Lehrer und Vertreter zu jener Zeit eben R. Jochanan u. R. Samuel waren.

Darum glaube ich die Familiengründung R. Jochanans mit Recht erst in diesen Zeitraum, da er bereits ein angesehener Lehrer in Sepphoris war, versetzen zu müssen, wogegen auch nichts vorliegt.

haben kein Brod“ war sein mundgeläufiger Spruch.[131] Aber die Armuth allein war es nicht, die ihm das Leben so sehr verkümmerte. Er war eine so genügsame Natur, hatte ein solch unerschütterliches Vertrauen auf Gott, dass er sich ruhig in sein Geschick fügte und sich mit dem Bibelworte tröstete: „Es wird nie der Dürftige aufhören im Lande“ (Deuter. 15, 11) und äusserte einst selbst, dass er gefasst sei, diesen Spruch an seiner eigenen Person in Erfüllung gehen zu sehen.[132] In jeder Nothlage führte er die Devise im Munde: „Der Herr der Heerschaaren ist mit uns, eine Veste ist uns der Gott Jakobs immer. (Ps. 46, 8.)[133] Viel furchtbarere Schicksalsschläge trafen ihn aber im Familienleben. Der Tod raffte seine zehn hoffnungsvollen Söhne nacheinander weg. Sein jüngstes Kind starb eines unnatürlichen Todes, es war in einen mit siedendem Wasser gefüllten Kessel gefallen und wurde als Leichnam herausgezogen. Aber auch diese herben Schläge vermochten seine grosse Seele nicht zu beugen, und es ist geradezu ein erschütternder Zug von der Erhabenheit seines Charakters, wenn man liest, wie er aus seinem eigenen Unglück Argumente schmiedete, um andere Unglückliche und Verzweifelte zu trösten, oder Leidende zu beruhigen. Er bewahrte sich nämlich einen Knochen dieses jüngsten todten Kindes und wenn er Kranke, oder sonstige Unglückliche besuchte, pflegte er den Knochen vorzuzeigen mit den Worten: „Hier der letzte Rest meines zehnten Sohnes“ und auf sein eigenes Beispiel hinweisend, ermunterte er zur Ergebung in die Fügungen Gottes.[134]

Von Sepphoris übersiedelte er nach Tiberias. Als direkte Veranlassung zu dieser Übersiedelung wird in den Quellen ein zwischen ihm und R. Chanina stattgehabter Streitfall angegeben.[135] Aber auch von Tiberias aus stand er weiter in fortwährendem Verkehr mit seinem Lehrer. R. Abahu scheint der Vermittler zwi-

[131] Jer. Bikkurim am Ende u. a.

[132] Taanith 21 a. gegen oben.

[133] Psalm 46, 8 u. 12.

[134] Berachoth 5. b. u. B. Bathra 116 a. Mitte דין גרמא דעשיראה ביר. Vgl. Raschi u. Tossaph. an erstgen. Stelle. ביר wird allgemein als Korruptel von ביורה oder ביד gehalten. Herr Prof. Nödelke meint, ביר sei ganz korrekt בני! — »mein Sohn.«

[135] Jer. Schebiith IX. 38 c. unten, korrekter an der Parallelst. Beza I. 60 a. gegen unten.

schen ihnen gewesen zu sein.[136] Zuweilen besuchte er ihn auch persönlich, besonders während seiner letzten Krankheit in Begleitung seiner Schüler.[137] Einst hörte er, dass R. Chanina gefährlich erkrankt sei; er machte sich sofort auf den Weg von Tiberias nach Sepphoris, um ihn zu besuchen. Auf der Landstrasse begegnet er einem Sepphorenser und frägt, was es in seiner Heimath Neues gäbe? Dieser antwortet, das ganze Volk feiere von der Arbeit, denn ein grosser Lehrer sei gestorben und Alles sei mit ihm beschäftigt. R. Jochanan errieth, dass dies R. Chanina sein müsse. Er zerriss seine besten Sabbathkleider zum Zeichen der Trauer und rief wehmüthig aus: „Dahin ist der Mann, vor dem ich Furcht hatte!" (der mir überlegen war.)[138]

136 Jer. Schekalim III. 47 c. oben.

137 Levit. r. c. 30 Anfang.

138 אזל גברא דהוה מסתפינא מניה Der Bericht kommt mit Varianten in den Einzelheiten an vier Stellen vor: Jer. Moed Katan III. 83 d. gegen oben; Horajoth III. 47 d. unten; B. Mezia II. Ende und babl. Moed Katan 24 a. gegen unten.

CAPITEL IV.

R. Jochanan als Rektor der Akademie in Tiberias.

R. Jochanan liess sich in Tiberias nieder und gründete jene grossangelegte jüdische Akademie, welche dieser Stadt auf Jahrhunderte hinaus die Hegemonie über sämmtliche Städte Palästinas gesichert. Sie soll mit dem biblischen Chamath (חמת) identisch sein, welcher Namen ihr nur wegen der warmen Heilquellen beigelegt worden.[139] Die warmen Quellen — so heisst es — sind Überreste von der Sündfluth.[140] Die Luft war — wie es scheint — eine schlechte[141] und das Volk unwissend,[142] bis durch R. Jochanans Einfluss neue Schulen und Bethäuser errichtet wurden, und so bestanden hier zu seiner Zeit schon dreizehn solche Sammelhäuser.[143] Hier verlebte R. Jochanan die grössere Hälfte seines Lebens und war ungefähr sechzig Jahre hindurch als Schulrektor thätig.[144] Darum ist auch der Schwerpunkt seiner ganzen Lebensthätigkeit in der Hochschule von Tiberias zu suchen, die eine

139 ולמה נקרא שמה חמת על שם חמה טבריא שבו Megilla 6 a. oben; vgl. Weizsäcker im Bibellexikon (Bd. V., S. 527.)

140 Sanhedrin 108 a. Mitte; das. 108 b. gg. oben wird nämlich behauptet, dass die Quellen der Sündfluth heiss waren. Das verbum וישכו (המים) Gen. 8, 1, bedeutet demnach »zu sieden aufhören«, wie וחמת המלך שככה Esther 7, 10.

141 Gen. rab. c. 34. gg. Ende wird erzählt, wie R. Simon b. Lakisch ein Zwiegespräch zwischen zwei fremden Frauen hört, die eben im Begriffe sind, Tiberias zu verlassen. Die eine sagte zur andern: בריך דאפקין מן הדין אוירה בישא »Gelobt sei, der uns befreit von dieser schlechten Luft.«

142 Aboda Sara 58 a. Mitte.

143 Berachoth 30 b. gg. oben.

144 Auf seine Thätigkeit als Lehrer in Sepphoris kann, allem Anscheine nach, kaum der vierte Theil seiner 80-jährigen Funktionsdauer entfallen.

eingehendere Würdigung erheischt. Und zu diesem Behufe ist es nothwendig, ehe wir auf den Kern seiner Lehren und seiner bahnbrechenden amoräischen Thätigkeit eingehen, zuerst den Plan und die Ordnung, das Leben und Treiben in dieser Hochschule selbst zu schildern.

Die Hochschule von Tiberias rekrutirte sich unzweifelhaft aus den Koryphäen der Halacha jener Zeit. Seit dem Tode des Fürsten R. Juda I. ist schwerlich je eine solche Anzahl von talmudischen Autoritäten in einer Schule vereinigt gewesen, wie hier. Der Kern und die Blüthe der meisten sepphorensischen Schulen siedelten allmälig nach Tiberias über, wo auch das Patriarchenhaus mit dem Synhedrialkollegium dauernd sich niederliess, und dadurch hat Sepphoris allmälig seine Bedeutung eingebüsst. Schon während R. Chaninas Lebenszeit finden wir manchen seiner begabtern Schüler, wie z. B. R. Abahu, oft in Tiberias in Begleitung R. Jochanans. Ein Beweis, dass Manche schon damals von dem greisen Meister der jüngern Lehrkraft sich zuwendeten. Mit R. Chaninas Tod muss der Zuzug ein noch viel grösserer gewesen sein. Ausser R. Simon b. Lakisch, dessen Verhältnis zu R. Jochanan ein besonderes Kapitel erfordert, finden wir hier noch als die bedeutendsten Schüler: den schon mehrfach genannten R. Eleasar b. Padath,[145]

[145] Gewöhnlich nur R. Eleasar genannt. — Weiss, »Zur Gesch. der jüd. Tradition« Bd. III, S. 86 behauptet, dass R. Eleasar nicht der Schüler R. Jochanans war; er schliesst dies hauptsächlich aus der oben (S. 30, Anm. 123) angeführten Stelle Chagiga 13 a. Dort wird nämlich im weiteren Verlaufe erzählt: als R. Jochanan gestorben u. R. Eleasar schon alt war, da stellte ihm R. Assi denselben Antrag: »Komm' ich will dich lehren Maase Merkaba!« Worauf R. Eleasar antwortet: »Wenn ich dessen würdig wäre, hätte ich es ja von *deinem Lehrer* R. Jochanan erlernen können.« — Doch sind die Gegenbeweise in so erdrückender Anzahl vorhanden, dass diese Stelle sie durchaus nicht entkräften kann. Ausser der von Weiss selbst angeführten Stelle jer. Berachoth II. 4. c. wird auch in bab. B. Bathra 135 b. gg. unten mit Verwunderung die Frage gestellt: אצטרך ר׳ אלעזר לאסהודי עליה דר׳ יוחנן רביה und ibid. 154. b. gg. unten אם יכפור ר׳ יוחנן בר׳ אלעזר תלמידו. Vgl. ferner Kerithuth 27 a. gg. unten, sagt R. Jochanan: »Wie viele Jahre ist dieser (Eleasar) zwischen uns erzogen worden und er hätte diese Halacha nicht von mir gehört?« — Temura 25 b. gg. unten heisst es deutlich: ר׳ אלעזר תלמידו דר׳ יוחנן Dass R. Eleasar unzählige Fragen (בעי) an ihn gerichtet, wie z. B. Bathra 7 b. gg. unten, dies wäre wohl für sich kein Beweis, aber aus seinem ganzen Tone und der Haltung im Umgange ist das Schülerverhältnis unzweifelhaft ersichtlich. R. Jochanan nennt ihn בני daselbst u. a. m. St. In Joma 53 a.



R. Asai, R. Ami, die Brüder R. Chija und R. Simon b. Abba, R. Simon b. Eljakim, R. Jirmija, R. Bibe (später Schulhaupt in Caesarea). R. Samuel b. Nachman, R. Dimi, R. Jakob b. Idi (gewöhnlich nur R. Jakob), Rabba b. b. Chana, Seïri, Ula; lauter bedeutende Autoritäten des jerusalemischen und babyl. Talmud.[146] Ausser diesen zählt man über hundert Amoras, die zu seinem Schulkreise gehörten und die seine Entscheidungen als gesetzeskräftig annahmen und lehrten.[147] Dass es in einem so zahlreichen Kreise von *derartigen* Schülern kein leichtes war, seine Autorität als Lehrer ungeschmälert zu wahren und die Schuldisciplin aufrecht zu erhalten, lässt sich leicht denken.

R. Jochanan zeigte bald, dass er seiner Aufgabe in jeder Beziehung vollkommen gewachsen sei. Der im Privatverkehr so überaus bescheidene und sanftmüthige Mann von Sepphoris verstand es auch, wo es nothwendig war, mit eiserner Hand und unerbittlicher Strenge sein und seiner Schule Ansehen zu wahren. „Die Worte der Thora — lehrte er — haben wohl nur bei sol-

unten wird erzählt, mit welcher Ehrerbietung sich R. Eleasar von ihm zu entfernen pflegte. הוי קאזיל לאחוריה עד דמכסי מיניה ר' יוחנן was eben nur der Schüler dem Lehrer gegenüber zu thun pflegte. Allerdings schätzte ihn R. Jochanan mehr als Andere und hielt ihn nächst R. Lakisch für den bedeutendsten unter seinen Schülern, er betrachtete ihn als einen תלמיד חבר, (s. jer. Synhedrin I., 18 oben) was sich ausser seiner grossen halachischen Gelehrsamkeit auch dadurch erklärt, dass er ihm im Alter nur wenig nachstand und dass Eleasar einst, gleich ihm, ein Schüler R. Chaninas gewesen (Nida 20 b. oben). — Das in jer. Kethaboth IX. 33 b. oben u. Kidduschin I. 60 b. unten vorkommende ר' אלעזר תלמידו דר' חיי רובה ist wahrscheinlich in ר' חנינא רובה zu emendiren, oder ist nur auf die ersten Elementarkenntnisse zu beziehen. — Die von Weiss angeführte Stelle hat übrigens auch ohnehin keine Beweiskraft. Die Worte »von deinem Lehrer R. Jochanan« schliessen keineswegs aus, dass er nicht auch *sein* Lehrer gewesen; er will damit blos sagen, dass er diese Lehren aus der ersten Quelle hätte erlernen können. Wahrscheinlich ist in den Worten auch ein gewisses Maass von Aerger und Unwillen enthalten darüber, dass der jüngere und weniger bedeutende R. Assi ihm Unterricht ertheilen will in einer so wichtigen Disciplin, wie Maase Merkaba, und die Antwort אי זכאה גמירנא מר"י רבך hat den Sinn: Ich hätte ja diese Wissenschaft von dem erlernen können, der einst auch *dein* Meister in derselben gewesen, und die Bezeichnung רבך, die ja bei Zeitgenossen sonst so überflüssig scheint, bezieht sich gewiss nur darauf, dass er in *dieser Wissenschaft* sein Lehrer gewesen. ר' יוחנן רבי wäre hier überhaupt gar nicht am Platze.

[146] S. Bacher, Agada der babyl. Amoräer S.

[147] Graetz G. d. J. IV² S 259.

chen Bestand, die sich selbst wie Nichts betrachten",[148] andererseits aber muss der Talmid-Chacham seiner Ansicht nach doch auch eine Dosis von dem Eifer oder der Rachsucht „einer Schlange" besitzen.[149] Schon der Patriarch R. Juda I. hatte eine ungewöhnliche Strenge gegen seine Jünger eingeführt und gegen dieselben eine so reizbare Empfindlichkeit gezeigt, dass er nicht einmal einen Scherz, den man als Verstoss gegen seine Würde betrachten konnte, verzieh; und eben seine grössten Schüler, wie R. Chija, Bar-Kappara und R. Chanina liess er diese Strenge am meisten fühlen.[150] Noch auf dem Sterbebette schärfte er seinem Sohne und Nachfolger Gamliel III. ein ähnliches Verfahren ein: die Würde des Patriarchats zu wahren und die Schüler mit strengem Ernst zu behandeln.[151] R. Chanina, sein Nachfolger als Schuloberhaupt, war nicht minder empfindlich und nicht minder streng, wo er eine geringschätzende Äusserung, oder nur einen Mangel an Ehrenbezeugung gegen seine persönliche Würde wahrnahm.[152]

[148] Sota 21 b. Mitte.

[149] Joma 22 b. unten (im En Jakob ר"ש בן יוחאי) א"ר יוחנן משום רשביה"צ כל תלמיד חכם שאינו נוקם ונוטר כנחש אינו ת"ח R. Samuel Edels gibt die Deutung, dass, so wie die Schlange zur Zeit Adams mit dem Fluch belegt wurde, am Haupte verwundet zu werden und als Vergeltung nur die Ferse verwunden zu können, so soll auch der Gelehrte keine Verletzung ungeahndet lassen, aber schonungsvoll in der Vergeltung sein, um nur die Ferse zu verwunden.

[150] Jer. Kilajim IX. 32 b. Mitte; babl. Moed Katan 16 b. oben; jer. das. III. 81 c. unten. Vgl. Graetz l. c. 214 ff.

[151] Kethuboth 103 b. unten זרוק מרה בתלמידים

[152] Vgl. Kethub. a. a. St. einen Wortstreit mit R. Chija, wo beide ihre Verdienste miteinander messen; ferner Joma 87 b. oben, wo er über Rab zürnt, weil er eine bereits dreimal vorgetragene Lektion bei seinem — R. Chaninas — Eintritt, nicht noch ein viertes Mal wiederholt, worüber eine 13 Jahre anhaltende Spannung zwischen ihnen entsteht; ferner wird in jer. Bikkurim III. 65 c. gg. unten erzählt, dass R. Chanina diejenigen, die bei seinem Vorübergehen die übliche Ehrenbezeugung durch Erheben von ihren Sitzen unterliessen, sogar zu züchtigen pflegte.

Ich hielt es für nothwendig, auf diese Beispiele von R. Jochanans Meistern und Vorgängern hinzuweisen, weil Weiss l. c. S. 76 in seinen kurzen, kaum einige Seiten umfassenden biographischen Notizen nur tadelnde Worte über R. Jochanans Empfindlichkeit hat und seinen Charakter in ein zweifelhaftes Licht stellt. Der unparteiische Forscher darf diese Züge durchaus nicht als blossen Ausfluss kleinlicher Eitelkeit betrachten von Männern, deren Bescheidenheit im Privatleben und Verkehr durch viele Episoden und

Die Beispiele dieser seiner Lehrer schwebten R. Jochanan gewiss vor, als er in seiner Hochschule ein ähnliches Verfahren beobachtete.

Die erste Aufgabe war, eine systematische Schulordnung im Lehrhause selbst festzustellen, das Vortragswesen zu ordnen und die einzelnen Disciplinen zu vertheilen.

Die halachischen Vorträge, meist nach Ordnung der fixirten Mischna Rabbis, die bereits allenthalben als stehender Text anerkannt war, zuweilen mit Anlehnung an die später gesammelten, nach R. Chija und R. Oschaja benannten Traditionskomplexe der Baraïtha, oft aber auch unmittelbar vom Schriftworte des Pentateuchs, der Propheten und Hagiographen ausgehend, nach dem Vorbilde der älteren Tanaiten, die den Stoff der Tradition entweder aus dem Inhalte oder Zusammenhange des Textes, oder aus einer Andeutung, auf einem anscheinend überflüssigen Worte oder einer Silbe beruhend herleiteten, — hielt nicht immer der Meister allein, sondern betraute damit vorzüglichere Schüler, die bei ihren Jüngergenossen allerdings schon einige Autorität besessen haben mussten. Sie sassen im Lehrhause vor dem Meister,[153] der ihre Vorträge mit anhörte, kontrolirte und berichtigte, nöthigenfalls auch an der entstandenen Disputation theilnahm und die aufgetauchten Schwierigkeiten, Fragen und Einwendungen klärte und erläuterte. Bald wurden direkte Fragen über die eventuellen neuen Konsequenzen einer alten Halacha gerichtet, und zwar nicht nur von den Schülern an den Meister,[154] sondern oft auch von diesem an die Schüler,[155] wohl nur, um deren Scharfsinn zu erproben. Oft stellte er eine spitzige Frage mit einer ermuthigenden Spruchformel, wie er den auszeichnen würde, der sie gehörig löst.[156]

Züge verbürgt ist. Man wird vielmehr zugeben müssen, dass die persönliche Empfindlichkeit und Strenge in der Schulleitung unumgänglich nothwendig war zur Wahrung des erforderlichen Ansehens, um den Schülern stets zu imponiren.

[153] יתיב ר' אסי קמי דר' יוחנן — יתיב ר' אבוה קמי דר' יוחנן — תני ר' אידי דמן קסרין קמי דר"י — תני ר' חייא בר יוסף קמי דר"י Beza 30 b.; Pessachim 6 a.; B. Kama 20 b.; Moed Katen 20 a. u. v. a. St.

[154] Sanhedrin 93 b. Mitte בעי ר' חייא ב"א מר"י u. v. a. St.

[155] Sebachim 85 b. oben בעי ר' יוחנן . . . . . א"ל ר' אמי u. a. m.

[156] Gewöhnlich mit Worten מובלנא מאניה לבי מסותא »ich würde ihm sein Gewand ins Badhaus nachtragen« B. Mezia 41 a. Mitte; Synhedrin 62 b; Erubin 27 b. — Für מסותא steht in Kidduschin 33 a. Mitte: מסחותא Derivat von סחא, baden, sich waschen.

Die Rollen bei der Leitung der öffendlichen Vorträge waren unter die würdigsten Schüler nach Anordnung des Meisters vertheilt. In einzelnen Disciplinen ragten manche unter den Kollegen besonders hervor, und das sollte zum Nutzen der Schule dienen. So war R. Eleasar in der Rechtsgelehrsamkeit weit berühmt. Er war dazu erkoren worden, unter streitenden Parteien Recht zu sprechen, mit Vorbehalt der endgiltigen Entscheidung des Lehrers, wenn sich Zweifel erhoben.[157] R. Juda b. Nachmani, der geistreiche Volksredner, war Meturgaman, d. h. Dolmetsch, Erklärer, und seine Aufgabe bestand darin, das Thema des Vortrages dem weniger verständigen Theile der Zuhörerschaft zu erläutern.[158] Derselbe R. Juda b. Nachmani und R. Lewi, beide hevorragende Agadisten, waren auch bestellt und honorirt, um dem zu R. Jochanans Vortrag versammelten Volke und den Schülern bis zur Ankunft des Meisters durch belehrende, populäre Vorträge die Zeit zu vertreiben.[159] Sie wechselten wöchentlich ab, und es ist charakteristisch für ihre eifrige Dienstbeflissenheit, wie zuweilen zwischen beiden ein edler Wettsreit darüber entstand, dass der eine zu Gunsten des andern auf das Wochenhonorar verzichten wollte, um wieder vortragen zu dürfen.[160] Sobald R. Jochanan im Lehrhause erschien, setzten sich die reifern — vermuthlich nur die autorisirten — Schüler, nach Maasstab ihrer Tüchtigkeit und geistigen Befähigung in mehrere gesonderte Reihen, oder Rangstufen getheilt, nach orientalischer Sitte auf die Erde nieder, während die weniger begabten Jünger, die sich an die Diskussion noch nicht betheiligen konnten und das übrige Volk sich im Hintergrunde platzirten. Blos der Rabbi sass auf einem erhöhten, mit sieben Polstern belegten Sitze, um alle Anwesenden überschauen zu können.[161] Einem der besten Schülergenossen, gewöhnlich R. Simon b. Lakisch, wurde das Wort ertheilt, um die Disputation — denn das ganze Vortragswesen in den Lehrerversammlun-

[157] Vgl. jer. Sanhedrin III. Ende, wo in zwei Fällen nach Abschluss des Beweisverfahrens, in einem Falle gar nach gefälltem Urtheilsspruch neue Zeugen angemeldet werden und R. Eleasar sich an R. Jochanan um Rath wendet.

[158] Vgl. Grätz IV² S. 248 ff. nach Synhedrin 7 b. Mitte und Kethub. 8 b.

[159] Gen. r. c. 38 Mitte ר׳ יהודה בר׳ נחמן ור׳ לוי החן נסבין מן תרתין סלעין בכל שבא למצמתא ציבורא דר׳ יוחנן. S. Matnath Keh. z. St.

[160] ibid.

[161] B. Kama 117 a. unten.

gen bestand ja vornehmlich aus Disputationen — in geeigneter Weise zu eröffnen. Auf den „Eröffner“ [162] muss grosses Gewicht gelegt worden sein, denn die Art und Weise der Eröffnung gab die Richtung für den ganzen Verlauf der Debatte und somit für den Erfolg des Tages.[163] Nach Abschluss der Diskussion, sobald der Meister sich entfernt hatte, musste einer der Gelehrten die Resultate der Tagesarbeit resumiren, ebenfalls ein schwieriges Geschäft, mit welchem nur einer der Tüchtigsten betraut werden konnte.[164] Eine merkwürdige Einrichtung war es auch, dass mancher Schüler alle dreissig Tage das gesammte bearbeitete Lehrmaterial in Gegenwart des Meisters zu wiederholen pflegte.[165]

Einigen hervorragenden Schülern, wie R. Simon b. Lakisch und R. Eleasar wurde indessen ein gewisser Grad von Selbstständigkeit eingeräumt, und sie hatten dass Recht einen eigenen Schülerkreis um sich zu bilden, vor demselben abgesondert Vorträge zu halten und wieder deren Vorträge nach der Art des Meisters anzuhören und zu überwachen.[166] Auch wurde ihnen das Recht eingeräumt, von Zeit zu Zeit in naheliegenden Gemeinden Wanderpredigten zu halten. Bei solcher Gelegenheit pflegte R. Chija b. Abba Schemata, oder Halacha vorzutragen und R. Abahu trug Agada vor.[167] Diese Rechte der Schüler erstreckten sich jedoch nur auf theoretische Vorträge und Diskussionen über den Lehrstoff, wohl auch auf die Deduktion neuer halachischer Formen und

[162] מפתח oder מפתח שמעתא

[163] Vgl. jer. Horajoth III. Anfang.

[164] B. Kama a. a. St. אשכח לר״ל דיתיב וקמסיים מתיבתא דיומא לרבנן Nach der Erklärung Raschis das. v. מסיים handelt es sich speziell um die Ergebnisse von R. Jochanans Vortrag festzustellen. Dass aber derselbe bei diesem Schlussakte nicht mehr anwesend war, ist aus dem Zusammenhang der Stelle klar.

[165] ר׳ חיי׳ בר אבא כל תלתין יומין קמהדר לי מודיה קמיה דר׳ יוחנן Chulin 86 b. Mitte; Berachoth 38 b.; Kerithuth 27 a. von R. Seïra b. Adda. — Ich vermuthe, dass wir die zahlreichen im Talmud vorkommenden mnemotechnischen Abkürzungen diesen Wiederholungen zu verdanken haben: י׳ע׳ל׳ ק׳נ׳ם ח׳מ׳פ׳ג׳, ח׳ב׳י׳ת׳, ב׳ס׳נ׳ר ושב שמעתתא u. v. a. Vgl. B. Kama 73 a. oben; B. Mezia 22 b.; Kidduschin 52 a.; Chulin 42 a. u. b. Sanhedrin 87 a. u. 27 a.; Aboda Sarah 39. a. unten u. v. a. St. — Da die Zeit zu knapp war, das ganze Pensum deutlich zu wiederholen, deutete der Schüler durch Abkürzungen an, dass er den Stoff inne habe.

[166] Nidda 20 b. Mitte יתיב ר׳ אמי קמיה דר׳ אלעזר. u. a. m.

[167] Sota 40 a, Mitte.

Sentenzen, wenn sie von den Kollegen und dem Meister gutgeheissen wurden; keineswegs aber für die Lebenspraxis, wo es sich um konkrete Fälle handelte. Eine rechtsgiltige Entscheidung über vorgelegte Ritual- oder Rechtsfragen durfte nur ein solcher fällen, der vom Meister die Autorisation erlangt hatte. Und R. Jochanan scheint mit der Ertheilung der Autorisationen nicht sehr freigiebig gewesen zu sein. Er beschränkte dieselben oft auf kurze Zeitdauer, oder auf gewisse Ortsgebiete, oder auf einzelne Zweige des Ritualgesetzes, in welchen nämlich der Kanditat die meiste Fertigkeit bekundete.[168] Doch durfte auch der autorisirte Schüler niemals in Gegenwart des Meisters über eine konkrete Frage eine Entscheidung fällen. „Wer ein ritualgesetzliches Urtheil in Gegenwart seines Lehrers ausspricht, verdient von einer Schlange gebissen zu werden" pflegte er zu sagen.[169] „Ein Schüler, der gegen seinen Lehrer ausartet, ist einer von denen, welche die Welt zu Grunde richten." [170] — „Gechasi ist nur darum so hart bestraft worden, weil er seinen Herren beim Namen nannte." [171] Diese und ähnliche Aussprüche R. Jochanans sollten die Schüler gemahnen, nie aus den Schranken des gebührenden Anstandes zu treten und die dem Lehrer schuldige Ehrfurcht keinen Augenblick ausser Acht zu lassen.

Wagte es einer der Schüler, ihm in unmanierlicher Weise zu widersprechen, oder über eine hyperbolisch klingende Schilderung, die besonders bei seinen agadischen Vorträgen nicht selten waren,[172] zweifelnd zu lächeln, so hatte er seine ganze schonungslose Strenge zu empfinden. Es soll sogar der Fall vorgekommen sein, dass ein solcher Zweifler seine Verwegenheit mit dem Leben

[168] Vgl. Excurs B.

[169] Erubin 63 a. gg. unten; vgl. auch Mischna Aboth II. 15. שנשיכתן נשיכת שועל ועקיצתן עקיצת עקרב S. darüber Kaempf in seiner Uebersetzung zu Aboth S. 248, Anm. 1. — Nicht nur in unmittelbarer Gegenwart des Rabbi, sondern bis auf eine Entfernung von drei Parasangen, etva 14 Kilometer (vgl. Fischers Tabelle: Das jüd. Maass u. Gewicht) vom Aufenthaltsort desselben war es verboten, ein Urtheil zu sprechen, und wurde das als Respectverletzung und Eingriff in seine Rechte betrachtet. Sanhedrin 5 b. Mitte. Ferner vgl. Nidda 20 b., wo erzählt wird, dass Ula aus ähnlichen Gründen in Pumbadita keine ritualgesetzlichen Fragen entgegennehmen wollte.

[170] Sota 22 a. unten.

[171] Sanhedrin 100 a. gg. oben.

[172] Vgl. besonders B. Bathra 74 a. gg. unten u. 75 a., auch Sanhedrin 100 a u. m. a.

büssen musste, indem R. Jochanan ihn mit seinem scharfen, stechenden Blicke unwillkürlich getroffen und in einen „Knochenhaufen“ verwandelte! [173]

Sehr bezeichnend für diese Empfindlichkeit gegen eine Autoritätsverletzung ist die merkwürdige Episode mit R. Kahana, die übrigens auch sonst beachtenswerthe Daten enthält und einen Einblick in das innere Leben der Schule gewährt, wesshalb sie auch — obwohl die Geschichte selbst durchaus sagenhaft klingt — ihrem ganzen Umfange nach hier mitgetheilt werden soll. R. Kahana, ein vielgerühmter Babylonier, ein Freund und Schulgenosse des suranischen Schuloberhauptes Abba Aricha [174] (Rab), hatte einst einen in flagranti ertappten, unverbesserlichen Bösewicht in der ersten Zornesaufwallung in Gegenwart Rabs mit einem Hiebe erschlagen. Auf Anrathen Rabs flüchtete er — obgleich er das Bewusstsein hatte, keine strafwürdige Handlung begangen zu haben, vor den Häschern der Perser, *„die das Blutvergiessen strenger ahnden, als es die Griechen zu thun pflegten“*, [175] nach Tiberias und legte sich — ebenfalls auf Rabs Anweisung — da er ja doch Menschenblut vergossen, die Busse auf, sieben Jahre an R. Jochanan keine Frage zu richten und an der Disputation nicht Theil zu nehmen. Der Ruf seiner grossen Gelehrsamkeit und seines tiefdringenden Scharfsinnes ging ihm voran. In die tiberianische Schule eingetreten, traf er eben R. Simon b. Lakisch damit beschäftigt, wie er die Resultate von R. Jochanans Vortrag im Kreise der Gelehrten noch einmal zusammenfasste und erläuterte. R. Kahana horchte auf, und es entfuhr ihm über die vernommenen Fragen und Antworten eine geringschätzige Äusserung, die R. Simon b. Lakisch hinterbracht wurde. Dieser verfügte sich gleich zu R. Jocha-

[173] B. Bathra 75 a. Mitte.

[174] Fürst, Literaturbl. d. Or. 1847 N. 2 meint, Rab habe Abba »Areka« geheissen, weil er aus Areka, einer Stadt in Susiana war. Richtiger ist wohl die Ansicht des Herrn Prof. Nöldeke, dass er אַבָּה אֲרִיכָה hiess. Vgl. auch Hoffmann Mar Samuel S. 12: אריכא, wegen seiner hohen Statur.

[175] עד האידנא הוו מלכותא דיוונאי דלא קפדי אשפיכות דמים והשתא איכא פרסאי דקפדו אשפיכות דמים So lautet die merkwürdige Stelle — die jedenfalls einen bedeutsamen historischen Hintergrund hat, — nach der richtigen Lesart von Tossaphoth Gittin 17 a s. v. הא. Das Ereignis geschah unzweifelhaft um die Zeit, als Rabs Freund und Gönner König Artaban III. und mit ihm die arsacidische Dynastie durch den Sassaniden Ardschir vom Throne gestürzt wurde nnd die Neuperser zur Herrschaft gelangten; vgl. weiter Cap. V.

nan und machte ihn aufmerksam, dass er sich auf morgen recht gründlich vorbereite, denn „ein Löwe aus Babylonien" sei heraufgekommen, der ihm viel zu schaffen geben dürfte. Am andern Tage, als er ins Lehrhaus kam, setzte man ihn in die vorderste Reihe vor R. Jochanan. Als aber der interessante Gast zur Enttäuschung der ganzen Gelehrtengarde ein konsequentes Schweigen beobachtete, wurde er allmälig von den Ehrensitzen degradirt, bis er endlich in die letzte Reihe verwiesen wurde und R. Jochanan unwillig ausrief: „Der Löwe, von dem du gesprochen, hat sich in einen Fuchs verwandelt." Diese unverdiente Geringschätzung löste R. Kahana die Zunge. Wie aber das Gelübde brechen? Das gekränkte Selbstbewusstsein fand bald eine Ausflucht. „Es sei der Wille Gottes, — betete er im Stillen — dass mir die sieben Sitzreihen, in welche ich allmälig zurückgesetzt wurde, für die sieben Jahre der angelobten Enthaltsamkeit angerechnet werden mögen." Er richtete sich empor und bat den Meister, den Vortrag noch einmal von vorne zu beginnen. Und nun begann das geistige Tournier, welches mit dem vollständigen Siege R. Kahanas endigte. Mit jeder neuen Frage wurde er weiter vorgerückt, bis er wieder in die erste Reihe kam. Er begnügte sich aber mit diesem Erfolge nicht und setzte die Disputation fort. R. Jochanan sass auf sieben Polstern, bei jedem neuen Sieg, den der grosse Gegner über ihn errungen, nahm er je ein Polster hervor und überreichte ihm dasselbe als Zeichen, dass ihm ein höherer Platz gebühre, bis er selbst endlich auf der Erde zu sitzen kam. Doch sollte ihm — R. Kahana — dieser Sieg verhängnisvoll werden. R. Jochanan, durch seine ungewöhnlich langen Augenbrauen behindert, konnte von seiner niedrigen Stellung nicht mehr dem Gegner recht ins Gesicht schauen, bis ihm die Schüler dazu behilflich waren. Zum Unglück war R. Kahanas Oberlippe in Folge eines erlittenen Unfalles ganz gespalten,[176] wodurch man beim ersten Anblick stets den Eindruck gewann, als lachte er. Auch R. Jochanan glaubte an ihm ein ironisches Lachen wahrzunehmen, was ihn ganz ausser Fassung brachte. Ein geringschätziges Hohnlächeln, welches sein Ansehen vor der ganzen Gelehrtenwelt schwächen sollte, konnte er nicht verschmerzen. Die verhängnisvolle Kraft seiner Augen soll ihm nun auch diesmal zu Hilfe gekommen sein.

[176] דפרטא שפוותיה die Lippen waren getrennt, gesondert. Vgl. Raschi z. Stelle und Levi, Chald. Wörterb. II. 289 b.



Er gerieth in eine Art von Extase,[177] und es war um R. Kahanas Leben geschehen. — Als aber das Missverständnis aufgeklärt wurde — so heisst es weiter im Bericht — da eilte R. Jochanan zu der Grabeshöhle R. Kahanas, an deren Mündung eine Schlange Wache hielt, erwirkte sich den Einlass zu R. Kahana, belebte ihn wieder und gab das Versprechen, ihn nimmer wieder in solcher Weise dem Tode und der zweifelhaften Auferstehung auszusetzen. Nur so liess sich R. Kahana überreden, in eine neue Disputation einzugehen.[178] — Was dieser Sage zu Grunde liegt, können wir wohl kaum mehr ergründen; allerdings können wir aber aus derselben soviel entnehmen, dass die Schüler sich hüten mussten, seinen Zorn zu reizen, oder seinen Unwillen zu erregen.

Er wachte überhaupt mit scharfem Blicke über die strenge Rechtlichkeit der Schüler in der Lehre, wie im Leben. Wenn er merkte, dass einer derselben irgend eine einfache Lehre weitläufig ausschmückte, etwa um seine Worte wichtiger erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit waren, so war er gleich mit dem ernüchternden Ausspruche zur Hand: „Das wissen selbst die Schulkinder!" und reduzirte sie auf den wahren Werth, indem er sie auf einen allgemein bekannten halachischen Grundsatz, oder gar auf eine deutliche Bibelstelle zurückführte.[179] Wenn es vorkam, dass einer der autorisirten Jüngergenossen, die man oft zu amtlichen Funktionen in fremde Städte berief, ein nach R. Jochanans Ansicht unrichtiges, oder gar gesetzwidriges Urtheil fällte, so zwang er ihn, den Fehler öffentlich zu berichtigen und die getroffene Anordnung dementsprechend umzuändern. So musste einst sein intimster Freund und Schwager, R. Simon b. Lakisch, dem unterwegs ein solcher Irrthum im Urtheilsspruch widerfahren, auf Befehl R. Jochanans sofort, noch ehe er den Reisemantel abgelegt hatte, zurückkehren, um seinen Irrthum einzugestehen und den weiteren Folgen vorzubeugen.[180] Ein anderer Jünger, der bereits

177 חליש דעתיה, ein Ausdruck, der bei R. Jochanan mehrere Mal vorkommt, hat, wie es scheint, den Sinn, dass er in solchen kritischen Momenten in einen exaltirten Zustand gerieth, sein Denkvermögen geschwächt wurde, bis er die Besinnung verlor und der stiere Blick in diesem bewustlosen Zustande eine tödtende Wirkung hatte.

178 B. Kama 117 a. Mitte. Vgl. R. Samuel Edets. z. St.

179 Chulin 81 b. Mitte; Berach. 5 a.; Gittin 29 a. זו אפילו תנוקת של בית רבן יודעין

180 Aboda Sarah 28 b. unten.

erwähnte R. Chija b. Abba, hatte einst auf der Reise einen bei der rituellen Beschneidung der Proselyten eingeschlichenen Missbrauch, der nach R. Jochanans Ansicht tief ins Eherecht eingriff, schweigend gutgeheissen. Als der Lehrer dies hörte, ertheilte er ihm den Befehl: „Geh zurück und verkünde öffentlich, dass ihre Kinder Bastarde sind.“ [181]

Mit unerbittlicher Strenge ahndete er es, wenn einer der seinem Schülerkreise angehörenden Gesetzeslehrer eine Halacha, die er von ihm gehört, nicht in seinem Namen tradirte, sondern sich selbst als Urheber hinstellte. Besonders viel gab ihm in dieser Beziehung R. Eleasar zu schaffen. Dieser unterliess es oft, die Autorschaft des R. Jochanan anzugeben, und es hatte den Anschein, als wollte er fremdes geistiges Produkt sich selbst aneignen, und das gab zu manchem unliebsamen Auftritte Anlass.[182] R. Jochanan reclamirte stets öffentlich sein geistiges Eigenthum und es führten ihn zu diesem Verfahren ausser dem Bestreben, sein Ansehen vor den Schülern nicht schmälern zu lassen, unseres Erachtens noch mehrere und zwar viel edlere Motive, als man ihm von mancher Seite unterschieben möchte.[183] In erster Reihe sein strenges Princip über den Charakter der Gesetzeslehrer, den er rein und makellos erhalten wissen wollte, was er den Schülern wiederholt in bemerkenswerthen Sentenzen und Sprüchen einprägte. Anknüpfend an Maleachi 2, 7: „Denn die Lippen des Priesters sollen die Erkenntnis wahren und Lehre soll man suchen aus seinem Munde, denn ein Engel des Ewigen der Heerschaaren ist er“ lehrte er: Nur wenn der Gesetzeslehrer an Charakter und Würde dem Engel gleich ist, soll man Lehre bei ihm suchen; andernfalls ist er nicht würdig, dass man seine Lehren annehme.[184] „Die Lehren, die Geistesfrüchte eines Gelehrten, der nicht würdig und makellos in

[181] ibid. 59 a. Mitte, auch eine ähnliche Verfügung über noch zwei gleiche Vergehungen desselben Schülers.

[182] Jebamoth 96 b.; jer. ibid. X. 11 b. unten; III. 5 a. Mitte; Sanhedr. V. 22 d. Mitte; besonders aber Moed Katan III. 83 c, gg. unten u. Berachoth I. 4. b. Mitte. — Ueber ihren gegenseitigen Umgang im Lehrhause vgl. ferner Kerithuth 27 a. u. jer. Jebamoth IV. 5 d. unten; bab. Kethub. 25 b.; Makkoth 5 b. — Auch die im jer. Bikkurim III. 65 c. Mitte angeführte Kontroverse zwischen beiden über die Frage, wie oft man vor dem Gelehrten sich zu erheben verpflichtet sei, ist vielleicht auf die mehrfach bekundete Renitenz R. Eleasars zurückzuführen.

[183] Siehe Weiss III. S. 76.

[184] Chagiga 15 b. Mitte

seinem Betragen ist, soll man nicht geniessen, sondern zu verderben trachten." [185] Im Lehrhause soll der Vortrag des Talmid-Chacham von Niemandem beanstandet werden können, und wer öffentliche Vorträge halten will und sie dem Zuhörer nicht so angenehm und lieblich machen kann, wie die Braut unter dem Traubaldachin erscheint, der thäte besser, sie ganz zu verschweigen.[186] Es darf also keineswegs befremden, wenn er bei den eigenen Schülern ein Verfahren rügte, welches den Anschein hatte, als wollten sie der von ihm gelehrten strengen Rechtlichkeit zuwider an den eigenen Meister ein Plagiat begehen. Wer eine Lehre vorträgt, ohne den Urheber zu nennen — äusserte er bei einer Gelegenheit — der verletzt das biblische Verbot Prov. 22,22 Beraube nicht den Armen, weil er arm ist.[187]

Ein anderer Grund, weshalb er bei jedem von ihm stammenden Ausspruche seinen Namen genannt wissen wollte, wird im Talmud selbst deutlich angegeben. Er wollte im Munde der Nachwelt durch seine Lehren fortleben. Zu Ps. 61,5 „Lass' mich weilen in deinem Zelte ewiglich" bemerkt er: Dachte denn David ewiglich hinieden zu leben? Nein, sondern er wollte in diesem Gebete gewiss den Wunsch ausdrücken, dass seine Worte in den

[185] Taanith 7 a. Mitte.

[186] Midr. Cant. zu 4. 10. — Es mag hier bemerkt werden, dass R. Jochanans Aufmersamkeit seinem Gelehrtenkreis gegenüber nicht blos auf das sittlich-religiöse Betragen und auf das Verhalten in der Lehrstube, sondern auch auf den äussern Anstand, auf das würdige Auftreten des Gelehrtenstandes in der Gesellschaft sich erstrekte. Der Talmid-Chacham soll stets besonderes Gewicht legen auf Reinlichkeit, auf anständige Kleidung und Haltung. »Es ist eine Schande für ihn, in geflickten Schuhen einherzugehen und wenn man auf seinem Gewande nur einen Fettfleck findet, so ist er des Todes schuldig, denn er macht dadurch den ganzen Stand, die Träger der Gotteslehre, bei der Aussenwelt verächtlich.« (Sabbath 14 a. oben, aus Sprüche 1, 36 abgeleitet; anstatt מְשַׂנְאַי liest er מַשְׂנִיאַי) Und dem entsprechend verwendete er auch selbst grosse Sorgfalt auf die Kleidung. So wird erzählt, dass er für sein Gewand den Ausdruck »mein Ehrenretter« (מכבדותי) gebrauchte (ibid. 113 b. unten). Einst besuchte er den Fürsten R. uda II. und fand ihn in einem Hausmantel aus Linnen, worauf er ihm, mit Hinweis auf Jesaja 33, 17 bedeutet, dass der Fürst stets nur »in seiner Schönheit« und Würde gesehen werden sollte. Einen andern Gelehrten, R. Chanini b. Sisi, tadelt er, weil er ihn bei einem Besuche mit Holzspalten beschäftigt findet. (jer. Sanhedr. 20 c. unten.)

[187] Tanchuma B. Num. 27.

Lehr- und Bethäusern ihm nachgesagt werden.[188] „Wem nach seinem Tode eine Lehre nachgesagt wird, dessen Lippen bewegen sich im Grabe noch.“ [189] Insbesondere war dieses Bestreben nach dem Tode seiner Kinder ein eifriges, im Munde seiner Schüler durch seine Lehren fortzuleben. — Und man sieht an zahlreichen, theilweise bereits oben angeführten Beweisen,[190] wie sehr er bei all seiner Strenge, die er zum Wohle der Schule oft üben musste, dennoch stets eine väterliche Milde vorwalten liess. Man merkt diese Milde auch R. Eleasar gegenüber, trotz der vorgefallenen Zerwürfnisse. Wie sehr er auch im Interesse der Wahrheit und aus den angeführten Gründen sich dagegen verwahren musste, wenn dieser ihm die Kränkung zufügte, seinen Namen zu übergehen, so hatte er doch stets bereitwillig seine Grösse anerkannt, und war unbefangen genug, wenn er von ihm eine wirklich neue Lehre vernahm, ihn mit Worten des Lobes zu überhäufen, oder gar offen zu sagen: „Richtig hat mich R. Eleasar gelehrt“; [191] wie er überhaupt Niemandem das verdiente Lob und die gebührende Anerkennung vorenthielt. Den frommen, tugendhaften R. Simon b. Abba,[192] eine Zierde der tiberianischen Schule, rühmte er mit den Worten: „Wer von den Thaten des Erzvaters Abraham keinen Begriff hat, kann sie an diesem Simon kennen lernen“ und auf seine grosse Armuth wendete er den Ausspruch des Predigers 9, 11 an: „Und die Weisen haben kein Brot.“ [193] Auf R. Abbahu, der einst von einer Reise mit freudestrahlendem Antlitz eine neue Halacha heimbrachte, deutet er mit dem Prediger 8, 1 an: „Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht.“ [194]

[188] Jer. Berachot II. 4 b. Mitte; Moed Katan III. 83 c. gg. unten; bab. Jebamoth 96 b. unten.

[189] ibid und Bechoroth 31 a; Sanhedr. 90 b.; Jebam. 97 a. woselbst R. Simon b. Jochai in R. Simon b. Jehozadak emendirt werden muss, wie an d. Parallelst.

[190] S. oben S. 30.

[191] Jer. Megilla I. 72 c. Mitte; Jebamoth XIII. 13 a. oben; Sanhedrin 21 b. unten; vgl. B. Bathra 7 b. Es ist auch bezeichnend, dass der fabelhafte Schlussbericht in B. Kama 117 b. ihm die Worte in den Mund legt יכנס תלמיד אצל רבו, nämlich zu R. Kahana.

[192] Vgl. Jer. B. Mezia II. 8 c. unten; Moed Katan III. Anfang; Sabbath VI. 7 d. Mitte; Sota Ende; babl. Sanhedrin 14 a. Mitte.

[193] Bikkurim Ende.

[194] Koheleth r. zu 8, 2; jer. Sabbath VIII. 11 a. Mitte; Pessachim X. 37 c. Mitte; Pesikta 38 a.

Ein sehr reger Verkehr bestand zwischen der tiberianischen Akademie und der babylonischen Gelehrtenwelt. Die beiden Hauptpersönlichkeiten Babyloniens, Rab, den Rektor der Suranischen Hochschule und Mar Samuel, den Leiter der nehardianischen Akademie kannte R. Jochanan, wie bereits erwähnt, noch von jener Zeit her, als sie ihre Jugendausbildung in Sepphoris genossen. Theils brieflich, theils durch die hin und her wandernden Schüler übermittelt, entspann sich zwischen diesen drei angesehensten jüdischen Gelehrten dieser Zeit allmälig ein reger wechselseitiger Verkehr. Dass die lernbegierigen Babylonier auch jetzt, trotzdem an ihrem eigenen Horizonte ein so glänzendes Zweigestirn leuchtete, wie Rab und Samuel, deren Autorität auch in Palästina allgemein anerkannt war,[195] dennoch nach Tiberias strömten, kann keineswegs befremden. Hatte doch nächst dem Zauber, den R. Jochanans gefeierter Name übte, der geheiligte Boden Palästinas selbst eine mächtige Anziehungskraft für das gesammte Judenthum in der ganzen Diaspora! Ging man ja von der allgemein adoptirten Annahme aus, dass selbst die Luft des heiligen Landes weise mache.[196] Und so sehen wir, dass sich der Kern der tiberianischen Schule zum grossen Theile aus Babyloniern rekrutirt, u. zw. meist aus solchen, die schon in ihrer Heimath an der Schule thätig gewesen waren und die dort gewonnenen Lehren hier verwerthen konnten.[197] — Auffallender scheint es, dass manche palästinensische Gesetzeslehrer den geheiligten heimathlichen Boden verliessen, um nach Babylonien auszuwandern.[198] Im Allgemeinen herrschte bei den

[195] Man nannte sie רבותנו שבגולה oder רבותנו שבבבל »unsere Lehrer im Exile« (Babylonien.) Sanhedr. 17 b. Mitte.

[196] B. Bathra 158 b. Mitte אוירא דארץ ישראל מחכים vgl. ferner Berach. 24 b.; Schekalim 6 a.; Kethub. 111 a.; Kiddusch. 49 b. u. v. a. Vgl. Kerem Chemed 1833 S. 85. — Dieses Moment, das patriotische Gefühl aller Juden für Palästina, scheint Weiss (Zur Gesch. d. jüd. Tradition III. S. 37.) sonderbarer Weise entgangen zu sein, sonst könnte er die Einwanderung der babylonischen Jünger nicht so auffallend finden.

[197] B. Kama 20 b. unten; B. Mezia 99 b. Mitte יתיב ר' אבהו קמי דר' יוחנן וקאמר משמיה דשמואל; ferner Meïla 6 b. unten א"ר אסי כבר למדוני חברי שבגולה. R. Abahu, R. Eleasar, R. Chija b. Abba und sein Bruder Simon, R. Ami, R. Assi, R. Jose, R. Sakkai, R. Simlai u. v. A. der ausgezeichnetsten Jünger R. Jochanans waren in Babylonien geboren und erzogen worden.

[198] So der bereits erwähnte R. Simon oder Samen, der mit R. Jochanans Einwilligung nach Babylonien geht; ferner die spätern Rabin, R. Dime u. A. Vgl. בי אתי ר' דימי אמר ר' יוחנן -- כי אתי ר' יצחק בר יוסף אר"י — כי אתי רבין אר"י כי אתי ר' שמואל בר יהודה אר"י Aboda Sara 73 a.; Chulin 106 a.; Sota

Judäern eine seit Jahrhunderten eingewurzelte Antipathie gegen Babylonien und seine Bewohner. Der materielle Wohlstand der babylonischen Juden scheint keinen vortheilhaften Einfluss auf ihr geistiges Leben geübt zu haben. Im „Lande der Finsternis“ ist während einer Zeit von mehreren Jahrhunderten kein einziger Lichtstrahl wahrzunehmen, gibt der Geist durch kein einziges literarisches Erzeugnis irgend ein Lebenszeichen von sich,[199] und es bildete auf diese Weise diese grösste und reichste jüdische Kolonie einen scharfen Kontrast mit einer andern, der Ägyptischen nämlich, wo die Juden in Kultur und Wissenschaft den Griechen nacheiferten, ihre Gotteslehre in die damalige Weltsprache übertrugen, allen Völkern vorlegten und mit den Waffen des Geistes sie gegen alle Feinde vertheidigend, ihre allgemeine Ausbreitung zuerst anbahnten.[200] Unter dem jüdischen Volke in Babylonien herrschte bis zur Zeit Rabs und Samuels eine grenzenlose Unwissenheit[201] und darum war es auch fortwährend eine Zielscheibe des

43 b.; B. Kama 36 b. u. v. St. — Das Mnemonikon Chulin 106 a. oben: וסימניך אתי ר׳ דימי אפקה אתי רבין קטלה bezieht sich, wie Raschi dort erklärt, auf einen vorgekommenen konkreten Fall, vgl. Joma 83 b. Und wenn Graetz (IV² S. 490, Note 29) in diesem dunklen Satz einen Beweis für die später vorgekommenen Massenausweisungen und blutigen Gemetzel finden will und auf diese vage Vermuthung historische Thesen baut, so ist man unwillkürlich versucht, hierauf den Ausdruck zu gebrauchen, mit dem er selbst a. a. Stelle (S. 481) A. Krochmals Deduktionen kennzeichnet: es sei nichts anderes, als »lauter Tendenzmacherei.« Der von Graetz als Beweis zitirte Ausdruck וכל נחותא will gewiss nichts Andres sagen, als der in B. Kama 71 a. u. an mehreren Stellen vorkommende Ausdruck וכל חבורתא משמיה דר׳ יוחנן und beweist nur soviel, dass nebst den ausdrücklich namhaft gemachten auch noch andere Lehrer und *Gelehrte* von Palästina in die babylonischen Schulen kamen, nicht aber, dass Ausweisungen und blutige Verfolgungen stattgefunden. (Die Worte אפקה und קטלה im Singular — nicht אפקו u. קטלו — sprechen für Raschis Erklärung und können der Auffassung von Graetz blos durch eine erkünstelte Deutung angepasst werden.) Ebenso unverlässlich ist der unmittelbar daran geknüpfte chronologische Schluss aus den Worten: (Jebam. 46 a.) אמר אביי מאי חזית דסמכית אדר׳ דימי סמוך אדרביך דכי אתי רבין . . . . . . אמר, dass Abaji diese beiden noch persönlich gekannt haben muss.

[199] Möglich, dass mancherlei literarische Erzeugnisse der babyl. Juden aus jener Zeit verloren sind; auf uns sind keine überkommen.

[200] Vgl. Hoffmann, Mar Samuel S. 2. »Auch die geistige Thätigkeit des Judenthums in Palästina ist zum grossen Theil durch den Einfluss des Griechenthums, resp. durch die Reaction dagegen veranlasst; beachte namentlich die Entstehung des Christenthums. An solchen Anregungen musste Babylonien viel ärmer sein.« (H. Prof. Nöldeke.)

[201] Nichts ist hiefür bezeichnender, als die im Talmud erzählte Episode,

Spottes der Judäer, ja sogar ein gewisser Grad von Gehässigkeit bestand gegen sie, weil sie einst von der Erlaubnis des Cyrus, in das Vaterland zurückzukehren, keinen Gebrauch machten.[202] Wie es scheint, hat selbst R. Jochanan in seinen jüngern Jahren dieses Vorurtheil seiner Landsleute getheilt, denn es finden sich mehrere antibabylonische Aussprüche von ihm vor[203] und nicht selten gebraucht er den Schülern gegenüber, wenn er ihnen Rügen ertheilt, die Bezeichnung „Babylonier" als Ausdruck der Geringschätzung.[204] Mit der neuen Aera, die Rab und Samuel herbeiführten, sieht man allmälig das Vorurtheil schwinden und zahlreiche Palästinenser die neuerblühte Pflanzstätte der Gotteslehre aufsuchen, und R. Jochanan selbst, wohl auch durch seine tüchtigen babylonischen Schüler eines Bessern belehrt, finden wir oft als warmen Vertheidiger und Lobredner der babylonischen Gelehrten.[205] An einer Stelle zürnt er sogar über diejenigen, die sie tadeln.[206]

dass Rab einst in eine Stadt kam und hörte, wie eine Frau die andere fragte: Wieviel Milch braucht man zu so und so viel Fleisch? (Chulin 110 a. oben.) Man kannte also — wie Rab dort verwundert konstatirt — an manchen Orten gar nicht das traditionelle Verbot, die Mischung von Milch- und Fleischspeisen zu geniessen. Vgl. hierüber Graetz l. c. S. 281 f., ferner Epistola Scherirae ed. Wallerstein p. 14 und Rappoport, Einleitung zu תשובת הגאונים S. 10. — Einzelne bedeutende Männer sind zwar auch bis dahin aus Babylonien hervorgegangen, aber der Umstand, dass diese nicht in ihrer Heimath verblieben, sondern das heil. Land zum Schauplatze ihrer Thätigkeit machten, zeugt nicht nur von ihrem patriotischen Gefühle für Palästina, sondern auch, dass auf ihrem heimathlichen Boden unter dem Volke noch kein Wirkungskreis für sie vorhanden war.

[202] Vgl. Joma 9 b. unten; Menachoth 100 a. Tossaph. s. v. ישישנין Vgl. auch Sanhedrin 24 a. Mitte, R. Simon b. Jochais Ausspruch, von R. Jochanan tradirt:. חנופה ונסות רוח שבבבל

[203] Ausser den in voriger Anm. zitirten Stellen vgl. Erubin 63 b. אוכה סבי בבבל. Nach Pessachim 62 b. Mitte, will R. Simlai bei ihm Unterricht nehmen und er weist ihn blos darum ab, weil er aus Nehardea gebürtig und in Lydda wohnhaft ist (דאת מנהרדע ומותבך בלוד, dies ist die richtige Leseart, wie dies Hoffmann l. c. S. 21, Anm. 4 gegen Graetz l. c. S. 265 nachgewiesen.) Pessachim 87 b. ist ein Ausspruch R. Jochanans, warum Gott Israel eben nach Babylonien vertrieb.

[204] בבלייא jer. Sabbath VII. 9 c. gg. oben; Jebamoth VIII. 9 c. Mitte und mehrmals gegen R. Eleasar an den oben S. 46, Anm. 182 zitirten Stellen.

[205] Chulin 54 a. Mitte und 137 b. unten über Rab; das. 45 a. Mitte ידעין חברין בבלאי לפרושי כי האי טעמא s. Raschi das. B. Kama 117 b. und Sukka 44 a. rühmt er die babyl. Gelehrten im Allgemeinen דלכון אמ״י זלהון הוא nach Raschis Erklärung. Wie hoch *er* hingegen auch bei den Babyloniern geschätzt war, darüber vgl. Sabbath 115 oben.

[206] Sabbath 145. b. Mitte.

In den halachischen Sendschreiben die R. Jochanan an die babylonischen Schulhäupter richtete, betitelte er Rab: „An unseren Lehrer in Babylonien", Samuel hingegen, der einst sein Schulkollege gewesen, nannte er: „Unser Freund." Als aber Rab starb und Samuel die unbestritten grösste Autorität in Babylonien blieb, wollte dieser auch R. Jochanan seine Überlegenheit zeigen und schickte ihm einen auf 60 Jahre berechneten Kalender.[207] R. Jochanan machte nur die Bemerkung hierüber, er sei ein guter Rechenmeister. Als aber Samuel hierauf — wie es hyperbolisch heisst — dreizehn Kameele mit Sendschreiben, Ritualfragen enthaltend, ihm überschickte, da rief R. Jochanan entzückt aus: „Ich habe noch einen Meister in Babylonien!" und fasste den Entschluss, ihn zu besuchen. Er hatte jedoch die Gewohnheit, vor jedem grössern Unternehmen ein Kind nach seinem Bibelvers zu fragen und sich nach seinem Ausspruche zu richten, was er auch diesmal that, und der befragte Knabe soll mit dem Vers geantwortet haben: „Samuel ist gestorben", was ihn zum Unterlassen der Reise bestimmte.[208]

[207] Vgl. Hoffmann l. c. S. 21.
[208] Vgl. Excurs C.

CAPITEL V.

R. Jochanan, R. Simon b. Lakisch und R. Juda hannasi II. — Politische Lage.

Eine ausführliche Biographie R. Johanans ist undenkbar, ohne eingehende Würdigung seines Verhältnisses zu R. Simon b. Lakisch und R. Juda hannasi, mit welchen er sozusagen ein Triumvirat in der Leitung der tiberianischen Akademie bildete.

So verschieden auch diese seine beiden Freunde an Charakter, Stellung und in ihrer ganzen Individualität waren, der liebevollen Verehrung für R. Jochanans Alles überragende Persönlichkeit waren sie einig, und diese beiden übten unstreitig den grössten Einfluss auf den ganzen Entwickelungsgang seiner tiberianischen Lehrthätigkeit: der eine durch seinen gewaltigen Scharfsinn in der Disputation auf die *theoretische* Ergründung und Begründung der halachischen Thesen; der andere durch die autoritative Stellung und die ihm zu Gebote stehenden äussern Machtmittel auf die Übertragung der Lehren für die *praktische* Geltung. R. Simon b. Lakisch, oder kürzer Resch Lakisch, wie wir ihn fortan mit dem Talmud nennen wollen, war es, der sich vermöge seiner sprichwörtlich gewordenen Geistesschärfe — es wurde von ihm, wie von R. Meïr gesagt, „wenn er halachische Fragen behandelte, war es, als ob er Berge aneinander riebe“ [209] — am besten eignete, R. Jochanans Aussprüche mit dem Secirmesser der strengsten Kritik zu zergliedern und dieselben mit der ihm eigenen rücksichtslosen Offenheit zu prüfen, anzunehmen, oder zu verwerfen; während R. Juda, vermöge seiner fürstlichen Gewalt dahin wirken

[209] Sanhedrin 24 a. gg. oben; vgl. Bachers Agada der babyl. Amoräer S. 93.

konnte, seinen Lehren Nachdruck und vollgültige Gesetzeskraft zu verschaffen.[210]

Über die Herkunft des R. Lakisch fehlt uns jede Nachricht in den Quellen. Selbst über den Namen Lakisch zweifelt man, freilich mit Unrecht, ob es der Name seines Vaters, oder seines Geburtsortes war.[211] Die intime Bekanntschaft zwischen ihm und R. Jochanan und ihre gegenseitige Werthschätzung datirt von ihrer zartesten Jugend her. Auch er soll einst, gleichzeitig mit R. Jochanan noch zu Füssen R. Judas I. und R. Chijas gesessen haben,[212] woran er gelegentlich auch von R. Jochanan erinnert wird;[213] später hörte er auch wahrscheinlich Bar-Kapparas Vorträge, dessen Lehren er oft tradirt.[214] Doch hat auch er in seinen Jugendjahren, wie einst Seïra, aus Nahrungssorgen vom Studium sich abwenden und eine Erwerbsquelle suchen müssen.

Er verkaufte sich einer Gesellschaft von Gladiatoren.[215] Seine

[210] Nidda 52 a. gg unten; vgl. Rosch Haschana 21 a.

[211] Nach Weiss l. c. III. S. 80 ist Lakisch identisch mit der biblischen Stadt לכיש, was aber kaum einer Widerlegung bedarf. Nach Graetz, Gesch. d. J. IV[2] S. 261 wäre R. Lakisch in Bostra, der zarazenischen Hauptstadt geboren; eine Behauptung, die jeder Begründung entbehrt. In Bostra finden wir ihn zum ersten Male, als er schon ein autorisirter und gefeierter Lehrer gewesen. R. Jochanan macht ihn das. über seine irrthümliche Meinung über diese Stadt aufmerksam בָּצָר לַאו בָּצְרָה Ab. Sara 58 b. unten, vgl. jer. Schebiith VI. 36 d. oben.

[212] Jer. Beza V. 63 a. gg. unten; babl. Chulin 54 a. Mitte; Nidda 41 b. tradirt R. Lakisch einen Ausspruch R. Judas.

[213] Chulin a. a. St. Ein Ausspruch Rabs wird das. tradirt; R. Lakisch frägt verwundert, wer denn der vielgenannte Rab sei, worauf R. Jochanan durch einzelne Reminiscenzen seinem Gedächtnisse zu Hülfe kommt, bis endlich R. Lakisch selbst mit den Worten ברם זכור אותו האיש לטוב einen Spruch von ihm anführt. — Die Worte כל אותן שנים beziehen sich wahrscheinlich mehr auf die Studienzeit bei R. Chija als bei Rabbi, da sie die Vorträge des letzteren unmöglich so viele Jahre hindurch gehört haben können.

[214] Vgl. Bacher, Agada der Tanaiten II. 121 (2), 504, 510—520.

[215] Gittin 47 a. oben זבין נפשיה ללודאי. Das Wort לודאי ist in der neuen Literatur vielfach umstritten. Nach Sachs Beiträge I. S. 121 und Graetz S. 261 bedeutet es Gladiator, Thiertödter = λουδάριος, im Cirkus bei den Kampfspielen. Diese Erklärung hält auch Herr Prof. Nöldeke für die richtige, fügt aber hinzu, es sei hier nicht Gladiator im strengen Sinne des Wortes gemeint. »Die Gladiatoren waren Sklaven. Vielleicht herumziehende »Künstler«, die Kraftstücke ausübten, oder gradezu Räuber? Übrigens ist das Leben des R. Lakisch als ein solcher »Hercules« oder als Räuber kaum recht geschichtlich. Weise und Heilige sind in den Legenden entweder von

ungewöhnliche Beleibtheit und Riesenkraft, über welche in den Quellen verschiedene Einzelheiten erzählt werden,[216] kamen ihm bei diesem niedrigen und gefährlichen Handwerke zu statten. Seine körperliche und wohl auch seine geistige Überlegenheit verschafften ihm schon bei dieser Bande die zweifelhafte Ehre, „Rabbi", Meister, oder Hauptmann genannt zu werden, wie er sich später selbst rühmte.[217] Wie lange er in dieser bösen Gesellschaft verblieb, kann aus den Quellen nicht genau ermittelt werden. Es mochte wohl bald in ihm das bessere Gefühl erwacht und die Überzeugung gereift sein, dass ihm eine andere, seiner würdigere Laufbahn bevorstehe, und es mag als ein Ausdruck der Reue und des Schamgefühles über seine unwürdige That angesehen werden, wenn er später die Ansicht äusserte, dass kein Mensch sich einer Sünde ergeben kann, wenn nicht zuvor „ein Geist der Bethörung" ihn befallen hat.[218] Es war aber nicht leicht, sich aus den Klauen jener wilden Horden zu befreien; es scheint unter ihnen der Brauch bestanden zu haben, jeden Verdächtigen, von dem sie merkten,

Kindesbeinen an so, oder aber früher ganz weltlich und gottlos.« Wünsche, der babyl. Talmud II. 145 adoptirt Raschis u. Aruchs Meinung ,לודאי אומה שאוכלין בני אדם »Menschenfresser.« Vgl. auch Levy, Bd. II. 479; Kohut Aruch V. 17 f. und Revue des Études juives XVII, 308 f. — Die לודאי scheinen systematisch einzelne starke Männer angeworben zu haben, denn es werden Disputationen und Beschlüsse der Gesetzeslehrer mitgetheilt über die Frage, ob man verpflichtet sei, einen solchen loszukaufen, oder nicht. Gittin 46 b. ff.

[216] Gittin a. a. St. Jebachim 5. a. An erstgenannter Stelle werden drei Episoden erzählt. Es ist selbstverständlich, dass diese nicht zu ein und derselben Zeit sich zugetragen, sondern ein Zeitraum von je mehreren Decenien zwischen denselben liegt. Denn als Räuber war er noch nicht verheirathet, hatte also noch keine Tochter, viel weniger ist er aber als solcher gestorben. Nur die spätern Amoräer fassten diese einzelnen Züge zusammen und erzählten sie zu seiner Charakteristik im Zusammenhange neben einander.

[217] B. Mezia 8 a. gg. unten התם רבי קרו לי nach Raschi. — Tossaphots Erklärung das. beruht auf einem vollständigen Anachronismus. In der Zeit vor seinem Räuberstande kann er noch unmöglich den Titel Rabbi als Gesetzeslehrer geführt haben, da er — wohl schon mehrere Jahre — nach seiner Rückkehr zum Studium i sepphorenser Gelehrtenkollegium nebst R. Jochanan als das *jüngste* Mitglied galt (jer. Synhedrin I. 18 c. Mitte.) Übrigens scheint auch das Wort התם auf einen Ort und auf eine Stellung hinzudeuten, die er deutlich anzugeben vermied, und ist darum mehr als wahrscheinlich, dass sich das Wort רבי auf Jochanans Bezeichnung לסטים bezieht. R. Lakisch kann, allem Anscheine nach, kaum das zwanzigste Lebensjahr überschritten haben, als er sich den לודאי anschloss.

dass er ihnen entkommen will, zu tödten.[219] Auch R. Lakisch's „letzter Tag" war bereits angesetzt, doch gelang es ihm seine Spiessgesellen auf eine ganz seltsame und drastische Weise zu überrumpeln und von ihnen zu entfliehen.[220] Seine Wiederbegegnung mit R. Jochanan im Bade und ihre Verschwägerung ist bereits an anderer Stelle erzählt worden. R. Jochanan führte ihn nun wieder in das Gebiet der Gesetzeslehre ein, und von nun an war ihr ganzer Lebenslauf, bis in ihr hohes Greisenalter so eng und innig mit einander verwoben, dass sie auf dem ganzen Gebiete der beiden Talmude wie ein stehendes Zwillingsgestirn stets nur mit- und nebeneinander erscheinen, und bald disputirend, bald sich gegenseitig stützend und immer in ungetrübter Freundschaft und gegenseitiger Verehrung auftreten.

Bei dem vielbewunderten Scharfsinn des R. Lakisch ist es nur natürlich, dass er sich bald in die erste Reihe der angesehensten Gesetzeslehrer emporgeschwungen. Schon in Sepphoris sehen wir ihn mit den bedeutendsten Autoritäten jener Zeit auf kollegiale Weise[221] und mit R. Jochanan in ebenbürtigem Range

218 Sota 3 oben רוח שטות. — In seinen spätern Aussprüchen spiegelt sich übrigens der ganze innere Seelenkampf, den er hier, von Reue und Sehnsucht gefoltert, bestehen musste. Er pflegte zu sagen: »Die Thora spricht, wenn du mich einen Tag verlässest, verlasse ich dich zwei Tage. Wenn zwei Wanderer einander in einer Herberge begegnen, deren einer von Tiberias, der andere von Sepphoris ausging und beide sich dann trennen und jeder von ihnen, je eine Meile von der Herberge aus nach seiner eingeschlagenen Richtung zurücklegt, so ist die Entfernung zwischen ihnen schon zwei Meilen. — Wenn eine Frau bei einem Manne die Absicht merkt, dass er sie heirathen wolle, wartet sie auf ihn; merkt sie aber, dass er sich von ihr abgewendet, so wartet auch sie nicht mehr, sondern heirathet einen andern. So entfernt und wendet sich auch die Thora von uns ab, wenn wir sie verlassen.« (Jer. Berachot IX. 14 a.) Er fand aber auch bald den Trost: »Wer das Bestreben hat, dem Laster sich zu nähern, der findet Gelegenheit; wer aber kommt, um sich zu läutern, dem leistet man Beistand zur Reinigung.« (בא לטמא פותחין לו, בא לטהר מסעיים אותו) d. h. Gott helfe jedem Menschen nach seinem Vorsatze. (Sabbath 104 a.; Menachoth 29 b.; Joma 83 b.; Aboda Sara 55 a.) Dies mag ihn bestimmt haben, die entehrende Laufbahn, die er betreten hatte, zu verlassen.

219 Auch die Worte R. Amis (Gittin 47 a.) וכ"ש הכא דאיכא קטלא sind in diesem Sinne aufzufassen, dass im Falle eines Verdachtes seine Ermordung zu befürchten sei.

220 Gittin a. a. O.

221 Mit R. Chanina, R. Jonathan, R. Josua b. Levi, R. Janai u. a., mit welchen er oft halachische und agadische Kontroversen hat, oft ihre Lehren

verkehren.[222] Mehr aber noch machte er sich in Tiberias geltend, wohin er gleichzeitig mit R. Jochanan übersiedelte und wo er nächst diesem als die bedeutendste Autorität galt und auf die Leitung der Schule den grössten Einfluss übte, wovon bereits in anderem Zusammenhange Manches mitgetheilt worden ist. Er war sozusagen die rechte Hand und der unentbehrliche Studiengenosse R. Jochanans geworden und in der Disputation bei halachischen Streitfragen ist ihm Jochanan keineswegs überlegen, was er auch offen eingesteht,[223] und der Fall ist nicht selten, wo Jochanan die Richtigkeit der Meinung R. Lakischs, seines halachischen Gegners, anerkennen und annehmen musste.[224] Die spätern Geschlechter nannten sie stets zusammen, u. zw. mit der Bezeichnung, „die zwei Grossen der Welt.“ [225] Die Worte Ps. 45, 5 „Und in deinem Schmucke brich auf, fahr' ein für die Sache der Wahrheit und das gebeugte Recht und Furchtbares lehre deine Rechte“ bezieht ein Midraschlehrer auf diese beiden mit dem Ausruf der Bewunderung: „Wie herrlich und lobenswerth sind die Lehren des R. Jochanan und des R. Lakisch, wenn sie miteinander sitzen und über halachische Sätze disputiren!“ [226] Wie es scheint, haben sie auch ausser den obligaten Schuldisputationen unter einander, ihre Privatstudien ohne die übrigen Gesetzeslehrer in gewissen Disciplinen betrieben. So wird erzählt, dass sie einst über einen Abschnitt des Traktats Sabbath vierthalb Jahre hindurch unter einander disputirt und ausserordentliche Resultate zu Tage gefördert haben.[227]

tradirt. Sabbath 55 a.; Sanhedr. 58 b.; jer. Schebiith VI. 36 c, d.; Kot. r. zu 3, 14 und v. a.

[222] Jer. Sanhedr. I. 18 c. Mitte ר' חנינא פתח. ר"י ור"ל חותמין

[223] Kethuboth 54 b. Mitte, 84 b. Mitte.

[224] ibid. שכנגדי חלוק עלי nach Raschis richtiger Erklärung das. — Weiss l. c. S. 76 entstellt den Sinn dieser Worte und entdeckt sodann in denselben eine Anmasslichkeit R. Jochanans. In derselben Weise verfährt er mit einem harmlosen agadischen Ausspruche R. Jochanans zu Ps. 144, 14 (jer. Rosch Haschana II. 58 b.), indem er die Worte שהגדולים סובלים לקטנים als eine geringschätzige Anspielung auf R. Lakisch deutet; vgl. Ruth r. s. v. וישם Anfang, wo derselbe Ausspruch eben von R. Lakisch angeführt ist, während Jochanan umgekehrt sagt שהקטנים סובלים לגדולים. — Berachoth 17 a. unten werden R. Jochanan u. R. Eleasar, nach einer andern Version Rab und Samuel als Autoren desselben genannt.

[225] Jer. Berachoth VIII. 12 c. oben; Gen. r. c. 3 Mitte שני גדולי עולם ר' יוחנן ור"ל

[226] Schochar tob zu Ps. 1, 2.

[227] Jer. Sabbath VII, 9 c. oben; vgl. auch Joma 43 b. oben und Nidda 68 b. Mitte.

Die Sabbathstunden füllten sie mit gemeinsamen agadischen Studien aus.[228]

Indessen so sehr auch R. Jochanan ihre Gleichheit und Ebenbürtigkeit betonte, um den Freund seine höhere Stellung nicht fühlen zu lassen, war R. Lakisch doch bescheiden genug, sich nur als Schüler zu betrachten und den Freund als seinen Lehrer und Meister zu verehren.[229] Gegen R. Eleasar, nächst ihm den hervorragendsten Schüler der tiberianischen Akademie, mit welchem er gewissermassen um den Vorrang rivalisirte und gegen den er auch als geborener Babylonier eine Antipathie hatte,[230] eifert er eben am meisten von allen Jüngern, so oft dieser R. Jochanans

[228] Temura 14 b. gg. oben, Gittin 60 a Mitte; eine interessante agadische Diskussion zwischen ihnen B. Bathra 16 b. Mitte über Gen. 6. 1; ferner Levit. r. c. 13 Mitte; Sanhedr. 111 a. oben berichtigt R. Jochanan drei agadische Aussprüche R. Lakisch's, in welchen dieser Gott als allzustrengen Richter darstellt u. a. m.

[229] Gittin 19 a. gg. unten und Chulin 122 b. gg. oben sagt er והלא למדתני רבנו; Berachoth 31 a. gg. oben und Chulin 139 a. Mitte sagt der Talmud ר"ל שמעה מר' יוחנן רביה vgl. auch oben S. 45, Anm. 180.

[230] Joma 9 b. gg. unten wird erzählt, dass R. Lakisch einst im Jordan badete und Rabba b. b. Chana ihm die Hand reichen wollte, die er mit den Worten zurückwies: »Bei Gott, ich hasse euch Babylonier!« und begründet seine Abneigung mit Bezug auf Hoh. Lied 8, 9, weil die Babylonier zur Zeit Ezras nicht in ihr Vaterland zurückkehrten. Er bezweifelte sogar die vielgepriesene Stammesreinheit der Babylonier; vgl. Kidduschim 71 a. unten und dazu jer. Sanhedr. X. 28 a. Mitte, s. Kommentar das. — Wenn in Joma im Zusammenhange mit dieser Stelle erzählt wird, R. Lakisch habe R. Eleasar gar nicht gewürdigt, mit ihm zu sprechen, לא הוי משתעי, so ist darunter gewiss nur gemeint, dass er sich nicht in kollegiale Gespräche mit ihm einliess, die zu wissenschaftlichen Erörterungen nicht nothwendig waren. Bei halachischen Disputationen finden wir sie häufig beisammen. Tossaphoth z. St. will den Widerspruch so lösen, das R. Lakisch ihm nur auf direkte Fragen geantwortet, jedoch vermieden hätte, seinerseits anzuknüpfen und eine Diskussion zu beginnen. Diese Erklärung ist jedoch nicht stichhaltig, denn wir sehen ihn zuweilen den Anfang machen, ja sogar mit halachischen Rechtsfragen sich direkt an R. Eleasar wenden, der in der Rechtsgelehrsamkeit allen Schülergenossen überlegen war. Vgl. jer. Kilajim VII. 31 a. gg. oben שאל ר' לקיש לר' אלעזר und B. Kama 100 a. Mitte. Diese Stellen dürften Tossaphoth entgangen sein, während nach unserer Erklärung jede Schwierigkeit behoben ist. Im Privatverkehr mied er den Umgang der Babylonier, wie er diesbezüglich überhaupt sehr wählerisch war. Er mied, wie in Joma a. a. Stelle erzählt wird, den Umgang solcher Personen, von deren Redlichkeit er nicht die vollste Überzeugung hatte, daher man denen, welche R. Lakisch seines Umganges würdigte, unbedingten Kredit gab und jede

Lehre als seine eigene vorträgt.[231] Wo R. Jochanan eine Gefahr oder ein Verlust drohte, war er als handfester und thatkräftiger Mann stets hilfbereit. Einst kam er ins Lehrhaus und merkte, dass R. Jochanan ganz verstimmt und niedergeschlagen, auf seine Fragen nicht recht antworten konnte. Nach der Ursache befragt, erwidert dieser: „Alle Glieder hängen vom Herzen ab, und das Herz selbst hängt vom Beutel ab" und erzählt, dass ihn eine Räuberschaar seiner ganzen Habe beraubte, worauf R. Lakisch sich erbötig macht, das geraubte Gut zurückzubringen. Zu den Räubern gelangt, bieten dieselben ihm gleich die Hälfte des Raubes an; er aber versetzt: „Bei eurem Leben, ihr werdet mir das Ganze geben." Und in der That gelingt es ihm, das Ganze zurückzubringen.[232]

In der Halacha wahrte R. Lakisch seine volle Selbstständigkeit, ohne jede Rücksicht auf ihr Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältnis, und wir finden ihn meist als den heftigsten und entschiedensten Opponenten Jochanans, so dass sich die ganze Disputation und Parteiensonderung unter den übrigen Gelehrten sehr oft blos um die Meinung dieser beiden Führer drehte.[233] Aber

Geschäftsmanipulation auch ohne Beisein von Zeugen anvertraute (vgl. Graetz l. c. 262.) Bei der Erörterung der Gesetzeslehre aber, wo es sich um die wahrheitsgemässe Begründung wissenschaftlicher Thesen handelte, liess er sich von keiner persönlichen Antipathie beeinflussen. Wie hätte er auch sonst in der tiberianischen Akademie, deren bedeutendste Lehrer ja Babylonier waren (S. oben S. 49, Anm. 197) verkehren und zu solchem Ansehen gelangen können?!

[231] Makoth 5 b. gg. oben; Kethuboth 25 b. Mitte; Menachoth 93 b. gg. unten. — Jebamoth 72 b. Mitte bringt Eleasar mit einer halachischen Frage R. Jochanan in eine solche Verlegenheit, dass dieser ihm nicht zu antworten weiss. Nachdem der erstere sich entfernt, stimmt R. Jochanan zu R. Lakisch gewendet die hyperbolische Lobrede über ihn an: »Wenn ben-Padath (Eleasar) sitzt und lehrt, ist es gleichsam, als lehrte Moses aus dem Munde Gottes!« was R. Lakisch bestreitet, indem er seinen Vortrag als Plagiat einer Baraïtha bezeichnet.

[232] Jer. Therumoth VIII. 46 b. Mitte. An derselben Stelle wird auch erzählt, wie er den bereits todtgeglaubten R. Assi durch Kühnheit rettet Moed. Katan III. 83 b. Mitte macht er einen Samaritaner, von dem er wiederholt Gotteslästerungen hört, mit einem Hiebe unschädlich.

[233] Kidduschin 44 a. unten, erzählt ein eben aus dem Lehrhause kommender Lehrer die aufregende Scene, wie beide ihre entgegengesetzten Meinungen mit unbeugsamer Kousequenz verfochten, die ganze Genossenschaft habe sich für Jochanan entschieden, R. Lakisch verwahrte sich dagegen und »schrie wie ein Kranich« (צווח ר״ל כי כרוכיא) und dennoch habe niemand seine Meinung beachtet.

eben diese ewige Opposition, welche zur Klärung der Ideen und Ergründung der jüd. Wissenschaft so viel beigetragen, machte R. Lakisch für das Lehrhaus so unentbehrlich, dass in seiner Abwesenheit die Verhandlungen in demselben förmlich in Stockung geriethen, was in einer charakteristischen Episode verewigt ist.

Einst trug R. Lakisch im Lehrhause den Satz vor, dass im Falle der Patriarch sich ein religionsgesetzliches Vergehen zu Schulden kommen liesse, man gegen ihn, wie gegen jeden Andern, Geisselstrafe verhängen müsste. Ein anderer Lehrer machte dazu die Bemerkung, man müsste ihn sogar seines Amtes entheben. Das Zwiegespräch wurde R. Juda II., dem damaligen Träger der Patriarchenwürde, hinterbracht. Dieser, obgleich ein grosser Verehrer des R. Lakisch, mit dem er sonst ganz kollegial verkehrte und den er oft in vertraulichem Gespräche über die politischen Zustände zu Rathe zog,[234] merkte hierin eine Anspielung auf seine persönlichen Vergehungen, die zuweilen den Tadel der Gelehrten hervorriefen[235] und glaubte diese offenkundige Renitenz um so weniger ungeahndet lassen zu dürfen, als eben R. Lakisch es war, der ihm mit der ihm eigenen rücksichtslosen Offenheit bereits manche unliebsame Wahrheit ins Gesicht gesagt hatte.[236] Er sandte einen gothischen Sklaven aus, um ihn vorführen zu lassen. R. Lakisch flüchtete, rechtzeitig verständigt, nach dem nahe gelegenen Magdala, um der Züchtigung zu entgehen. Als R. Juda am nächsten Tage ins Lehrhaus ging, um R. Jochanans Vortrag zu hören, fand er diesen in lautloser Stille auf seinem Platze sitzen. Der Patriarch fragte verwundert nach dem Grunde, worauf R. Jochanan ihm mit einer egenthümlichen Handbewegung bedeutete, dass man mit *beiden* Händen klatschen muss, um einen Laut hervorzubringen, *eine* Hand allein sei dazu unfähig. R. Juda verstand den Wink und erkundigte sich nach dem Aufenthaltsort des R. Lakisch, des „Eröffners" der Disputation. Er erklärte sich bereit, ihm zu verzeihen und ihn in Begleitung Jochanans selbst abholen zu gehen. R. Lakisch rief entzückt aus: „Ihr gleichet eurem Schöpfer! Auch Gott hat einst selbst und nicht durch Abgesandte oder Engel Israel aus Egypten erlöst." — (nach Ettod. 12, 12) Als ihm aber der Fürst wegen der unmanierlichen Äusserung Vorwürfe zu

[234] Gen. r. c. 78 gg. Ende.

[235] Vgl. Graetz l. c. S. 246 ff.

[236] Gen. r. a. a. St.

machen begann, versetzte er mit gewohnter Kühnheit: „Glaubt ihr etwa, dass ich aus Furcht vor euch die Lehre Gottes verschweigen sollte!“ [237]

Einen um so betrübenderen Eindruck macht es jedoch, wenn man von dem tragischen Ende dieses sprichwörtlich gewordenen Freundschaftsverhältnisses zwischen R. Jochanan und R. Lakisch liest. Es ist dies der dunkelste Fleck und zugleich auch der traurigste Wendepunkt in der vielbewegten Lebensgeschichte unseres Weisen.

Beide standen bereits im hohen Greisenalter und auf dem Gipfelpunkte ihres Ruhmes, als sie eines Tages im Lehrhause bei einer geringfügigen halachischen Disputation mit ungewöhnlicher Heftigkeit an einander geriethen. Es wurde die Frage aufgeworfen, wann die verschiedenen Waffengattungen, Messer und Schwerter als vollkommen fertig zu betrachten seien, um für die rituelle lewitische Unreinheit empfänglich zu werden? Wie gewöhnlich, widersprach R. Lakisch auch diesmal der Ansicht R. Jochanans. Der Gang der Disputation wird nicht ausführlich mitgetheilt, aber es musste wohl eine längere und scharfe Polemik vorangegangen sein, als R. Jochanan sich in der Hitze des Wortgefechtes zu dem verhängnisvollen Worte hinreissen liess: „Der Räuber kennt die Räuberwerkzeuge“. Die Stimmung wurde immer gereizter und R. Lakisch versetzte endlich: „Was nütztest du mir? dort nannte man mich Meister und hier nennt man mich Meister!“ Diese Äusserung der Undankbarkeit, vielleicht auch die Selbsüberhebung, die im Schlussworte lag,[238] brachten R. Jochanan ausser Rand und Band und er soll mit seinem unheimlichen, stieren Blicke ihn in

[237] Jer. Sanhedrin II. 19 d. unten; Horajoth III. 47 a. Mitte; vgl. B. Bathra 7 b. unten und Taanith 24 a Mitte. An der letztgenannten Stelle setzt der Patriarch wegen Regenmangels einen Fasttag an, ohne dies vorher R. Jochanan und R. Lakisch wissen zu lassen; der letztere sträubt sich gegen das Fasten aus halachischen Gründen, worauf ihn R. Jochanan eines Bessern belehrt. Diese harmlose Notiz ist insofern charakteristisch, als sich aus den Worten ולא אודעינהו לר"י ור"ל schliessen lässt, dass der Patriarch gewöhnlich keine solche Verfügungen getroffen, ohne diese beiden Freunde zu Rathe gezogen, oder ihre nachträgliche Gutheissung eingeholt zu haben, und ihr Einfluss auf ihn soll so gross gewesen sein, dass auch andere Lehrer ihre stets wirksame Intervention in Anspruch nahmen, wenn sie sich wie einst R. Jose aus Maon gegen den Fürsten vergangen hatten Jer. Sanhedrin II. 20 d. oben; Gen. r. c. 100.

[238] הכא רבי קרו לי

eine tödtliche Ohnmacht versetzt haben, aus welcher er nicht mehr wieder erwachte. Vergebens kam seine jammernde Schwester, die Gattin des R. Lakisch, um für ihre Wittwenschaft verzweiflungsvoll des Bruders Hülfe anzuflehen (dass er ihn wieder belebe): es war zu spät; er antwortete mit Jerem. 59, 11. „Überlasse deine Waisen mir, ich erhalte sie und deine Wittwenschaft vertraue auf mich".[239]

So fabelhaft auch dieser Bericht klingt, so schwer es auch ist, in dieser Erzählung zwischen Wahrheit und Dichtung die sichere Linie zu ziehen, so kann doch daraus mit Wahrscheinlichkeit gefolgert und als historisch hingestellt werden, dass R. Jochanan auf irgend einer Weise den Tod R. Lakisch's verursachte und dass, wie dieser Bericht fortfährt, diese grösste Sünde seines Lebens sich furchtbar an R. Jochanan gerächt hat. Die Spuren zeigten sich schon bei den nächsten Vorträgen. Er war untröstlich über den selbstverschuldeten Verlust und liess seinem Schmerze im Lehrhause freien Lauf. Die Rabbinen beriethen, welcher unter ihnen am geeignetsten wäre, R. Lakisch zu ersetzen, und man beschloss, ihm R. Eleasar, den scharfsinnigsten unter ihnen, beizugeben. Dieser vermochte ihn aber nicht zu beruhigen. Auf jede Lehre, die R. Jochanan vortrug, zitirte er nämlich zur Bekräftigung und Unterstützung seiner Worte eine Baraïtha, oder Mischna, wozu wohl auch ein hoher Grad von Scharfsinn gehörte, was aber R. Jochanan keineswegs befriedigen konnte, denn er hatte sich durch den steten Umgang mit R. Lakisch sein ganzes Leben hindurch an dessen scharfpointirte, oppositionelle Kritik in solchem Masse gewöhnt, dass ihm die Disputation zum unentbehrlichen Lebenselemente geworden war. Unwillig und überdrüssig rief er ihm zu: „Du wagst es den Lakisch ersetzen zu wollen? Vierundzwanzig Fragen und Einwendungen hatte b. Lakisch gegen jeden vorgetragenen Lehrsatz, und eben so viele Antworten musste ich ertheilen; dadurch wurde das Gebiet der Halacha erweitert und geklärt; du aber kommst mit deinem ewigen Beweisen, als wüsste ich nicht, dass meine Aussprüche richtig sind!" Er ging hin, zerriss noch einmal seine Kleider, jammerte und schrie laut: „Wo bist du Bar-Lakischa? wo bist du Bar-Lakischa?!"[240]

Mit R. Simon b. Lakisch, von dem wir hier nur einige, mit

239 B. Mezia 84 a. gg. unten.
240 ibid.

der Geschichte unseres Weisen eng zusammenhängende Einzelzüge erzählten, sank einer der bedeutendsten Gelehrten der ganzen Amoräerepoche ins Grab. Er war in dieser Periode der eigentliche Vertreter der talmudischen Kasuistik, wie einst R. Meïr zur Zeit der Tannaiten. Die Quellen wissen nicht genug von der Grösse und Gediegenheit seines Charakters zu erzählen. Die Sage verherrlicht ihn durch die Gleichstellung mit R. Chija dem Grossen. Eine Himmelsstimme soll es einst ihm selbst am Grabe R. Chijas zugerufen haben.[241]

* * *

Von ganz anderer Natur, aber für die tiberianische Akademie und durch dieselbe für das gesammte palästinensische Judenthum nicht minder bedeutungsvoll, war das intime Freundschaftsverhältnis zwischen R. Jochanan und dem Patriarchen R. Juda II. Die Fäden dieser Freundschaft müssen wir theils in der allgemeinen politischen Lage, theils im Getriebe des Lehrhauses suchen.

Seit der Geburt unseres R. Jochanan, die wir auf das Jahr 175 setzten, bis zum Regierungsantritt des Kaisers Alexander Severus (222—235) waren im römischen Reiche gewaltige Umwälzungen vor sich gegangen. Dauernd in dieser abwechslungsvollen Zeit waren nur die Leiden und Drangsale des jüdischen Volkes, und es ist daher kein Wunder, wenn die jüdischen Weisen jener Zeit mit solchem Hasse und solcher Verachtung von den übermüthigen, anmasslichen römischen Machthabern sprechen, deren Druck sie so hart empfinden mussten. So deutet R. Jochanan das vierte Thier in Daniels prophetischer Vision von den vier Weltreichen, auf das Römmerreich. Das kleine Horn, das von dem vierten Thiere ausgeht, bedeutet nach seiner Erklärung das frevelhafte Rom, das die frühern Weltreiche vernichtet hat; die Augen gleich Menschenaugen in diesem Horne bedeuten Roms neidischen Blick auf das Vermögen Anderer, indem sie sprechen: „Jener dort ist reich, machen wir ihn zum Vorsitzenden, oder zum Mitgliede im städtischen Rathe“, um zu seinem Vermögen Zutritt zu haben.[242]

[241] ibid. 85 b. gg. oben. Vgl. die Parallelst. jer. Kilajim IX. 32 b. unten und Kethub. XII. 35 a. unten, wo die Himmelstimme nicht angeführt wird. Vgl. hierzu Bacher, Agada der Tannaiten I. 23 ff. 88, Anm. 3, und II. 525, Anmerkung 1.

[242] Gen. r. c. 76 Mitte Graetz S. 259.

Erst mit dem edlen, sittenstrengen Alexander Severus kam ein Lichtstrahl in die so vielfach getrübte Geschichte der Juden. Wie keiner seiner Vorgänger, war er bestrebt, ihnen Beweise seiner Liebe und seines Wohlwollens zu bieten. In seinem Privatgemach hatte er neben den Abbildungen christlicher und heidnischer Weisen auch das Bild von Abraham. Den erhabenen Spruch reiner Menschenliebe: „Was du nicht leiden kannst, thue auch Anderen nicht", den ein jüdischer Weise (Hillel) noch im vorchristlichen Jahrhundert als den Inbegriff des ganzen Judenthums ausgab, beherzigte dieser Kaiser so sehr, dass er ihn stets im Munde führte, ihn an den Kaiserpalast und öffentlichen Gebäuden als Sinnspruch anbringen und durch einen Herold verkünden liess, so oft er die Soldaten wegen Angriffe auf fremdes Eigenthum zurechtweisen wollte. Wegen seiner Judenfreundlichkeit verhöhnten ihn die Gegner in Epigrammen und nannten ihn „Rabbiner, Archisynagogus." Juden und Christen stellte er überhaupt als Muster für die verderbten Römer auf.[243]

Es ist nur natürlich, dass in Folge dieser geänderten Lage auch die Juden einer mildern Gesinnung gegen die Römer Raum gaben, und so hören wir von dem damals lebenden Kirchenvater Origenes die Klage, dass die Juden den Heiden weit günstiger gesinnt waren, als den Christen, obwohl sie doch mit diesen mehr Gemeinsames haben, als mit den Heiden.[244]

Unter diesem edlen Kaiser genoss der jüdische Fürst R. Juda II., Sohn des R. Gamliel III. und Enkel des grossen

[243] Lampridius in Alex. Severum c. 29, 45, 51; nach Graetz S. 242. Vgl. dagegen die Einwendungen des H. Prof. Nöldeke im Excurs D.

[244] Graetz S. 244 nach Origenes, Homilia I. in Psalmum 36: »Unde etiam nunc Judaei non moventur adversus gentiles et illos non oderunt, nec indignantur adversus eos, adversus Christianos vero insatiabili odio feruntur, qui utique relictis idolis ad deum conversi sunt.« — Es braucht wohl Fachkundigen kaum gesagt zu werden, wie irrig diese Auffassung sei. Eben weil das Judenthum mit dem Christenthum manches Gemeinsame hat, war eine Verschmelzung mehr zu befürchten, und darum mussten die Gesetzeslehrer jener Zeit zuweilen eine schroffere Haltung gegen dasselbe einnehmen. Die edlen Lehren des Christenthums, die ja zum Theile dem jüdischen Boden entsprossen, bargen in jener Übergangsperiode, wo das Christenthum seinen Siegeslauf durch die Welt machte, gewiss mehr Gefahr für den Fortbestand des Judenthums in sich, als der heidnische, der jüdischen Lehre so ganz konträre Götzencultus. Übrigens ist im ganzen, *uns vorliegenden* Texte des Talmud kein einziger christenfeindlicher Satz anzutreffen, während solche gegen das Heidenthum immerhin vorkommen.

R. Juda I. eine Reihe von Jahren hindurch[245] ein fast königliches Ansehen. Wenn er ausging, war er von einer Schaar bewaffneter Männer umgeben[246] und bei kaiserlichen Audienzen bekam er stets eine Ehreneskorte.[247] Auch christliche Zeitgenossen geben Aufschluss über die hohe Machtstellung, die er mit Einwilligung des Kaisers einnahm, und es braucht kaum gesagt zu werden, dass R. Juda seinen grossen Einfluss nicht für sich allein, sondern für die Verbesserung der Lage des Judenthums benutzte und dass ihm auch manche Begünstigung zu erwirken gelang.[248]

Kurz nach der Thronbesteigung des Alexander Severus mag es ungefähr gewesen sein, als R. Jochanan von Sepphoris nach Tiberias übersiedelte und dort das Lehrhaus gründete.[249]

[245] Bei Graetz ist hier ein Widerspruch. Zuerst behauptet er (S. 242), R. Juda habe das Patriarchat von seinem Vater Gamliel III. um das Jahr 225 übernommen und später (Note 23, S. 483) setzt er den Beginn seiner Funktionszeit erst auf 230. Die erste Annahme ist die wahrscheinlichere. Nicht nur, weil man R. Gamliels III. Funktionsdauer, von welcher die Berichte so spärlich vorkommen, eher als die des R. Juda's II. vermindern darf, sondern mehr noch, um die Zeitdauer seines Freundschaftsverhältnisses mit Kaiser Alex. Severus, wovon mehrere Agadastellen handeln, nicht auf knappe fünf Jahre einschränken zu müssen, da ja Alex. Severus schon im Jahre 235 starb. (Dass die betreffenden Agadas nur auf R. Juda II. mit Alex. Severus, nicht aber auf R. Juda I. mit Mark Aurel oder gar Caracalla zu beziehen sind, haben Graetz und Frankel mit guten Gründen nachgewiesen. Vgl. die in Excurs D. angeführten Abhandlungen derselben. — Aus demselben Grunde und in noch grösserem Masse ist eine andere Behauptung Graetz's (S. 243), nach welcher er die Bekanntschaft des Kaisers mit R. Juda in der Zeit des persischen Feldzuges (231—233) knüpfen lässt, unwahrscheinlich; denn in diesem Falle bliebe ja für ihre Freundschaftsdauer kaum eine Zeit von 2—3 Jahren. Vgl. hierzu auch Chaluz III. 126.

[246] Berachoth 10 b. unten und 44 a. Mitte קצוצי = Verschnittene, Eunuchen. Levy, Wrtrb. II. 380 a. Zu באלושי vgl. Beza 21 a. gg. unten בלשת, nach Raschi ein Soldatenheer. — An erstgenannter Stelle (Berach. 16 b.) steht רבי; an der zweiten Stelle 44 a. steht deutlich ר׳ יהודה נשיאה, bekanntlich der Name R. Juda's II. zum Unterschiede von R. Juda I.

[247] Gen. r. c. 78 gg. Ende.

[248] Origenes ad Africanum c. 14. — Lampridius in Alex. Severum c. 22: Judaeis privilegia reservavit. Ob auf Betrieb des R. Juda II.? Graetz, der alle diese Citate anführt (vgl. G. d. J. IV² S. 242 ff. und 485, Note 23), schliesst dies daraus, dass von keinem der in Betracht kommenden Antoninen ein zu Gunsten der Juden erlassenes Decret bekannt ist. Das Wort *reservavit* scheint jedoch, wie schon Bodek bemerkt (vgl. Excurs D), darauf hinzudeuten, dass die Privilegien auch früher bestanden. Allerdings kann aber diese Stelle als Beweis für Alex. Severus' Judenfreundlichkeit gelten.

[249] Wenn unsere in Excurs D. ausführlich begründete Chronologie

Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir annehmen, dass das Patriarchenhaus für ihn und seine Schule den Magnet bildete. Unter dem Schutze des Patriarchen, der dort seine Residenz aufgeschlagen hatte, glaubte man sich am besten geborgen vor den Chikanen und Sekaturen übermüthiger Beamten, die man in Sepphoris oft hart empfinden musste.[250] Die hohe Machtstellung des Patriarchen konnte als sicherste Gewähr für eine friedliche, unbehelligte Wirksamkeit im Lehrhause gelten. — Und dem Patriarchen R. Juda musste es auch nur willkommen sein, R. Jochanan, den Schüler seines Grossvaters und Genossen seines Vaters, mit welchem auch er schon in Sepphoris oft verkehrt hatte[251] und der jetzt der gefeierteste Lehrer seiner Zeit war, in unmittelbarer Nähe und gewissermassen unter seiner schirmenden Obhut zu haben. Das Patriarchat hatte überhaupt ein ganz anderes Ansehen, wenn es von einem solchen Kreise der hervorragendsten Gesetzeslehrer gestützt und umgeben war, wie die Schüler und Genossen R. Jochanans. Und wenn R. Juda z. B. später eine so kühne Reform, wie die Erlaubnis des heidnischen Oeles, dessen Genuss als eines der achtzehn strengen Verbote galt, durchsetzen konnte, so ist dies gewiss nächst seiner eigenen Autorität in erster Reihe dem Ansehen R. Jochanans zu danken, der mit gewichtigen Argumenten für diese auffallende Neuerung plaidirte.[252]

Inwiefern R. Jochanan die materielle Unterstützung des Patriarchen in Anspruch nahm, wird nicht deutlich berichtet. Aus einer gelegentlichen dunklen Notiz schliessen die neuern Forscher, dass er seinen ganzen Lebensunterhalt von diesem bezog, was jedoch bei seinem scrupulösen Charakter kaum glaublich ist.[253] Er ging

richtig ist, so irrt man wohl nicht sehr, wenn man die Übersiedlung nach Tiberias ungefähr auf das Jahr 225 setzt. R. Jochanan kann um diese Zeit etwa 50 Jahre alt gewesen sein.

[250] Vgl. oben S. 30, Anm. 124.

[251] Vgl. S. 31, Anm. 127.

[252] Als R. Simlai die Nachricht von dieser Neuerung nach Babylonien mitbrachte, wollte ihm Rab keinen Glauben schenken und nur auf das Drängen Samuels, der ihm drohte, er werde ihn einen »widerspenstigen Alten« nennen, wenn er sich nicht dem Beschlusse des Patriarchen füge, gab er endlich nach. Aboda Sara 36 a. Mitte; deutlicher jer. das. II. 41 d. gg. unten; Graetz 295.

[253] Graetz l. c. 258 und nach ihm Frankel, Weiss und alle Spätern schliessen dies aus den Worten Sota 21 a. unten: ולא כר׳ יוחנן דבי נשיאה Raschi das. Doch kann sich dies eher auf *seine Schule* beziehen, wenn nicht

in dieser Scrupulosität so weit, dass er die Einladungen des Patriarchen zu Mahlzeiten auszuschlagen pflegte, indem er ein Fastengelübde vorschützte.[254] Um so reichlicher war aber des Patriarchen materielle und moralische Unterstützung für die tiberianische Schule. Er erwirkte bei dem edlen Kaiser, dass dieser in der Landschaft Gaulanitis zum Unterhalte der Schüler Äcker schenkte,[255] von deren Erträgnis die nothwendigsten Bedürfnisse der Gesetzeslehrer gedeckt werden sollten. — Doch hat sich leider zu seiner Zeit der vielgetadelte Missbrauch eingeschlichen, dass man im Hause des Patriarchen einzelnen angesehenen Männern bei einem geringeren Grad von Gelehrsamkeit, als erforderlich war, die Ordination ertheilte,[256] ein Verfahren, dass von den Gesetzeslehrern offen missbilligt wurde.[257]

Seine Freundschaft mit R. Jochanan trug aber auch viel zur

gar angenommen werden soll, dass dort von einem *andern*, zum intimen Schülerkreis R. Judas gehörigen R. Jochanan die Rede sei. Anhaltspunkte hätte man dafür. Der stehende Ausdruck דבי נשיאה scheint seinen engern Hofstaat zu bezeichnen, der aus den nächststehenden, vom Patriarchen wahrscheinlich ganz abhängigen und zu ihm in Schülerverhältnis stehenden Familien- und Gelehrtenkreis bestand. (Vgl. Hoffmann, Mar Samuel S. 68, Note B über בי רב) R. Jochanan als selbstständiges, angesehenes Schuloberhaupt hat wohl keineswegs zu diesem Kreise gehört Als Beleg hiefür kann auch die bereits zitirte Stelle Taanith 24 gelten : דבי נשיאה גזר תענית ולא אודעינהו לר״י ור״ל. Vielleicht ist unter ר׳ יוחנן דבי נשיאה der zeitgenössische Jochanan b. Meria, (jer. Pea I. 15 c. tradirt er eine Agada unseres R. Jochanan) oder Jochanan b. Arsa, Aboda Sara 58 a. unten, (vgl. Excurs A. sub V. und VI.) gemeint. Dass aber unser Jochanan seinen eigenen Lebensunterhalt wahrscheinlich vom Patriarchen nicht bezogen, schliesse ich, abgesehen von dem im Texte angeführten Beweise, auch aus Berachoth 20 a. unten, wo auf die Frage, warum er das böse Auge nicht fürchtete, seine Abstammung von Josef und *der* Grund geltend gemacht wird, dass עיין שלא רצתה לזון ממה שאינו שלו אין עיין הרע שולטת בו »Ein Auge, dass nicht von fremdem Gute geniessen will, hat die Wirkung des bösen Auges nicht zu fürchten.« Die Stelle scheint nämlich nicht blos auf Josef, (wie Raschi meint) sondern auch auf R. Jochanan, für den der Beweis von Josef geführt werden soll, sich zu beziehen.

[254] Taanith 12 a. Mitte אהא בתענית — לאשמוטי נפשיה מבי נשיאה הוא דעבד

[255] Graetz l. c. 243 nach Schebiith VI. 36 d. gg. oben ; vgl. auch Aboda Sara 10 b.

[256] Sanhedrin 7 b ; jer. Bikkurim Ende.

[257] Auch hier ist es nebst andern Gesetzeslehrern der freimüthige R. Lakisch, der ausruft : »Wer einen Unwürdigen zum Richter einsetzt, ist gleichsam, als hätte er eine Aschera neben den Altar gepflanzt.« Sanhedr. a. a. St.

Aufrechterhaltung der Schuldisciplin bei. Wenn ein Schüler irgend eine Renitenz beging, oder ein unanständiges Betragen bekundete, so war er bereit, seine dienstthuende Mannschaft zu R. Jochanans Verfügung zu stellen,[258] und so es einer wagte, gegen einen gefassten Schulbeschluss zu handeln, genügte eine Anzeige Jochanans, um nöthigenfalls durch eine bewaffnete Schaar seinen Willen zur Geltung zu bringen.[259]

Auch als halachische Autorität stand R. Juda bei den Gesetzeslehrern in grosser Achtung und nahm thätigen Antheil an den Verhandlungen und Disputationen im Lehrhause.[260] R. Jochanan erwies ihm stets die gebührende Ehrenbezeigung und lehrte im Lehrhause — vermuthlich gegen die Tadler R. Judas — dass mit Ausnahme der Kranken und Leidtragenden Alles verpflichtet sei, sich vor dem Patriarchen zu erheben.[261] Anderseits aber hielt er sich vermöge ihrer intimen Freundschaft nicht zurück, gelegentlich seiner häufigen Besuche im Patriarchenhause den Freund auf manchen wahrgenommenen Fehler freimüthig aufmerksam zu machen.[262]

Leider sollte die ungetrübte friedliche politische Lage der Juden und die Ruhe und Sicherheit ihrer Gelehrtenschulen nur von kurzer Dauer sein. Nach Alexander Severus' Tod traten bald wieder trübe Zeiten für Israel ein.

Ein Zwiegespräcch zwischen dem Patriarchen R. Juda II. und R. Lakisch gestattet uns einen erschreckenden Einblick in die damaligen Verhältnisse der Juden. Der Patriarch, der erste Würdenträger der Judenheit, war den schmählichsten Insulten der römischen Couriere[263] ausgesetzt und seiner Habe nicht sicher. Der erste beste Söldling konnte in das Haus des jüdischen Fürsten eindringen und sich Alles aneignen, was ihm eben gefiel. Er klagt R. Lakisch die missliche Lage und ersucht ihn, er möge für ihn

[258] Berachoth 44 a. Mitte.
[259] Nidda 52 a. gg. unten.
[260] Aboda Sara 33 b. oben u. v. a. St.
[261] Moed Katan 27 b. Mitte.
[262] Jer. Sanhedr. II. 20 c. unten.
[263] Gen. r. c. 78 gg. Ende. בלדר ist = veredarius, courier; auch Levy (l. c. S. 98 b.) erwähnt diese Erklärung; ferner meint er בילדרין = »Bardarioten, eine Art Leibwache, die angeblich aus Persien an den thessalischen Fluss Bardaros, früher Axios verpflanzt wurde« nach Sachs, Beiträge I. 93. Doch gehören die Bardarioten, wie H. Prof. Nöldeke bemerkt, einer viel späteren Zeit an.

beten, „denn diese Herrschaft ist eine sehr arge.“ [264] Die Gesetzeslehrer waren ihres Lebens nicht sicher, und so, wie man einst nach dem Bar-Kochba-Kriege, als ein grausiges Dekret den Juden bei Todesstrafe jede jüdisch-religiöse Handlung verboten hatte, in Lydda darüber Beschlüsse gefasst, in welchem Falle man sich dem sichern Tode preisgeben müsse, ehe man das religiöse Verbot übertreten dürfte,[265] so war hier abermals eine nicht minder grausige Frage akut geworden. Man berieth nämlich darüber, was zu thun sei, wenn eine ganze jüdische Schaar von den Machthabern umringt würde und diese die Auslieferung eines Juden mit der Androhung forderten, dass sie sonst die ganze Schaar umbringen würden, ob man einen aus der eigenen Mitte ausliefern sollte, oder nicht? Eine alte — wahrscheinlich aus der hadrianischen Verfolgungszeit stammende — Halacha verfügt, dass sich eher alle umbringen lassen müssen, ehe eine Person aus Israel ausgeliefert werde; wenn aber das geforderte Opfer namhaft gemacht würde, dass die Juden nämlich wissen, welche gewisse Person abverlangt wird, so soll derselbe ausgeliefert werden; doch, meint R. Lakisch, dürfe man den Geforderten nur in dem Falle preisgeben, wenn derselbe auch thatsächlich des Todes schuldig ist, R. Jochanan hingegen vertritt die erleichternde Ansicht, dass man die bestimmt genannte Person in jedem Falle ausliefern müsse, um nicht die Gesammtheit zu gefährden.[266]

Aber auch anderwärts erging es nicht besser. In dem neugegründeten palmyrenischen Königreich unter der Königin Zenobia hatten die Juden viel zu leiden, und R. Jochanan sagte: „Heil dem, der den Fall Tadmors erleben wird!“ [267]; denn auch seine Schule hatte den Druck hart zu empfinden. Als einst einer der Schüler, wie es scheint, wegen eines politischen Vergehens gefangen genommen wurde und zwei Genossen, R. Ami und R. Samuel,

[264] ibid. צלי עלי דההיא מלכותא בישא סני

[265] Jer. Sanhedrin III. 21 b. Mitte.

[266] Jer. Terumah VIII. 46 b. Mitte: תני סיעות בני אדם שהיו מהלכין בדרך ופגעו להן גוים ואמרו תנו לנו אחד מכם ונהרוג אותו ואם לאו הרי אנו הורגין את כולכם אפילו כולן נהרגין לא ימסרו נפש אחת מישראל; ייחדו להן אחד כגון שבע בן בכרי ימסרו אותו ואל יהרגו אר"ש בן לקיש והוא שיהא חייב מיתה כשבע בן בכרי ור' יוחנן אמר אף על פי שאינו חייב מתה כשבע בן בכרי.
Dass dies nicht blos eine akademische Schuldisputation, sondern eine traurige aktuelle Frage bildete, geht aus der unmittelbar darauf folgenden Erzählung von Ula bar Koschaw hervor.

[267] Jer. Taanith IV. 69 b. Mitte.

für seine Befreiung bei der Kaiserin sich verwendeten, sagte sie: „Glaubt ihr denn, weil Gott für euer Volk so viel Wunder gethan, dass ihr im Vertrauen auf ihn Alles wagen dürfet?!“ [268]

R. Jochanan sah noch „den Fall Tadmors“ und erlebte es, dass Zenobia in Fesseln geschmiedet im Triumph nach Rom geführt wurde. [269]

Ein Ausspruch R. Jochanans lenkt unsere Aufmerksamkeit auch auf die politischen Vorgänge in Babylonien. Als man ihm erzählte, dass die Chabarim — d. h. Zauberer als Bezeichnung der persischen Priester — in Babylonien eingedrungen, sank er vor Schrecken zu Boden. Er bezog auf sie die angedrohte Strafe Gottes über Israel: „Und ich reize sie mit einem Unvolke, kränke sie mit einer niederträchtigen Nation“ (Deut. 32, 21.) Die Synagogen der Juden wurden zerstört, ihre Begräbnistätten entweiht, der Genuss des rituell geschlachteten Fleisches und der Gebrauch der rituellen Bäder wurde ihnen untersagt, und hierzu noch der Gewissenszwang auferlegt, an gewissen Feiertagen der Magier für deren Lichttempel Pfannen mit glimmenden Kohlen zu verabreichen. [270] Das Fleischverbot — meinte R. Jochanan — kam als Vergeltung Gottes, weil man denPriestern die pflichtgemässen Abgaben verweigert hatte; die rituellen Bäder seien verboten worden, weil man den Gebrauch derselben vernachlässigte und ihre Leichen wurden geschändet, weil sie sich „an ihrem Unglückstage gefreut hatten.“ [271] Wir erfahren auch von R. Jochanan, dass es nicht allein der religiöse Fanatismus war, was die Chabarim so intolerant gegen Andersgläubige machte, sondern mehr noch die Habsucht, denn sie sahen es meist auf die Bestechung von Seiten der Verfolgten ab. [272]

R. Jochanans Lebensjahre füllen den Zeitraum von Marcus Aurelius bis Diocletian aus. Er durchlebte, wie wir gesehen, die bewegteste Periode der römischen Geschichte. Er sah seine Nation, die Judenheit Palästinas und Babyloniens, von den Wellenschlägen des Geschickes bald hoch emporgehoben, bald tief hinabgeschleu-

[268] Jer. Terumoth VIII. 46 b. gg. unten: אמרה להון זנביה מלכותא יליף הוא ברייכון עבד לכון ניסין מעשיקין ביה

[269] Vgl. Graetz l. c. 299.

[270] Vgl. die Stellen Kidduschin 72 a.; Sabbath 11 a.; Joma 10 a.; Jebamoth 63 b; vgl. auch Herzfeld, Gesch. d. Volkes Israel I. 361 ff. und Hoffmann, Mar Samuel S. 37 ff.

[271] Jebamoth 63 b. Mitte מפני ששמחים ביום אידם.

[272] ibid.



dert bis in den Abgrund der Verachtung, und seine jeweiligen Aussprüche können gewissermassen als Gradmesser der politischen Lage des Judenthums in jenem Jahrhundert gelten.

Sein Freundschaftsverhältnis mit dem Patriarchen R. Juda dauerte bis in ihr hohes Greisenalter. R. Juda überlebte ihn noch um einige Jahre.[273]

[273] Rosch Haschanah 20 a. gg. unten: שלח ליה ר׳ יהודה נשיאה לר אמי הוו יודעין שכל ימיו של ר׳ יוחנן היה מלמדנו Graetz, der behauptet (l. c. S. 250), dass R. Juda noch vor R. Jochanan starb, ist diese Stelle entgangen. Von R. Juda III., dem Enkel R. Juda's II. kann hier kaum die Rede sein; nicht nur weil dieser selbst nach Graetz (S. 483) erst 20 Jahre nach dem Tode seines Grossvaters das Patriarchat übernahm, zu einer Zeit also, wo R. Ami schwerlich mehr am Leben war, sondern auch die Worte כל ימיו של ר״י היה מלמדינו beweisen deutlich, dass es R. Juda II. war, der fast sein ganzes Leben hindurch mit ihm verkehrte, während R. Juda III. ihn kaum gekannt haben kann. Krochmal im Chaluz III. 126, setzt das Todesjahr R, Judas II. auf das Jahr 283, das wäre also vier Jahre nach R. Jochanans Tod (vgl. Excurs D.), was auch wahrscheinlich ist. Der Irrthum von Graetz beruht auf der Angabe Clintons (Fasti Romani ad an. 297), dass Diocletian im Jahre 297 zuerst im Orient war, was jedoch schon Frankel widerlegt. (Introductio in Talmud Hierosolytanum p. 146 ff.)

CAPITEL VI.

Die letzten Lebensjahre R. Jochanans. — Sein Tod.

R. Jochanan überlebte seinen Freund R. Lakisch, dessen Tod er verschuldet zu haben glaubte, nur um vierthalb Jahre.[274] Diese letzten Jahre aber waren die unglücklichsten seines vielbewegten Lebenslaufes. Noth und Armuth, Herzenskummer und Lebenssorgen, der Tod seiner geliebten Gattin und der Verlust seiner zehn Kinder hatten seine grosse Seele nicht zu brechen vermocht. Solange er in den geweihten Hallen des Lehrhauses Zuflucht suchen konnte, fand er Trost und Heilung gegen alle Leiden. Dort konnte er stets, wenn ihn Kleinmuth und Zaghaftigkeit beschleichen und zu Boden drücken wollten, dieselben durch rastlose Thätigkeit bekämpfen. Mit R. Lakisch war ihm auch diese letzte trostreiche Zufluchtstätte geschwunden. Den Tod des unentbehrlichen Freundes konnte er nicht verschmerzen. Das Lehrhaus war ihm zu einer unheimlichen Anklagestätte geworden. Von Gewissenspein gefoltert, wiederholte er so lange den verzweiflungsvollen Ruf: „Wo bist du bar-Lekischa!“ bis eine *Geisteszerrüttung* sich bei ihm einstellte und ihn ganz niederwarf.[275] — Er wurde von seiner

[274] Jer. Megilla I. 72 b. Mitte ר״י עבד תלת שנין ופלג דלא נחת לבית וועדא מן צערא Graetz S. 260 bezieht dies auf die letzten Lebensjahre Jochanans.

[275] B. Mezia 84 a. unten שף דעתיה = Sinnesverrückung (Raschi: ונשטתה). Die Bedeutung von שף ist durch den Zusammenhang und die Tradition gegeben; es ist prät. von שָׁפַף, reiben und hat hier einen ähnlichen Sinn wie בוקא דאטמא דשף מדוכתיה Chulin 42 b. Mitte und 54 a. unten. Vgl. Epistola Scherirae p. 15 wo der Name der Stadt שף יתיב so erklärt wird כלומר שנסע מקדש וישב כאן

Herr Professor Nöldeke macht hier folgende Bemerkung: »Da diese Stelle die einzige zu sein scheint, wo etwas Derartiges steht, so bleibt es

nächsten Umgebung gescheut und gemieden. Gleich einem leibhaftigen Gespenste war er zum Schreckbilde seiner eigenen Schüler und Blutsverwandten geworden. R. Eleasar verbarg sich, so oft er ihn kommen sah [276] und die eigene Schwester, die Gattin R. Lakisch's, sah es nicht gern, wenn ihr Kind seinem unheimlichen Blicke ausgesetzt war.[277] Von Zeit zu Zeit zuckte das Licht seines Geistes noch empor, so dass er zeitweilig im Vollbesitze seiner ehemaligen Verstandestiefe und Urtheilsfähigkeit war, und sein Gedächtnisvermögen wieder für kurze Zeit gewann; doch nur zu seinem Unglücke, denn in solchen lichten Momenten konnte er die tiefe Wehmuth und Verzweiflung über seine bejammernswerthe Lage um so mehr empfinden. Die längst vernarbten Wunden wurden wieder aufgerissen und hatten die schrecklichsten Schmerzensausbrüche zur Folge. Von dieser Zeit rühren warscheinlich die Ausbrüche her: „Wer keinen Sohn als Erben hinterlässt, über den ist Gott von Zorn erfüllt.“ [278] „Wem die Kinder starben, der hat das göttliche Gebot: (Gen. 1, 28)“ „Seid fruchtbar und vermehret euch“ nicht erfüllt.[279] Anknüpfend an Ezechiel 24, 16 und 21 sagt er: „Wem seine erste Frau stirbt, der hat ein so grosses Unglück erfahren, als wäre der Tempel Gottes in seinen Tagen verwüstet worden.“ [280]

Er hatte auch noch eine unversorgte Tochter, die er gern seinem Schüler Seïri zur Frau gegeben hätte, aber dieser weigerte sich, sie zu heirathen, worüber ihm R. Jochanan bei einer Gelegenheit Vorwürfe macht mit den Worten: „Unsere Lehren sind dir angenehm und unsere Töchter nicht?!“ [281]

wohl noch sehr fraglich, ob R. Jochanan wirklich auf die *Dauer* kindisch geworden ist. Unsere Stelle könnte ja wohl von einer momentanen Schwächung, nervösen Ueberreizung erklärt werden. Doch gebe ich gerne zu, dass das הֲוָה קָא צָוַח (clamabat) schon den Anfang einer dauernden Geistesstörung andeuten kann.«

Ich war meinerseits bestrebt, im weitern Verlaufe dieses Kapitels sämmtliche Stellen zusammenzutragen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen abnormen Zustand R. Jochanans hindeuten, auf eine krankhafte Schwermüthigkeit, die auch im vernünftigsten Gespräche merklich hervortritt und die Abnormitäten seines psychischen Zustandes verräth.

[276] Jer. Berachoth I. 4 b. Mitte u. Parallelst.

[277] Taanith 9 a. Mitte.

[278] B. Bathra 46 a. gg. oben und 141 a. gg. oben.

[279] Jebamoth 62 a. unten.

[280] Sanhedrin 22 a.

[281] Kidduschin 71 b. oben.

Die Tochter lebte noch bei seinem Tode, und an anderer Stelle wird seine letztwillige Verfügung mitgetheilt, mittelst welcher er seiner Tochter befahl, in einer eherechtlichen Frage gegen seine eigene Ansicht, nach der Meinung des R. Lakisch zu handeln.[282]

Die Schüler boten, wie aus mehreren Berichten ersichtlich, Alles auf, um den unglücklichen greisen Meister zu trösten und zu beruhigen. Man versuchte, wenn man merkte, dass er bei vollem Bewusstsein sei, halachische und agadische Gespräche mit ihm anzuknüpfen. So wird berichtet, dass ihm einst eine halachische Frage zur Entscheidung vorgelegt wurde, über welche schon unter den ältern Tannaiten eine Meinungsverschiedenheit geherrscht hatte. Er entschied für die Meinung eines Einzelnen gegen eine Mischna, worüber sich R. Eleasar grämte, da er hierin einen Beweis seiner Geistesschwäche und stets abnehmenden Urtheilskraft erblicken zu müssen glaubte. Später fand er jedoch eine Baraïtha, nach welcher auch R. Meïr einst die von R. Jochanan vertretene Meinung gelehrt hatte, worauf er ausrief: „Der Alte kennt doch noch gut die halachischen Abschnitte!“ [283]

Ein rührender Dialog, der von seinen Schülern, offenbar in der Absicht, den trübsinnigen Meister über den Verlust seiner Kinder zu trösten, angeknüpft wurde, gewährt uns einen betrübenden Einblick in den zerrütteten Seelenzustand dieses unglücklichen Weisen. Ein Schüler setzte sich vor ihn hin und trug die Baraïtha vor: „Wer sich mit Thorastudium beschäftigt, Wohlthätigkeit geübt und seine Kinder begraben hat, dem werden alle seine Sünden verziehen.“ R. Jochanan forscht nach der biblischen Quelle dieser Behauptung und findet dieselbe blos bezüglich des Thorastudiums und der Wohlthätigkeit begründet in dem Vers der heil. Schrift: Durch Wohlthätigkeit und Wahrheit (die Lehre) wird die Schuld gesühnt“ (Sprüche 16, 6), während er in dem Schmerze, den „das Begraben seiner eigenen Kinder“ verursacht, kein Sühnmittel erblicken will, trotzdem ihm hiefür die Belegstelle angeführt wird: „Er vergilt die Schuld der Väter durch den Schoss ihrer Kinder“ (Jerem. 32, 18); denn — so meint R. Jochanan — unglückliche Vorkommnisse in der Familie und

[282] Vgl. jer. Gittin VII. 49 a. Mitte; Kiddusch. III. 63 d. Mitte.

[283] Jer. Megilla I. 70 d. gg. oben »יאות סבא ידע פרקא גרמיה.« Dieser Ausruf, der sonst im Munde seines Schülers höchst anmassend klingt und unbegreiflich wäre, lässt wohl keinen Zweifel übrig, dass die Scene zur Zeit von R. Jochanans Geistesschwäche stattfand.

Aussatz dürfen niemals als solche Heimsuchungen betrachtet werden, deren sich die göttliche Vorsehung als liebevolles Mittel der Erziehung bedient, sondern müssen bereits als verdiente Züchtigung für begangene Sünden angesehen werden; [284] eine fixe Idee, die ihn bis auf sein Sterbebett verfolgte. Die Schüler merkten, dass er weinte; nach dem Grunde befragt, antwortete er, er fürchte im Jenseits darüber zur Rechenschaft gezogen zu werden, dass er sterbe, ohne einen Sohn zurückzulassen.[285]

Das Weinen scheint bei ihm überhaupt im vorgerückten Alter zu einer Schwäche geworden zu sein, die gar sehr überhand nahm. Bei mehreren Bibelstellen, wenn er dieselben las, pflegte er zu weinen. So bei Job 2, 3 „Du hast mich gereizt wider ihn, ihn zu verderben unverdient“ rief er weinend aus: Gibt es eine Hülfe für einen Diener, gegen den sich sein Herr aufreizen lässt? — Bei Job 15, 15, angelangt, „Siehe, er traut seinen Heiligen nicht“ sagte er weinend: Wenn Gott seinen Heiligen nicht traut, wem denn sollte er trauen? [286] — Wie aus dem Zusammenhange mit den darauf folgenden Erzählungen ersichtlich, dachte er hierbei an die häufig vorkommende traurige Erscheinung, dass fromme Jünglinge frühzeitig sterben, bevor sie das reife Mannesalter erleben. Eines Tages sah er einen Wanderer von einem Baume Feigen abpflücken und merkte, dass er nur die unreifen nahm, die reifen aber auf dem Baume liess. Verwundert frägt ihn R. Jochanan, ob denn die Reifen nicht besser und geniessbarer wären, als die unreifen? Jawohl, erwiedert jener, aber ich bedarf ihrer zur Aufbewahrung für die Reise; ich pflückte die unreifen, weil diese haltbarer sind, während die reifen bald in

[284] Berachoth 5 b. gg. oben. Aus dem weiteren Verlauf dieser Stelle sieht man, dass die spätern Amoraim und Redactoren der Gamara bestrebt waren, diesen Ausspruch zu modificiren. Man machte den Unterschied, dass R. Jochanans Behauptung nur von dem gelte, der überhaupt *niemals* Kinder erzeugte, nich aber von demjenigen, dem sie durch den Tod entrissen worden sind. (Vgl. Raschi s. v. בי״ר). Man konnte es nicht begreifen, dass einen so tugendhaften Weisen, wie R. Jochanan, auch andere, als Liebeszüchtigungen treffen konnten. Dieselbe Tendenz war auch in B. Bathra 116 a. vorherrschend. Dass aber R. Jochanan seinen Ausspruch in Wirklichkeit ja auf sich selbst bezog, geht aus der oben zitirten Stelle, Jebamoth 62 a. unzweifelhaft hervor.

[285] Elia Sutta c. 24. Die Schlussworte rechtfertigen die Annahme, dass diese Kontroverse wahrscheinlich in seiner letzten Lebenszeit geschah.

[286] Chagiga 5 a. gg. oben.

Fäulnis übergehen. „Jetzt erst begreife ich“, rief R. Jochanan, „das Bibelwort: Siehe, er traut seinen Heiligen nicht. Auch Gott pflückt manche edlere Menschenfrucht frühzeitig, im unreifen Zustande vom Baume des Lebens ab, voraussehend, dass der fromme Jüngling bis zur Zeit der Reife entarten und verderbt werden könnte.“ — Ferner pflegte er zu weinen, wenn er in der Lektüre zu folgenden Stellen gelangte: Maleachi 3,5 „und ich werde hintreten gegen euch vor das Gericht und werde sein ein rüstiger Zeuge gegen die Zauberer u. s. w.“ Giebt es, sprach er, eine Hülfe für einen Diener, gegen den sein Herr als Richter und Zeuge zugleich auftritt? — Zu Koheleth 12,14 „denn jegliche That wird Gott bringen vor das Gericht über alles Verborgene“ bemerkte er: Sollte denn Gott etwa das „Verborgene“ (die Irrthümer) als absichtliche Sünden uns anrechnen? — Zur Stelle Deut. 31,21 warf er weinend die Frage auf: Giebt es eine Hülfe für einen Diener, den der eigene Herr mit „Leiden und Drangsalen“ heimsucht? [287]

Es wird in den Quellen nicht gesagt, ob R. Jochanan die hier angeführten Aussprüche vor, oder seit seiner ersten Geistesstörung geäussert, aber die Vermuthung liegt allerdings nahe, dass diese und ähnliche Reflexionen sich unter dem Drucke der selbstempfundenen harten Schicksalsschläge seiner gepressten Brust entrungen. Namentlich das Beispiel von den unreif gepflückten Feigen scheint nichts anderes zu sein, als ein selbsttröstender Monolog über den frühzeitig erlittenen Verlust seiner Kinder. Man sieht das Ringen einer grossen, mit sich selbst zerfallenen, aber an Gott unerschütterlich und unentwegt festhaltenden frommen Seele; man merkt die Flügelschläge eines grossen Geistes, wie er hoch hinaus über den Dunstkreis niederer Erdgewalten sich schwingt, mit frommer Scheu an den Himmelsfpforten pocht, zu den alten Problemen

[287] ibid. S. Raschi z. St. הייני. — Herr Prof. Nöldeke bezweifelt, »ob dies nicht Varianten einer und derselben Stelle sind; event. könnte er auch diese verschiedenen Bibelstellen *einmal* zusammen in dieser Weise erwähnt haben. Dass er so sehr zum Weinen geneigt gewesen, folgt mithin noch nicht aus der Erzählung«. — Nun aber steht im Bericht vor jedem der hier angeführten Bibelverse die Einleitung ר"י כי מטי להאי קרא בכי »wenn er *zu diesem Verse gelangte,* weinte er.« Ich glaube dass diese Ausdrucksweise beide Zweifel zu beheben geeignet ist. Es macht ganz den Eindruck, dass der Talmud hier erzählen will, wie es bei ihm in der fortlaufenden Lektüre gewisse Stellen gab, die ihn trübselig gemacht und zum Weinen gestimmt haben, so oft er dieselben las.



neue Schlüssel sucht, und die Fügungen der göttlichen Vorsehung stets zu begreifen und als gerecht anzuerkennen bestrebt ist.

Der psychische Zustand R. Jochanans, verbunden mit der natürlichen Altersschwäche übten allmälig ihre verheerende Wirkung auch auf seinen Organismus. Die Sinne functionirten immer schwächer und bald versagten einzelne Organe den Dienst. Er klagt über die verminderte Genussfreude und findet keinen Geschmack mehr an den vorgesetzten Speisen. „Besser Heerlinge in unserer Jugend, als reife Pfirsiche in unserem Alter, denn im Alter wird mit uns auch die Welt verändert.[288] Sein Kopf wurde dermassen geschwächt, dass er nicht mehr fähig war im Winter die Phylakterien (Tephillin) auch an den Kopf anzulegen und band sie bloss an den Arm.[289] Sein Gang wurde immer schwerfälliger. Einer der Schüler musste ihn stets begleiten, damit er sich auf ihn stütze. Meist waren es R. Jakob b. Idi und R. Simon b. Abba, die ihm diese Freundschaftsdienste leisteten.

Diese Freunde hatten es sich zur Aufgabe gestellt, sein reizbares Temperament zu besänftigen und ihn nach Möglichkeit zu zerstreuen. Einst ging er, gestützt auf R. Jakob b. Idi, durch die Strasse und merkte, wie R. Eleasar scheu vor ihm auswich und sich verbarg, ohne den Meister zu begrüssen. Erbittert über diese Geringschätzung, bemerkte er zu R. Jakob gewendet: „Siehe, dieser Babylonier hat sich zweifach gegen mich vergangen; nicht nur, dass er mich nicht grüsst, er meidet mich auch." R. Jakob suchte ihn zuerst mit der Ausflucht zu beruhigen, dass R. Eleasar aus Bescheidenheit nicht grüsst, mit Hinweis auf Job 29, 8 „Jünglinge sahen mich und verbargen sich" etc. Es sei überhaupt, meinte er, bei den Babyloniern Sitte, dass der Jüngere den Lehrer — der Geringe den Grossen — nicht mit seinem Grusse zu belästigen wagt.[290] Als sie ihren Weg fortsetzten und in die Nähe eines

[288] Jer. Pea VII. 20 a. unten א"ר יוחנן יפה סיפסוף שאכלנו בילדותינן מפרסקין שאכלנו בזקנותינו דביומוי אשתני עלמא vgl. Kohut, Aruch completum Bd. I., S. 221 und 242.

[289] Jer. Berachoth II. 4 c. gg. oben. Wahrscheinlich bezieht sich die Notiz auf die letzten Lebensjahre R. Jochanans. Weiss (III., S. 74) stellt dieses Faktum so dar, als wäre es eine prinzipielle erleichternde Verfügung R. Jochanans gegen die »schädlichen Erschwerungen«; eine Meinung, die kaum einer Wiederlegung bedarf. Vgl. Joma 86 a. wo R. Jochanan selbst es einen »*Chillul ha-Schem*« nennt, dass er zuweilen »vier Ellen« ohne Phylakterien gehen muss. Siehe R. Samuel Edels im En Jakob zu dieser Stelle.

[290] כך אינון נהגין גביהון זעירא לא שאל בשלמיה דרבה Dies ist die richtige

Götzenbildes gelangten, frägt ihn R. Jakob, ob man an dem Standbilde vorübergehen dürfe? „Jawohl — antwortet R. Jochanan — eben durch das Vorübergehen ohne die übliche Ehrenbezeugung kannst du deine Geringschätzung gegen den Götzen erst recht bekunden.“ „Nun, erwiederte jener, that ja R. Eleasar recht, dass er sich verbarg, ehe er an dir vorübergehen sollte, ohne dich zu grüssen.“ R. Jochanan war noch immer nicht beschwichtigt. Alte Reminiscenzen aus der Lehrzeit stiegen in ihm auf. „Dieser Babylonier hat aber auch sonst schon seine Geringachtung gezeigt, indem er meine Lehren nicht in meinem Namen vortrug.“ Zwei andere Schüler, R. Ami und R. Assi, kamen herbei und wollten ihn besänftigen durch die Erzählung einer Geschichte, wie einst zwei Tannaiten bei einem Streitfall im Lehrhause gar so hart an einander geriethen, dass durch sie eine Gesetzesrolle zerrissen wurde. Das waren ebenbürtige Genossen, — versetzte R. Jochanan — Eleasar aber ist mein Schüler und ich bin sein Lehrer.[291] Wieder war es nur R. Jakob b. Idi, der ihn mit seinen Gleichnissreden zu besänftigen vermochte. Er verwies auf das Beispiel Josuas. „Hat denn etwa Josua bei jeder Lehre, die er dem Volke vorgetragen, immer hinzugefügt, dass er dieselbe von Moses gehört? Ebenso, wie dies dort nicht nothwendig war, weil alle Welt wusste, dass Josua nur Moses' Lehren vorgetragen, ebenso weiss alle Welt, wenn Eleasar beim Vortrage sitzt, dass er nur deine Lehren verkünde.“ Nach einer andern Version wären sie zu einem Lehrhause gelangt, da hätte er ihn aufmerksam gemacht; „Siehe, hier hat einst R. Meïr im Namen R. Jismaels Halacha vorgetragen, nicht aber im Namen R. Akibas.“ „Jedermann wusste ja ohnehin —

Leseart. Der im Texte gegebene Bericht kommt an vier Stellen mit verschiedenen Variationen vor: a) jer. Berachoth II. 4 b. Mitte; b) Schekalim II. 47 a. gg. oben; c) Moed Katan III. 83 c. gg. unten; d) babl. Jebamoth 96 b. Mitte. An letzter Stelle am kürzesten und in ganz veränderter Fassung. Im »En Jakob« ist zu זעירה ein ד hinzugefügt (דזעירה), was noch ganz harmlos wäre; aber an der Stelle b ist schon aus dem ד ein ר geworden und es hat den Anschein, als wäre hier von den zwei Amoräern R. Seïra und Rabbah die Rede. (ר' זעירה לא שאל בשלמיה דרבה). Das Verhältnis dieser beiden Babylonier passt wohl als Beispiel für den behandelten Vorfall; doch wer die talmudische Chronologie kennt, muss wohl nicht erst auf den Anachronismus aufmerksam gemacht werden, der darin liegt, dass diese beiden R. Jochanan als Beispiele angeführt werden.

[291] Vgl. Commentar zu Bericht b); an den übrigen Parallelst. fehlt dieser Passus.

rief R. Jochanan — dass R. Meïr ein Schüler R. Akibas war." „Ebenso weiss auch Jedermann, dass R. Eleasar ein Schüler R. Jochanans ist", schliesst R. Jakob. Erst jetzt war R. Jochanan befriedigt und rief erfreut aus: „Wie gut versteht es unser Freund b. Idi, uns zu beruhigen!"[292]

Dass diese Episode in seine letzten trüben Lebensjahre fällt, lässt sich kaum bezweifeln. Der ganze Tenor der Erzählung und des Zwiegespräches, R. Eleasars Scheu vor seiner Begegnung, die wiederholte Selbstverstrickung durch seine eigenen Worte, die leichte Überrumpelung des einst so genialen Meisters: alles dies spricht deutlich dafür, dass R. Jochanan nicht mehr der gefeierteste Lehrer einer ganzen Nation gewesen. Er war nun nichts weiter, als eine ehrwürdige Ruine, ein Gegenstand des Mitleids und des Erbarmens seiner eigenen Schüler.

Nur eine Person gab es noch, mit der er und die mit ihm gern verkehrte: ein Knabe. Es war das geniale Kind seines Freundes und Schwagers R. Lakisch, welches die Geistesschärfe seines Vaters geerbt zu haben scheint. Es werden mehrere Gespräche mitgetheilt, die R. Jochanan mit diesem Knaben über einzelne Bibelverse geführt hat.[293]

Bei einer solchen Kontroverse geschah es einst, dass auch die Mutter des Kindes zugegen war. Das Gespräch ist interessant genug und vielleicht nicht ohne einen gewissen Hintergrund zu den handelnden Personen. Der Knabe trägt den Vers, Sprüche 19,3 vor: „Die Thorheit des Menschen führt ihn auf krummen Weg und wider den Ewigen tobt sein Herz" (d. h. Wenn der Mensch sündigt, auf krumme Wege geräth und ihn dafür Schicksalsschläge treffen, murrt er gegen die göttliche Vorsehung und will für sein selbstverschuldetes Unglück Gott verantwortlich machen.[294]) R. Jochanan interessirt sich für den Satz und wirft die Frage auf, wo denn dieser Gedanke im Pentateuch angedeutet sein mag, da nach seiner Überzeugung für jede Stelle der hagiographischen Bücher im Pentateuch ein Parallelausspruch, der dieselbe Idee birgt, sich finden muss.[295] Das Kind ist mit der Antwort gleich zur Hand und verweist auf Gen. 42,28 „Da entfiel ihnen (den Brüdern Joseph's) das Herz und sie sprachen zitternd einer zum andern: „*Was hat uns da*

292 Dieser Passus kommt nur bei a) und c) vor.
293 Taanith 9 a. Mitte.
294 Raschi z. St.
295 מי איכא מידי דכתיבא בכתובים ולא רמיזא באורייתא

Gott gethan!" R. Jochanan war von der treffenden Antwort so sehr überrascht, dass er seine langen Augenbrauen emporhob, um den scharfsinnigen Knaben anzuschauen. Als die Mutter dies merkte, eilte sie entsetzt auf ihr Kind zu und führte es hinaus mit den Worten: „Komm' fort von ihm, dass er dir nicht das thue, was er deinem Vater gethan." [296]

Also scheute die eigene Schwester des Bruders Blick, und R. Jochanan, dessen Gesellschaft einst die Patriarchen gesucht, um dessen Gunst die grössten Lehrer Israels wetteiferten, war nun ein Gegenstand des Schreckens, belästigend und gefürchtet im Umgange, desse Nähe man floh. Es gab für ihn aus diesem jämmerlichen Zustande nur noch eine Erlösung, und dies war: *der Tod.*

Bei einem neuerlichen Wahnsinnsanfalle sollen die Rabbinen sich veranlasst gefunden haben, seinen Tod zu erflehen, demzufolge er bald starb.[297]

Als er seine letzte Stunde herannahen fühlte, befahl er, wie es heisst, man solle ihn weder in weisse, noch in schwarze, sondern in grünliche (oder gelbliche)[298] Sterbegewänder kleiden, weil er nicht wisse, in welche Gesellschaft er im Jenseits gerathen werde. Im schwarzen Kleide wäre *er* vor den Frommen beschämt, die weisse Kleidung aber könnte *die Frevler* beschämen, wenn er unter diese geriethe.[299]

[296] Taanith a. a. St.

[297] B. Mezia 84 a. unten הוה קא צווח עד דשף דעתיה בעו רבנן רחמי עליה ונח נפשיה. Diese Worte erwecken wohl den Anschein als wäre sein Tod unmittelbar nach der Scene mit R. Lakisch erfolgt; doch geht aus den im Texte erzählten Episoden als unzweifelhaft hervor, dass eine geraume Zeit (Nach der S. 72, Anm. 274 zitirten Notiz des Jerusch. vierthalb Jahre) dazwischen liegt. Hier sind nur die Fakta als Ursache und spätere Folge neben einander gestellt. Solche bei einer Person in verschiedenen Zeitpunkten vorgefallene Ereignisse sind übrigens im Talmud nicht selten so neben einander gesetzt, dass der Unkundige nicht leicht den Zeitabstand merkt; vgl. oben S. 55. Anm. 216.

[298] צבועים דבריקא so im Gen. r. c. 96 gg. Ende vgl. Commentar ידי משה der בריקא für den Namen einer Ortsehaft hält, wo nur bläulich gefärbte (מראה תכלת) Kleider getragen werden. Dies ist aber, wie Herr Prof. Nöldeke bemerkt, Jedenfalls verkehrt und unwahrschcinlich. In der Parallelst. jer. Kilajim IX. 32 b. oben steht jedoch deutlicher: מלבשוני בירריקא לא חיוורי ולא אוכמין das Wort bezeichnet also die Farbe selbst und zw. die grüne oder gelbe. ירריקא entstanden aus יְרַקְרַק, יָרוֹק. Vgl. die Mischna Negaim XI. 4: הבגדים מיטמאין בירקרק שבירוקים. — Jer. Kethuboth XII. 35 a. gg. oben ist das Wort gar auf בורדיקא entstellt worden.

[299] Ausser den genannten drei Stellen auch noch Gen. r. c. 100 Mitte. Hier scheint es jedoch, dass er die schwarze Kleidung sich deshalb verbe-

Die Klagerede über ihn hielt R. Jizchak b. Eleasar. Er begann mit den Worten: „Hart ist dieser Tag für Israel, wie jener Tag, an welchem die Sonne am Mittag unterging." Es war dies nämlich der Tag, an welchem nach R. Jochanans Deutung zu Amos 8, 9 der gottesfürchtige König Joschia starb. Sein Schüler R. Ami sass, ihn betrauernd, sieben Tage auf der Erde und beobachtete die beim Hingange nächster Blutsverwandter üblichen dreissig Trauertage, trotzdem R. Jochanan selbst einst lehrte, man solle nach dem Lehrer nur einen Tag trauern.[300] Aber nicht nur die Schule blieb verwaist durch den Heimgang ihres Meisters: das ganze Judenthum beklagte aufrichtig das Erlöschen seiner grössten Leuchte. Die Zeitgenossen wendeten auf ihn, eingedenk seiner einstigen That, dass er sein väterliches Erbe um der Thora willen veräusserte, die Worte des Hoh. Liedes 8, 7 an: „Und gäbe jemand das ganze Vermögen seines Hauses um die Liebe, — mit welcher R. Jochanan die Thora geliebt, — man würde seiner spotten."[301]

Ein ganzer Sagenkreis bildete sich über seinen Tod und sein jenseitiges Leben. Als er starb, sollen die Bildsäulen in Tiberias sich gebückt haben, als wollten sie umstürzen; keine unter ihnen war, wie man sagte, an Schönheit ihm gleich.[302] Eine andere Sage

en, weil die Frevler ihn dann für ihresgleichen hielten und wenn sie ihn dann unter den Frommen sähen, sie gegen seine ungerechte Bevorzugung murren würden; vgl. Matnath Kehuna zu c. 96. — Sein Lehrer R. Jannai hatte vor seinem Tode dieselbe Verfügung getroffen und mit den Worten motivirt: In weisser Kleidung nicht, vielleicht bin ich unwürdig (in die Reihe der Gerechten aufgenommen zu werden), so würde ich zwischen den Frevlern aussehen, wie ein Bräutigam unter Trauernden (אבלים); in schwarzen nicht vielleicht bin ich würdig, so wäre ich unter den Frommen, wie ein Trauernder zwischen Bräutigamen. Sabbath 114 a. gg. unten.

[300] Moed Katan 25 b. gg. unten.

[301] Schir r. z. St., Levit r. c. Anfang.

[302] Jer. Aboda Sara III. 42 c. gg. oben. An derselben Stelle werden mehrere ähnliche Wunder erzählt, die sich bei dem Tode mancher Gesetzeslehrer zugetragen haben sollen. So sollen, als R. Abahu — Jochanans mehrfach genannter Schüler — starb, die Säulen von Caesarea geweint haben; vgl. auch Moed. Katan 25 b. Mitte. — Joel, »Blicke in die Religionsgesch. des zweiten christl. Jahrhunderts« Bd. I., S. 8, macht hierzu auf folgende merkwürdige Stelle in der Kirchengeschichte des Eusebius aufmerksam: »Während dieses mehrere Tage hindurch geschah (nämlich die grausame Behandlung der christl. Märtyrer, u. zw. in derselben Zeit, in der R. Abahu lebte) ereignete sich folgendes Seltsame: Die Luft war rein und hell und der Himmel wunderbar heiter. Da begannen plötzlich die meisten Säulen, welche

bringt ihn mit dem berühmten Apostaten Elischa b. Abuja, oder *Acher* in Zusammenhang. Als nämlich Acher gestorben war, soll eine Himmelsstimme ausgerufen haben, er könne weder in die Hölle noch ins Paradies Einlass finden: in die Hölle nicht, weil er sich mit dem Gesetzesstudium befasst hatte, und ins Paradies nicht, weil er vom Glauben abtrünnig geworden. Sein grosser Schüler R. Meïr sagte hierauf, dies sei kein gerechtes Vorgehen; er sollte zuerst seine Sünden in der Hölle abbüssen, und dann des ihm zukommenden Lohnes im Paradiese theilhaftig werden, was er — R. Meïr — denn auch im Jenseits bewirken wollte. Nach seinem Tode sah man aus dem Grabe Achers einen Rauchqualm — vom Höllenfeuer — emporsteigen. Als R. Jochanan dies hörte, sprach er: „Wie, so viele Gesetzeslehrer sollten nicht einen verirrten Genossen von der Hölle retten können? Wenn ich sterbe, werde ich das Feuer im Grabe löschen!" Und der Rauch soll nach R. Jochanans Tod vom Grabe Achers geschwunden sein. Ein Klageredner pries, hierauf anspielend, R. Jochanans Grösse mit den Worten: „Selbst der Thürwächter der Hölle vermag dir nicht zu widerstehen, unser Meister!" [303]

die öffentlichen städtischen Hallen in Caesarea stützten, wie eine Art Thränentropfen zu vergiessen. Auch die Marktplätze und Strassen wurden, während kein Tröpfchen aus der Luft kam, ich weiss nicht woher, vom Wasser nass und feucht. So dass alsbald alle Leute sagten, die Erde weine in unsagbarer Weise, weil sie die Frevelhaftigkeit des damals Volbrachten nicht tragen könne. Zur Beschämung der harten und lieblosen Natur der Menschen hätten die Steine und die leblose Materie über das Geschehene geweint. — Als Geschwätz und Fabel, weiss ich wohl, wird späteren Menschen das Gesagte erscheinen, nicht so denen, denen der Zeitpunkt selbst die Wahrheit der Sache bekräftigt hat.« — Das Faktum, schliesst Joel, ist also nicht einfach erfunden, aber in der Deutung des Faktums unterscheiden sich die Zeiten und die Menschen.

Mit dem Bildsäulenumsturze beim Tode unseres R. Jochanan — was ja übrigens an und für sich nicht so märchenhaft klingt, wie das Thränenvergiessen der Säulen — mag es sich beiläufig ebenso verhalten. Das Faktum kann um dieselbe Zeit geschehen sein und wurde von den Zeitgenossen mit dem Tode ihres grössten Lehrers in Zusammenhang gebracht.

[303] Chagiga 15 b. gg. oben. — Ohne auf die vielfachen Deuteleien einzugehen, die auf diese dunkle, offenbar nicht wörtlich aufgefasst sein wollende agadische Stelle bereits gegeben worden sind, sei es gestattet, bloss bezüglich eines Punktes, der uns hier am meisten angeht, eine Vermuthung auszusprechen. Über die vielfach ventilirte Frage nämlich, welche Bewandtnis es zwischen Acher und R. Jochanan hat? — Acher soll bekanntlich deswegen vom Glauben abtrünnig geworden sein, weil er einst gesehen hat, wie



Ein Amora des folgenden Geschlechtes, R. Seïra, erzählt, R. Jose b. Chanina sei ihm im Traume erschienen und habe ihm mitgetheilt, dass er im Jenseits neben R. Jochanan sitze, R. Jochanan neben R. Janai, dieser neben R. Chanina, R. Chanina neben R. Chija. Er fragte das Traumgesicht, warum denn nicht R. Jochanan unmittelbar neben R. Chija? Und die Antwort lautete: „Wo Funken sprühen und Feuerflammen lodern, was soll dort Bar-Nappacha?“ [304]

Diese Sagen beweisen jedenfalls, wie gross das Ansehen R. Jochanans war und blieb.

ein Sohn auf das Geheiss seines Vaters auf einen Baum geklettert, um von einem Vogelnest die Mutter zu entlassen und die Jungen zu nehmen. Der Knabe stürzte vom Baume und starb, trotzdem für die Befolgung dieser beiden biblischen Gebote langes Leben verheissen wird. Acher akzeptirte nicht die traditionelle Auffassung, dass hier ein langes Leben im Jenseits gemeint sei. Ein anderes Mal sah er (nach dem Betar'schen Kriege) den gefeierten Lehrer R. Juda b. Baba durch Henkershand sterben und dessen Zunge von Hunden fressen. Diese Erfahrungen erschütterten in ihm den Glauben an das gerechte Walten der göttlichen Vorsehung, namentlich an die Belohnung des tugendhaften, frommen Wandels. Hierauf ergab er sich der unwürdigsten Sinneslust und Sittenlosigkeit und verliess endlich den Glauben der Väter. Die Mitt- und Nachwelt verurtheilten den verirrten Apostaten dermassen, dass man seinen Namen auszusprechen scheute, daher der Name »Acher«, »ein Anderer« (Vgl. Chagiga 15 a u. b; jer. Chagiga II. 77 b, u. c; Ruth r. zu 3, 13; Koheleth r. zu 7, 8; Jalkut zu Koheleth 7, 8. — Vgl. ferner Graetz, Grosticismus und Judenthum S. 62 ff; Bacher. Agada der Yanaiten I. 432 ff; M. D. Hoffman Toldoth Elischa b. Abujah; Blumenstein, Gosticismus und Offenbahrung 59 ff.)

Wenn man nun einen Rückblick auf R. Jochanans Leben wirft, findet man, dass seit Achers Zeit keiner unter den namhaftern Gesetzeslehrern so sehr von Unglück und Misgeschick verfolgt gewesen, wie er; dass also keiner, wie er, das scheinbare Misverhältnis zwischen Tugend, Frömmigkeit und deren Entlohnung hienieden persönlich empfunden. Was ist nun natürlicher, als dass eben R. Jochanan, der zwar nie, auch nur einen Augenblick wankend geworden war, dennoch es begreiflicher, als Andere fand, und milder als Andere beurtheilte, wenn ein charakterschwacher Mensch, vom Scheine geblendet, verirrt und verirrt, zum Zweifler geworden, und dass er — Jochanan, — der, wie oben erwähnt, es als besonderes Verdienst anrechnet, jeden Sünder zu entschuldigen דן לכף זכות, sich zu seinem Vertheidiger aufwarf um »den Rauch auf seinem Grabe zu löschen?!«

[304] B. Mezia 85 b, Mitte; vgl. R. Samuel Edels Erklärung z. St. — An der Parallelst. Koheleth r. zu 9, 10 hat R. Jochanan neben R. Jonathan b. Amram, dieser neben R. Chija dem Grossen und dieser wieder neben R. Jochannan seinen Platz.

EXCURS A.

Die im Texte nicht angeführten Lehrer R. Jochanans.

Ausser den im Cap. II. angeführten Hauptlehrern R. Jochanans, müssen wir noch einiger hervorragender Zeitgenossen R. Jochanans Erwähnung thun, die nach Weiss und Frankel, wenn auch nur flüchtig und vorübergehend, seine Lehrer gewesen, so wie einiger Lehrer, die von diesen nicht angeführt werden, deren Vorträge aber R. Jochanan unzweifelhaft hörte.

I. *R. Josua b. Lewi*, der die von R. Ephes in Lydda angelegte Schule leitete, ein Sohn des Tannaiten Lewi b. Sisi (Hamburger, Realencyclopädie etc. II. S. 520; Frankel, Introductio in Talmud Hieros. S. 91 b. — Weiss, zur Gesch. der jüd. Tradition III. S. 60 hat darüber eine andere Ansicht), einer der berühmtesten Agadisten seiner Zeit (B. Kama 55 a oben) und der Held verschiedener agadischer Legenden, auch durch seinen Reichthum und noch mehr durch seine tiefen halachischen Kenntnisse berühmt, ein Freund R. Chaninas, wird oft neben R. Jochanan genannt. Jer. Joma II. 39 c, Mitte und Gittin IV. 45 d. Mitte, sagt R. Jochanan יפה לימדני ר׳ יהושע בן לוי. »Richtig *lehrte mich* R. J. b. L.«, woraus man jedoch noch nicht folgern darf, dass dieser sein Lehrer gewesen, da R. Jochanan diesen Ausdruck auch von seinem Schüler R. Eleasar zu gebrauchen pflegte. (S. Frankel, Introductio. S. 92.) Die Stelle jer. Bikkurim II. 65 a Mitte hat Frankel a. a. St. missverstanden. Das לא כן אילפי רבי bezieht sich nicht als vocativ auf den angesprochenen R. Josua b. L., sondern Jochanan bekämpft die Meinung desselben mit einer ältern Tradition, wahrscheinlich von R. Juda hannasi (רבי). — Aboda Sara II. 41 c. Mitte nennt ihn zwar R. Jochanan רבי, doch ist in der Parallelst. babli Ab. Sara 43 b. Mitte dieselbe Lehre, worauf R. Jochanan sich hier bezieht, gar nicht von R. Josua b. L., sondern von R. Simon b. Lakisch vorgetragen; die ganze Stelle im Jeruschalmi ist also wahrscheinlich korrumpirt und von zweifelhaftem Werthe. R. Josua b. L. für R. Simon b. Lakisch (רשב״ל für ריב״ל) konnte überhaupt gar leicht von den Abschreibern verwechselt werden. Die drei Hauptbelegstellen, die sich für R. Josua b. Lewi's Lehrerschaft anführen liessen, wären somit entkräftet. Dass R. Jochanan häufig mit ihm verkehrte und oft sowohl halachische als agadische Kontroversen hatte, (vgl. Sebachim 95 a; Nidda 45 b; B. Bathra 96 a; das. 116 a;

Schebuot 18 b.; Gen. r. c. 94; Megilla 27 a. u. v. a.) beweist noch keineswegs, dass er in einem Schülerverhältnis zu ihm gestanden.

II. *Chizkija,* der Sohn R. Chijas des Grossen und Zwillingsbruder R. Juda bar Chijas, beide unter dem Namen »die Söhne Chijas« bekannt (Chulin 19 b. unten) wird von Frankel l. c. S. 81 a. mit Hinweis auf Sabbath 112 b. Mitte, wo R. Jochanan ihn mit »רבי« anspricht, ebenfalls als Lehrer desselben bezeichnet. Auch Tossaphoth zu Gittin 84 b. s. v. ר״י erklärt ihn, gestützt auf jene Stelle, als solchen. Doch streicht schon der Verfasser des Beth-Chadas ב״ח in seinen Randglossen zum Talmud das Wort רבי und dasselbe thut auch Rabbinovitz, Dikduke Sofrim z. St. Hiermit wäre Tossaphoths Frage auf Raschi Gittin a. a. St. gegenstandslos, und der Beweis, dass Chizkija Jochanans Lehrer gewesen, entkräftet. Im Gegentheil scheint es, dass R. Jochanan ihm mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen war. An derselben Stelle in Sabbath, wie an der Parallelst. Erubin 24 a. gg. unten bewundert ihn Chizkija, wie ein überirdisches Wesen, die Worte anwendend: »לית דין בר נש«. In jer. Challa IV. 60 a. unten gebraucht R. Jochanan den Ausdruck: עד שבאו הרובין, worunter die beiden Söhne Chijas gemeint sind. Auch R. Jannai, der Schwiegervater des Einen (Juda's), benennt sie mit *»Robin«* (Chulin 20 a.), woraus mit Gewissheit geschlossen werden kann, dass Frankels Erklärung (S. 123 b.), רובין bedeute die »Grossen«, falsch sei. Der Talmud selbst erklärt Jerusch. a. a. St. רובין = תורגמינא die Erklärer, Dolmetscher. Raschi in Chulin a. a. St. übersetzt רובין richtig mit נערים Jünglinge, singul. רַבְיָא, רָבֵי, heranwachsender Mensch, Jüngling; für d. plural mehrere Belege aus den Targumim vgl. Lewi II. 398 a. Jochanan würde sich diese Benennung nicht erlaubt haben, wenn Chizkija sein Lehrer gewesen wäre. — Halachische Disputationen zwischen Chizkija u. R. Jochanan s. Gittin 53 a.; 84 b.; Chagiga 8 a.; 9 a. u. m. a.

III. Dasselbe Ergebnis muss sich auch bezüglich *R. Jonathans,* eines Zeitgenossen R. Chaninas u. R. Josua b. Lewis, herausstellen, in welchem Frankel (S. 97) ebenfalls einen Lehrer R. Jochanans vermuthet. Dass R. Jochanan eine halachische Anfrage an ihn stellt (jer. Bukkurim II. 65 a.), beweist so viel wie gar nichts; kommen ja im Talmud einzelne Fälle vor, wo sogar der Lehrer an den Schüler eine solche Anfrage richtet, z. B. Horajoth 11 b. gg. oben בעי מיניה רבי מר׳ חייא (vgl. auch in unserem Texte S. 39, Anm. 155.) Dagegen scheint eine von Frankel nicht angeführte Stelle im Midr. r. Levit. c. 22 gg. Ende, wo R. Jochanan im Namen R. Jonathans eine Agada tradirt, mehr dafür zu sprechen, kann aber ebenfalls nicht als Beweis gelten, da dieser ein Tannaite gleichen Namens sein kann, der zur Zeit R. Simon b. Jochais, von dem Jochanan sehr viele Agadas tradirte, im Süden gelebt. Vgl. Graetz IV[2] S. 201. Nur soviel kann also festgestellt werden, dass Jochanan und Jonathan in persönlicher Beziehung gestanden und mit einander verkehrt haben, wahrscheinlich zur Zeit, als schon R. Jochanan ein angesehener Lehrer in Sepphoris war. So finden wir sie einst zusammen auf einer Wanderung nach dem Süden, um dort in den Gemeinden »Frieden zu stiften«, (Jer. Berachoth IX. 12 d. Mitte) wohin beide, wahrscheinlich schon als anerkannte Autoritäten, als Schiedsrichter berufen sein dürften. Jer. Rosch Haschanah II. 58 a. unten u. b sagt Jonathan: ראה לשו שלמדני בן הנפח.

IV. Hingegen erscheint es ganz wunderlich, dass *R. Simon b. Jehozadak* von den meisten neuern Historikern und Biographen übergangen wird. Nicht nur die grosse Anzahl der Halachas und Agadas, die R. Jochanan in seinem Namen tradirt, bezeugen es (Aboda Zara 47 a.; 59 a.; s. Tossaphoth z. St.; Taanith 28 b; Nidda 10 b.; Sanhedrin 24 a.; B. Bathra 97 a, u. v. a.), sondern es wird auch deutlich berichtet, dass er sein Lehrer gewesen: Joma 43 b. gg. oben ור׳ יוחנן אפילו לרביה לא צייה דא״ר יוחנן משום ר״ש בן יהוצדק שחיטת פרה בזר פסולה ואני אומר כשירה. Auch R. Haschana 34 b. gg. oben הא דידיה הא דרביה. — Vgl. Seder Haddoroth s. v. ר״ש ביה״צ. — Biographische Daten sind von ihm nur wenige erhalten. Jannai und Jochanan sind vor seinem Sterbelager mit einer halachischen Frage beschäftigt, jer. Nasir VII. 56 a gg. unten; Koheleth r. zu 7, 2, ר׳ יוחנן שאל לר׳ ינאי קומי ערשיה דר״ש בן יהוצדק Wir finden seinen Namen fast ausschliesslich nur neben dem des R. Jochanan. Eine geringschätzende Äusserung von R. Simon b. Lakisch über ihn, die Jochanan ungerügt lässt (Sanhedrin 26 a. Mitte), so wie andererseits die Thatsache, dass Simon b. Jehozadaks Namen noch in einer Baraïtha vorkommt (Sukka 11 b. Mitte), veranlassen Tossaphoth (Nidda 10 b. u. Parallelst.) zu der willkürlichen Annahme, dass es zwei Lehrer dieses Namens gab, einen Tannai und einen Amora, was jedoch wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, da sonst keine Spur davon zu finden ist, während ja bekanntlich die spätern babylonischen Amoräer zwischen zwei gleichnamigen Lehrern dem Einen stets ein Erkennungsprädikat beizulegen pflegten, so ר׳ חייא רבה oder ר׳ חייא בר אבא und ר׳ חנינה הגדול; ר׳ חנינה קרא und ר׳ הושיע רבה; ר׳ הושיע und מקפרי ר׳ הושיע u. a. m. Ich glaube es ist weniger willkürlich, wenn wir in Sanhedrin 26 a. eine Namenskorruption annehmen; entweder (רשב״י) ר׳ שמעון בן יהוצדק oder (רשב״ל) ר׳ שמעון בן לקיש in (ריב״ל) ר׳ יהושוע בן לוי emendiren. In beiden Fällen wäre die schwierige Frage, die Tossaphoth zu ihrer Annahme veranlasst, behoben. In ersterem Falle wäre nämlich garnicht von Simon b. Jehozadak die Rede; im zweiten Falle wieder wäre es nicht gar so unbegreiflich, dass R. Jochanan den ihm überlegenen R. Josua b. Lewi für den ungebührenden Ausdruck nicht zurechtzuweisen wagt.

V. und VI. R. Bannaah oder Bannaja und R. *Jose b. Nehorai* scheinen ebenfalls seine Lehrer gewesen zu sein. Im Namen des Ersteren tradirt er sehr viele Lehren, jer. Peah I. 15 b. gg. unten; Sebachim 57 a. Mitte. — B. Bathra 57 b. Mitte richtet er mehrere halachische Anfragen an ihn, sowie an v. a. St. Siehe Raschi zur letztgenannten Stelle ר׳ בנאה אדם גדול היה. Auch finden wir R. Jochanan im Lehrhause R. Bannaahs — ob vor, oder nach dessen Tod, ist nicht ersichtlich — agadische Vorträge halten, jer. Sabbath XII. 13 c. unten, B, Mezia II. Ende. Vgl. unseren Text S. 22 ff. und Zunz, Gottesdienstl. Vorträge S. 48 Anm. B., wo er ebenfalls als Jochanans Lehrer genannt wird. — Was R. *Jose b. Nehorai* betrifft, behauptet Raschi B. Mezia 41 b. oben, dass auch er Jochanans Lehrer gewesen: ר׳ יוחנן פליג אדר יוסי בן נהוראי רביה Tossaphoth z. St. hält ihn für einen Tannaiten, worunter wahrscheinlich ein Halbtannaite zu verstehen ist, wie es jenes ganze Geschlecht der Baraïthasammler war. Vgl. חזקייה, ר׳ חייא, רב תנא הוא ופליג Ein wahrer Tannaita kann er kaum gewesen sein, da wir halachische Kontroversen zwischen ihm und R. Josua b. Lewi antreffen. (Chulin 57 b. Mitte) Raschis Behauptung liesse sich durch Schekalim 7. 4. bekräftigen, wo nach einem Aus-

spruche Jochanans bemerkt wird וכן אמר ר' יוסי רבו doch wird dort von einem Glossator die Korrektheit bezweifelt. Sichere Belege gibt es also nicht. Ja man wäre fast versucht anzunehmen, dass jener Jochanan, den Raschi zum Schüler R. Jose b. Nehorais macht, garnicht mit unserem Jochanan identisch sei. Auf diese Vermuthung führt mich eine Stelle in Aboda Zara 50 a. unten ר' יוחנן בן ארזא ור' יוסי בן נהוראי יתבו ושתו חמרא . . . . אמר ר' יהושע בן לוי Man sieht also, dass ein anderer Jochanan mit ihm Umgang pflegte.

VII. Noch auf Einiges, was sich auf R. Jochanans wahre oder vermeintliche Lehrer bezieht, möge hier kurz hingewiesen werden.

a) Zu B. Bathra 114 b. Mitte, wo Jochanan von R. Juda b. Simon eine Halacha tradirt, א"ר יוחנן משום ר' יהודה בר"ש macht R. Samuel b. Meïr (רשב"ם) in seinem beigedruckten Kommentar die Bemerkung: משום דלא היה רבו מובהק קאמר ›משום‹, שלא הורגל ר' יוחנן לומר דברים משמו של ר יהודא בר"ש אבל מרבו יאמר אמר ר' יוחנן »אמר« ר' ינאי Es wäre dies also ein sicherer Schlüssel, um die Lehrer Jochanans auf den ersten Blick zu erkennen; doch lässt sich diese Regel schwer akzeptiren. So z. B. sind seine Traditionen von R. Simon b. Jehozadak, der doch, wie oben (IV) angeführt, vom Talmud selbst an zwei Stellen ausdrücklich als sein Lehrer bezeichnet wir[1], fast durchweg mit משום gegeben; so auch die Lehren R. Bannaahs, Sebachim 67 a; B. Bathra 57 b. u. a. m.; jer. Pea I. 15 b. gg. unten u. a. heisst es »בשם« für das babylonische משום; so auch im Namen seines Lehrers R 'Oschaja; jer. Bikkurim I. 64 a. gg. unten. Ja sogar bei Jannai selbst, den R. Samuel b. Meïr als Exempel anführt, findet sich B. Kama 115 a. Mitte ר' יוחנן משום ר' ינאי u. daselbst רב משמיה דר' חייה obgleich Rab sein Schüler war.

b) Genes. r. c. 35 Mitte wird erzählt, dass R. Jochanan einst gegangen war, um »von R. *Simon b. Jochai* Thora zu hören« ר' יצחק ור' יוחנן ור' יודן גיורי הלכו לשמוע תורה מר"ש בן יוחאי. Der Anachronismus liegt auf der Hand. R. Simon b. Jochai, R. Judas I. Lehrer, der im hadrianischen Kriege schon eine Autorität ersten Ranges gewesen (Vgl. Graetz IV² S. 196 ff. 207, 209. 211), war längst todt ehe R. Jochanan geboren wurde. Das Naheliegendste wäre wohl ר"ש בן יוחאי in ר"ש בן יהוצדק zu emendiren; doch geht aus dem Zusammenhange mit dem Vorherstehenden unzweifelhaft hervor, dass von R. Simon b. Jochai die Rede ist. Das לשמוע תורה מר"ש בן יוחאי könnte also nur heissen, *von irgend einem Tradenten* die Lehren R. Simon b. Jochais *vortragen hören*. Die Ausdrucksweise scheint diese Annahme zu bekräftigen. sonst sollte es heissen לר"ש בן יוחאי oder אצל ר"ש בן יוחאי vgl. jer. Terumoth X. 47 a. unten כשהיינו הולכין אצל ר' הושיעה רבה לקיסרין ללמוד תורה. Auch das לשמוע anstatt ללמוד spricht dafür. Indessen ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass hier nicht von unserem Jochanan die Rede ist, denn das ונטלו הימנו רשות »sie verlangten von ihm Erlaubnis«, scheint auf R. Simon b. Jochai selbst sich zu beziehen, da keine andere vermittelnde Person vorher genannt wird

c) An zwei Stellen fand ich, dass R. Jochanan an *Gamliel*, den Sohn des Fürsten R. Juda I. halachische Anfragen richtet: Chulin 106 a. gg. oben bei einer Kontroverse mit Chizkija sagt er: »Ich fragte einst R. Gamliel den Sohn Rabbis und er sagte mir, dass alle Grossen in Galiläa so thun« und jer. Orlah II. 61 d. gg. oben frägt er ihn ebenfalls, woraus man freilich noch

nicht schliessen darf, dass Jochanan sein Schüler oder regelmässiger Hörer seiner Vorträge gewesen, da man, wie oben (III) nachgewiesen, selbst an die eigenen Schüler ähnliche Fragen zu richten pflegte. Wichtiger ist die erstgenannte Stelle zur Klärung der vielbesprochenen Frage, ob und wann Gamliel nach seinem Vater die Fürstenwürde bekleidete, da ihn Jochanan hier nur »einen Sohn Rabbis«, nicht aber als Fürsten nennt. S. Kethuboth 103 b. unten ; vgl. Krochmal im Chaluz III. 120 ff. u. Graetz l. c. Note 22, S. 481. Doch ist hier nicht die rechte Gelegenheit, näher darauf einzugehen.

EXCURS B.

Die Ordination zur Zeit R. Jochanans.

Sanhedrin 5 b. gg. unten wird berichtet : א"ל ר' יחונן לר' שמן הרי אתה ברשותנו עד שתבא אצלנו. Nach Raschi das. bekam R. Samen hier die Erlaubnis zu rabbinischen Rechtssprüchen für die Zeitdauer seines Aufenthaltes in Babylonien ; sobald er zurückkam, hörte sein Recht von selbst auf. So wurde einst auch dem Rab vom Patriarchen nur eine, auf gewisse Disciplinen beschränkte Ordination ertheilt. (Jer. Chagiga I. 76 c. gg. unten.) Jeder Autorisirte musste, wie es scheint, ein Alter von vierzig Jahren erreicht haben (vgl. Sota 22 b. oben u Tossaph. das.) und es musste ein Kollegium von drei Rabbinen bei dem Akte anwesend sein (Sanhedrin 14 a. Mitte). Der Ordinirte wurde gewöhnlich mit Geschenken überhäuft. So wird Sota 40 a. Mitte erzählt, dass der edle, bescheidene R. Abahu, den das Kollegium ordiniren wollte, seinen Vorrang an R. Abba aus Akko abtrat, weil dieser verschuldet war und seine Gläubiger von den empfangenen Gaben befriedigen konnte. (Vgl. Raschi das.) Indessen machten die Erlangung dieser Würde nicht allein diese äusserlichen Vortheile den Schülern so wünschenswerth, sondern mehr noch der allgemeine Glaube, dass mit dem Weiheakte auch die Sündenvergebung verbunden sei ; so konnte z. B. den bescheidenen R. Seira nur dieses Argument bewegen, die dargebotene Auszeichnung anzunehmen. (Sanhedrin a. a. St.)

Zur Zeit des Patriarchen R. Juda I. wurde das Ordinationswesen einer gründlichen Reform unterworfen. Ursprünglich ordinirte jeder Gesetzeslehrer seine eigenen Jünger, dann aber zur Zeit R. Judas I. übertrug man diese Ehrenfunction ausschliesslich an das Patriarchenhaus. Der Patriarch durfte fortan den Akt auch allein, ohne Beisitzende vornehmen, während das Kollegium zur Ausübung dieser Funktion stets erst der Bestätigung des Patriarchen bedurfte. בראשונה היה כל אחד ואחד ממנה את תלמידיו כגון ר"י בן זכאי מינה את ר"א ואת ר' יהושע ור"י את ר' עקיבה ור"ע את ר"מ ור"ש . . . . . . חזרו וחלקו כבוד לבית הזה, אמרו בית דין שמינה שלא לדעת הנשיא אין מינויו מינוי ונשיא שמינה שלא לדעת בית דין מינויו מינוי. (Jer. Sanhedrin I. 19 a. gg. unten. S. Graetz G. d. J. IV[2] S. 287, Note 25.) — Bis zu R. Juda I. durfte indessen, wie es scheint, jeder reife Schüler, auch bevor ihm die Autorisation ertheilt wurde, über rituelle Fragen entscheiden, und die Promotion bestand wahrscheinlich nur in der Bekleidung mit dem Ehrentittel »Rabbi.« Über die

Entstehungszeit dieses Titels vgl. Graetz l. c. 431, Note 9, ferner Buxdorf De Abbreviaturis hebr. S. 172 ff. und Lexikon chaldaicum, talmudibum et rabbinicum u. d. W. Rab und Rabban. Vielleicht war mit dem Titel auch die Wählbarkeit zum Sanhedrialmitgliede und das Recht, ein eigenes Lehrhaus zu gründen, verbunden. (Das Beispiel des nehardeanischen Schulhauptes Mar Samuel kann diese Annahme nicht entkräften, da ihn ja R. Juda thatsächlich ordiniren wollte, hingegen er die Annahme verweigerte, vgl. B. Mezia 85 b. unten.) Erst zur Zeit dieses Patriarchen wurde von dem Ordinationsakte die Erlaubnis für praktische Gesetzesentscheidungen abhängig gemacht. So wird, berichtet Sanhedrin 5 b. Mitte, dass einst während seines Patriarchats ein Schüler durch Unkorrektheit in der Aussprache zu einem üblen Missverständnisse Anlass gegeben מי בצעים für מי ביצים und der Bericht schliesst תני באותו שעה גזרו תלמיד אל יורה אלא אם כן נטל רשות מרבו. Schon aus dieser Verordnung sieht man, mit welcher Strenge er das ihm zuertheilte Ordinationsrecht handhabte. Er legte sich ferner die Beschränkung auf, jedes Jahr nur zwei seiner Jünger zu ordiniren, eine Beschränkung, deren Unzweckmässigkeit er später selbst einsah; auf dem Todtenbette befahl er daher seinem Nachfolger, von diesem Principe abzugehen und alle Würdigen zugleich zu ordiniren. (Jer. Taanith IV. 68 a. Mitte.) Nach seinem Tode scheint man sich nicht mehr so strenge an die Prärogative des Fürsten gehalten zu haben. Zum mindesten zeigt sich in den einzelnen Berichten über das Ordinationsverfahren bei R. Jochanan und R. Josua b. Levi (vgl. ausser der Eingangs zitirten Stelle auch noch jer. Chagiga I. 76 c. gg. unten und babyl. Sanhedrin 14 a. Mitte) keine Spur davon, dass die Einwilligung des Patriarchen nothwendig gewesen wäre. Aus der letztgenannten Stelle scheint sogar das Gegentheil ersichtlich. Wenn nun Graetz a. a. St. annimmt, dass die Worte חזרו והתקינו שלא יהא ב"ד ממנין אלא מדעת הנשיא ושלא יהא הנשיא ממנה אלה מדעת ב"ד auf die Zeit des Fürsten R. Juda II. zu beziehen seien, das nämlich um diese Zeit weder der Nasi ohne Kollegium, noch das Kollegium ohne Nasi eine Ordination vornehmen durften, so ist die Richtigkeit dieser Annahme mindestens sehr zweifelhaft, da R. Jochanan und R. Juda II. bis ins hohe Greisenalter Zeitgenossen waren, während der Lebensdauer des Ersteren aber die einschränkende Verfügung kaum getroffen worden sein konnte. Wenn man den Bericht genau ins Auge fasst, muss man auf den Gedanken kommen, dass nicht gerade die etwaigen Übergriffe von Seiten des Patriarchen diese neue Massregel nothwendig machten, wie dies Graetz mit so apodiktischer Gewissheit voraussetzt, sonst wäre ja genug חזרו והתקינו שלא יהא הנשיא ממנה אלא מדעת ב"ד da ja die Beschränkung des Beth-din, d. h. ordinirenden Lehrer zu Gunsten des Patriarchen schon bei der ersten Anordnung verfügt worden ist. Wenn nun doch wiederholt wird חזרו והתקינו שלא יהא ב"ד ממנין אלא מדעת הנשיא ושלא יהא u. s. w. so gehört wohl keine gezwungene Deutelei dazu, anzunehmen, dass jene erste Rechtseinschränkung der ordinirenden Gesetzeslehrer von denselben nur während der Lebensdauer R. Juda's I. respektirt worden war, vor dessen Grösse sich alle Zeitgenossen willig beugten, nach dessen Ableben aber nicht mehr beachtet wurde und zu manchen Unzukömmlichkeiten führte, wohl auch gegen die eigenmächtige Gewalt der jeweiligen Patriarchen manche Klage auftauchte, was zu der neuen Verordnung veranlasste, welche beiden Factoren das Vetorecht verlieh,

um sich gegenseitig kontrolliren zu können. Allerdings erst nach dem Tode R. Jochanans, wahrscheinlich unter dem Patriarchat Gamliels IV. oder R. Juda III.

EXCURS C.

R. Jochanan über das Bath-Kol.

Der Bericht über R. Jochanans beabsichtigten und durch den Ausspruch eines Kindes unterlassenen Besuch bei Samuel, kommt an zwei Stellen vor: Chulin 95 b. Mitte und jer. Sabbath VI, 8 c. unten. An der letztgenannten Stelle will ihn auch R. Simon b. Lakisch begleiten, und der Bericht schliesst וכן הוות ליה. Es war auch wirklich so, wie das Kind sagte, dass Samuel gestorben war. Man betrachtete einen solchen Ausspruch als einen göttlichen Wink. Es werden an derselben Stelle mehrere ähnliche Begebenheiten von anderen bekannten Lehrern erzählt. Als Einleitung wird aber die beachtenswerth Baraïtha des R. Elieser b. Jacob vorausgeschickt: »Obwohl der Aberglaube gesetzlich verboten ist, so darf man sich doch gewisser Zeichen oder Winke bedienen« תני ר׳ אליעזר בן יעקב לא תנחשו ולא תעוננו אע״פ שאין נחש יש סימן. Dieses Verfahren wurde auch mit dem Ausdrucke »*Bath-Kol*« bezeichnet, so sagt hier R. Jochanan נלך אחר שמיעת בת קול. Das eigentliche Bath-Kol als direkte Himmelsstimme äusserte sich gewöhnlich — mit wenigen Ausnahmen — von selbst, d. h. ohne erst angerufen worden zu sein; vgl. Sota 48 b. und Sanhedrin 11 a. mehrere Beispiele hiefür. Tossaphoth das. s. v. Bath-Kol gibt auch Aufschluss über das Wesen des B.-Kol. Demnach hörte man nicht die Himmelsstimme selbst, nur den Wiederhall derselben »wie wenn ein Mensch mit Kraft schlägt und der Wiederhall in der Ferne vernommen wird«; vgl. Landaus Aruch s. v. ב״ק — Levy Bd. II. S. 360 a. übersetzt ברת קלא = die »Tochterstimme«, richtiger wohl: Stimmtochter. Zu Tossaphots Erklärung bemerkt Herr Prof. Nöldeke, dies sei eine falsche Folgerung aus בת gezogen, in einer Zeit, wo man nicht mehr wusste, dass בת קול (syr. ברת קלא) an sich nur »Laut« bedeutet, nicht etwa »Reflex«.

Die hier in unserem Beispiele angeführte Art von Bath-Kol, die Kundgebung auf direkten Wunsch ist eine, den biblischen Urim und Thummim analoge Art von göttlicher Weissagung und soll nach dem Untergange derselben, bald an deren Stelle getreten sein. So berichtet schon die Mischna Sota 48 a.: »Mit dem Tode der ersten Propheten hörten die Urim und Thummim auf« und im Anschlusse an diesem Mischnaspruch wird in der Gemara eine alte Baraïtha zitirt, wo es heisst: »Mit dem Tode der letzten Propheten Chagai, Zacharia und Maleachi schwand der heilige Geist aus Izrael, doch bediente man sich seither des Bath-Kol.« Es bestand jedoch ein wesentlicher Unterschied zwischen diesem und den Urim u Thummim. Zu den letzteren war die Intervention der Priester nothwendig, die sie handhabten und stets an ihrem Brustschilde trugen. Exod. 28, 30 und Levit 8, 8; ferner Richter, 28, 18, 27 ff; I. Samuel 10, 19 ff, 14, 36 ff; 28, 6; 30, 7 ff; II. Samuel 2, 1; 5, 17 ff. — »Den Ewigen befragen« hiess die Auskunft des Hohen-Priesters durch die Urim we-Thummim erbitten. (Vgl. Steiners Artikel in

Schenkels Bibellexicon Bd. V. S. 581 ff. Seine ganze Hypothese basirt auf der Annahme einer Textcorruption in I. Samuel 14, 41, resp. auf der Korrektur der LXX und der Vulgata, welche Korrektur auch Herr Prof. Nöldeke als völlig sicher erklärt.) Das Befragen eines Bath-Kol hingegen konnte Jedermann, ohne fremde Intervention selbst vornehmen und der Würdige soll auch in den meisten Fällen der Antwort gewürdigt worden sein. R. Jochanan stellt sogar gewisse Regeln über die Echtheit und Verlässlichkeit des B.-Kol auf. Die erbetene Antwort darf keine orakelhafte Zweideutigkeit enthalten, sondern deutlich. *Ja* oder *Nein* lauten, und ist nur dann echt, wenn die Stimme in der Stadt, wie eine Männer- und in der Wüste wie eine Frauenstimme klingt. (Megilla 32 a. Mitte). R. Jochanan und R. Eleasar leiten die Statthaftigkeit für den Gebrauch eines B.-Kol aus einem Bibelverse ab (ibid. und jer. Sabbath a. a. St. aus Jesaja 30, 21) und die oben zitirte Baraïtha des R. Elieser b. Jacob lässt vermuthen, dass die Herleitung aus dem Schriftworte nothwendig war, weil Mancher daran Anstoss genommen haben mochte und das Vorgehen wohl als eine Verletzung des biblischen Verbotes לא תנחשו als Aberglaube bezeichnet haben dürfte. Das ganze Verfahren beruht auf der, in der ganzen jüdischen Literatur vorherrschenden Voraussetzung, dass Gott nicht blos der höchste und einzige Leiter des Weltalls im Allgemeinen ist, sondern auch die Geschicke jedes einzelnen Geschöpfes und insbesondere jedes Menschen bewacht und leitet (השגחה פרטית). Demnach gibt es auf dem ganzen Gebiete der Natur nichts Zufälliges, Alles ist Absicht, Berechnung, Beschluss und Fügung Gottes. Wenn nun z. B. der Rathsuchende die Bibel aufschlug und die Stelle auf sein Anliegen bezogen werden konnte — ein Nothbehelf, dessen sich Manche bedienten — so sah man hierin einen Fingerzeig Gottes, den Ausdruck seines Willens, eine Warnung vor, oder eine Aufmunterung zur Ausübung der beabsichtigten Handlung.

R. Jochanans Methode bestand darin, in kritischen Fällen, wo er Raths bedurfte, ein Kind nach dem ihm geläufigen Bibelvers zu fragen: »פסוק לי פסוקך« und sich darnach zu richten. Die Schrift, oder eines der anderen üblichen Zeichen hatten bei ihm kein solches Gewicht, als das lebendig gesprochene Wort, dem er unter allen Umständen und bei jeder Gelegenheit grosse Wichtigkeit beilegte. Eine beträchtliche Anzahl charakteristischer Äusserungen geben Zeugnis hiefür. So lehrte R. Jochanan: »Mit den Lippen besteht von Urbeginn ein geschlossenes Bündnis aufrecht, dass ihre Aussprüche nicht wirkungslos verhallen; Abraham sprach, als er mit Jizchak auf den Berg Moria ging »»*Wir* wollen zurückkehren und uns hier verneigen«« (obgleich er die Absicht hatte, den Sohn am Berge zu opfern), und richtig stellte sich heraus, dass *beide* zurückkehrten.« (Moed Katan 18 a. oben.) »Jedem darf man sagen (wenn er sich vor dem Fürsten vom Sitze erhebt) »»bleibe nur sitzen!«« ausser dem Kranken uud Leidtragenden.« (Ibid 27 b. Mitte) vgl. ferner seine Aussprüche Sota 12 b. oben über die unbewusste Prophezeiung der Tochter Pharaos, als sie Moses rettete, und das. 42 b. gg. oben, wie der Riese Goliath mit drei Aussprüchen, die ihm entfahren, sein eigenes Verhängnis vorhersagt. Aus Klagelied 1, 12 leitet er den Brauch her, dass wenn man seinem Nächsten das eigene Leid klagt, man die Redeformel hinzufügt »Nicht auf Euch!« (nicht Euch sei's geklagt! לא עליכם) Sanhedrin 104 b. Mitte. Einem Mehlspeisehändler soll ein R. Jo-

chanan entschlüpftes Wort den Geschäftsgang verdorben haben (jer. Sabbath VI. 8 c. unten.) Eine kranke Frau kam einst zu ihm Heilung zu suchen, und er schärfte ihr ein, den Nachbarinen, deren neidische Worte das Übel verursacht hatten, ihr Leid zu entdecken, damit diese ihre Gesinnung ändern und nunmehr nur Worte des Gebetes sprechen. Es soll überhaupt — meint R. J. — Jedermann den Schmerz, den er empfindet, Mehreren mittheilen, damit diese für ihn beten (Nidda 66 a. gg. unten.) Des Menschen Wünsche, sein Segen, sein Fluch sind darum nach R. Jochanan von grosser Bedeutung, weil das lebendige Wort nur selten wirkungslos verklingt. Die himmlische Gabe, mit welcher der Mensch vor allen anderen Geschöpfen ausgezeichnet worden, die Sprache, bleibt gewöhnlich nicht unberücksichtigt bei der göttlichen Vorsehung. Selbst der Traum — meint er — richtet sich nach der Deutung, die wir ihm geben; darum soll der, dessen Herz durch einen bösen Traum bedrückt ist, vor drei Menschen hintreten und sprechen: »Ich sah ein *gutes* Traumgesicht«, worauf jene in ähnlichem Sinne antworten und mit Segenssprüchen schliessen, Berachoth 55 b. gg. oben, ein Brauch, dessen Spuren sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Ist aber schon ein einfaches Menschenwort von solcher Wichtigkeit, um wieviel mehr das geoffenbarte Wort der heiligen Schrift! »Wem — so lehrt R. Jochanan — in der Morgenstunde ein Bibelvers in den Mund kömmt, kann dies als eine »kleine Prophezeiung (נבואה קטנה) betrachten.« (Das.) Viel verlässlicher ist aber noch diese Prophezeiung, wenn das biblische Wort *von einem Kinde* ausgesprochen wird; denn mit der Tempelzerstörung hat — nach R. Jochanan — das eigentliche Prophetenthum aufgehört, nur die Kinder und die Wahnsinnigen haben noch einen prophetischen Blick und sind die Wahrheitskünder. B. Bathra 12 b. gg. oben אמר ר' יוחנן מיום שחרב בית המקדש נטלה נבואה מן הנביאים ונתנה לשוטים ולתינוקות. Der vernünftige Mensch kann die natürliche ursprüngliche Eingebung Kraft seiner Willensfreiheit willkürlich entstellen und verfälschen; das Kind und der Wahnsinnige geben sie *unverfälscht* wieder. Herr Prof. Nöldeke bemerkt hier: »Dies ist meines Wissens das älteste Zeugnis für den im Orient noch jetzt ganz lebendigen Glauben, dass die Wahnsinnigen göttliche Erleuchtung haben und ihr Geist in höheren Regionen weilt.«

EXCURS. D.

Die Chronologie dieser Schrift.

Direkte Daten über das Geburtsjahr R. Jochanans fehlen in den Quellen, wie überhaupt über die meisten bedeutenden Männer jener Zeit die chronologischen Angaben nur sehr spärlich vorhanden sind. Wir sind ausschliesslich auf einen Rückschluss von seinem Todesjahre, über den uns Seder Tanaim we-Amoraim und R. Scherira Gaon Aufschluss geben, angewiesen; doch sind diese Stellen selbst so sehr umstritten und von den Forschern kritisirt und korrigirt, das man aus dem Labyrinthe nur schwer einen Ausweg findet. Seder Tanaim und R. Scherira geben übereinstimmend an, R. Jochanan sei im Jahre 590 der seleucidischen Aera = 278/9 n. Chr. gestorben. Scherira fügt

hinzu, er habe 80 Jahre als Schuloberhaupt fungirt וביומי דר׳ הונא שכיב ר׳ יוחנן ואמרין דמתנין שנמלך (nach Grätz : דתמנין שנין מלך) ובשנת תק״ץ איפטר ר׳ יוחנן »Diese Zahl kannten viele Chronographen, nur hatten sie statt פ die unmögliche Zahl ת und gaben demgemäss R. Jochanan eine Lebensdauer von 400 Jahren« Graetz Gesch. d. Juden Bd. IV. 2. Aufl. Note 1. S. 414 behauptet nun, dass die Zahl 80 nicht von seiner Funktions-, sondern von seiner Lebensdauer zu verstehen sei, demgemäss wäre er also 199 geboren. Diese Hypothese wird jedoch durch Hoffmann in seinem Mar Samuel Note A. S. 63 ff. gründlich widerlegt. u. zw. durch die eine Bemerkung, dass die von Graetz angeführte Quelle Seder Tanaim an derselben Stelle R. Jochanan unter diejenigen Gesetzeslehrer zählt, die ein aussergewöhnlich hohes Lebensalter erreicht haben: »R. Jochanan 400, Rab 300, R. Jochanan ben Sakkai, Hillel und R. Akiba je 120 Jahre.« Wenn nun auch die Zahl ת nicht angenommen werden kann, so ist doch die Correktur auf פ als sein Lebensalter unmöglich, weil diese Lebensdauer nicht besonders von R. Jochanan hervorgehoben worden wäre, da ja sehr viele Gesetzeslehrer (R. Juda b. Jecheskel, R. Nachman, R. Ada b. Ahaba, Samuel u. s. w.) dieses Alter erreichten. Das תמנין שנין מלך ist also allerdings buchstäblich aufzufassen.

Wenn er nun 80 Jahre als Schulvorsteher thätig gewesen, so müssen wir ihm eine Lebensdauer von wenigstens hundert und einigen Jahren geben, so dass er etwa um 175 geboren wurde. — Löwenmayer in Frankels Monatschrift etc. 1855 S. 285 will aus der Stelle in Jebamoth 64 b. Mitte beweisen, dass R. Jochanan beim Tode des R. Simon b. Gamliel I., also zu Beginn des Patriarchats R. Juda I. — ungeführ 160 n. Chr. schon 13—14 Jahre alt gewesen sein muss, was aber eine Unmöglichkeit ist, denn so wäre er ja beim Tode R. Judas I, — der nach Rappoport, Kerem Chemed IV. 204 ff; ibid. VII 138 ff. und Erech Millin v. אנטונינוס im Jahre 193 eingetreten, während doch aus Chulin p. 137 b, gg. unten ersichtlich ist, dass er noch ein ganz jugendlicher Zuhörer R. Judas I. war und dessen halachische Diskussionen mit Rab nicht begreifen konnte. vgl. Graetz l. c. 414 und Chulin 54 a., wo R. Jochanan erzählt: כל אותן שנים ששימש אותו תלמיד (רב) בישיבה אני שימשתי בעמידה — In der That beweist aber die von Löwenmayer citirte Belegstelle (Jebamoth 64) garnichts. Es handelt sich daselbst um die Richtigstellung zweier sich widersprechenden Baraïthas. In der einen behauptet R. Simon b. Gamliel gegen Rabbi, dass das Unterlassen der Circumcision nur dann statthaft sei, wenn die Beschneidung schon bei *drei* Kinder (von derselben Mutter) den Tod zur Folge hatte; in der andern Baraïtha, auf die nur mit einem והתניא איפכא hingewiesen wird, vertritt er die Ansicht, dass schon ein *zwei*maliges Misslingen von dieser Pflicht entbindet: nun wird die Frage aufgeworfen הי מנייהו אחרנייתא welche Ansicht vertrat er zuletzt? und es wird kierauf die Antwort ertheilt: R. Jochanan erzählte, dass einst ein ähnlicher konkreter Fall vor R. Simon b. Gamliel gekommen und er die Beschneidung erst nach dem *dritten* Todesfall verbot. R. Jochanan sagt hier mit keinem Worte, dass er — wie dort Raschi behauptet — bei dieser Beschneidung anwesend war, oder sich des Falles erinnerte. Die Gemara leitet den Beweis blos von der Thatsache her, dass eine Autorität, wie R. Jochanan, der überdies unmittelbar in der nächstfolgenden Generation nach R. Simon b. Gamliel lebte und dessen halachische Urtheilssprüche besser

als die Spätern kennen musste, diesen konkreten Entscheidungsfall R. Simon ben Gamliels im Lehrhause vorgetragen; so müsse das gewiss die spätere und endgiltige Meinung R. Simon b. Gamliels gewesen sein. Der Zusatz in Raschi והוא ראה את המעשה ist ein Anachronismus.

Aus alldem glaube ich hinlänglich nachgewiesen zu haben, dass R. Jochanan weder viel später als 175 geboren wurde, da er nach Seder Tanaim in einem ungewöhnlich hohem Alter im Jahre 279 starb, noch aber viel früher geboren worden sein kann, da er die Vorträge R. Judas I. der frühestens um 193 gestorben, als unreifer Jüngling noch nicht fassen konnte.

Herr Prof. Nöldeke machte zum Schluss dieser Ausführungen folgende Bemerkung: »Da es so gut wie sicher ist, das der Kaiser Antoninus, mit dem R. Juda irgend einmal zusammengekommen sein muss, Caracalla (*Severus* Antoninus) ist, der 211—217 regierte, so ist der Tod R. Judas bedeutend nach 193 anzusetzen, mithin liegt auch die Geburt Jochanan b. Nappachas später und es bleibt dabei, dass er zwar ein ziemlich hohes, aber doch kein fabelhaftes Alter erreicht hat. Er mag um 200 geboren sein. 80 Jahre Schulhaupt ist undenkbar. Währe dies einmal gegen alle menschliche Erfahrung geschehen, so würde es im Talmud stark hervorgehoben, und das ganz ungewöhnliche Alter Jochanans wäre dann auch stark betont. Dass die Angabe neben den völlig fabelhaften Zahlen 400, 300 u. s w. steht, zeigt welchen geringen Werth diese Angaben überhaupt haben. — Ebenso irrig sind die im Capitel V, gegebenen Daten über Alexander Severus. Die ganze vita des Alex. Severus ist höchst unzuverlässig und die Schilderung seines Einflusses auf das Verhältniss der Juden zu den Heiden und umgekehrt, übertrieben. Der Antonius des Talmud ist Severus Antonius, d. i. Caracalla und damit stürzen alle diese Combinationen. Übrigens hat Alex. Severus gar nicht Antoninus geheissen.«

Indem ich diese Bemerkungen hier unverkürzt wiedergebe, behalte ich mir vor, im II. Theile dieser Arbeit näher auf dieselben einzugehen.

VITA.

Ich wurde am 8. Mai 1861 in Sáta (Com. Borsod, Ungarn) geboren, erwarb die ersten Elementarkenntnisse in der Heimath, vollendete sodann die Gymnasialstudien in Pressburg und Budapest und studirte unterdessen die hebr. Literatur und den Talmud unter Leitung der Herrn Rabbinen A. Grünburg und B. Schreiber. Nachdem ich die rabbinische Autorisation erreicht hatte, hörte ich drei Semester auf der Universität zu Budapest und sieben Semester auf der königl. Friedrich-Wilhelm's Universität zu Berlin theologische, philologische und philosophische Vorträge: u. zw. hörte ich die Vorlesungen der Herren Professoren: Abel, Alexander, Bánóczi, Barth, Dillmann, Ebbinghaus, v. Glzycki, Gyulai, Hatala, Heinrich, Kármán, Kerékgyártó, Kleinert, Paulsen und Zeller. — Seit April 1890 wirke ich als Rabbiner und Religionslehrer zu Fogarasch in Siebenbürgen.

Berichtigungen.

Die in dieser Arbeit vorkommenden syrischen Wörter mussten technischer Schwierigkeiten halber in der Druckerei elidirt werden, sind jedoch theilweise durch Transcription ersetzt worden. So entstand der sinnstörende Irrthum Seite 33, Anmerkung 134, בני soll heissen ברי, nach syrischem Sprachgesetz gleichlautend mit ביר, aus בר mit Possessivsuffix. Vgl. Nöldeke, Syr. Gramm. S. 83, §. 146.

Ferner Druckfehler:

Seite				anstatt		lies
Seite 19	Anm.	79		anstatt	חבריי	lies	חבריו
» 21	»	84		»	בפי מדרשא	»	בבי מדרשא
» 23	»	94		»	לא נרהון	»	לאנרהון
» 24	»	96	Zeile 5 v. unten	»	Frfassen	»	Erfassen
» 25	»	96	» 4 v. oben	»	Thcokrit	»	Theokrit
» 25	»	99		»	הגורים	»	הגורם
» 31	Text		» 3 v. oben	»	Gamlierl	»	Gamliel
» 31	Anm.	124		»	בני מוסיא	»	בנימוסיא
» 40	»	159		»	החן	»	הון
» 45	»	178		»	Edets	»	Edels
» 49	Text		Zeile 4 v. oben	anstatt	nehardianischen	lies	nehardeanischen
» 51	Anm.	203		anstatt	אוכה	lies	איכא
» 51	»	205		»	זלהון	»	דלהון
» 53	Text		Zeile 6 v. oben	»	der	»	in der
» 60	»		» 2 v. unten	»	Ettod.	»	Exodus
» 62	»		» 9 v. unten	»	den	»	ben

Ferner in einigen Stellen lies nicht »Janai«, »Tanaiten«, sondern »Jannai«, »Tannaiten«; nicht »Synhedrin«, sondern »Sanhedrin.«



